



P.J.-P. DE CAUSSADE S.J.

Seelenführung



INHALTSVERZEICHNIS

ZUR EINFÜHRUNG

5

ERSTER TEIL

HOCHSCHÄTZUNG UND LIEBE DER GOTTHINGABE

1. Brief	Mitten im Trubel der Geschäfte verschafft die Hingabe dem Verfasser tiefen Frieden	7
2. Brief	Gleicher Gegenstand	8
3. Brief	Die Hingabe mildert die Unannehmlichkeiten der Vereinsamung	9
4. Brief	Glück, das die Hingabe in einer Klarissengemeinde hervorruft	10
5. Brief	Beweggründe, sich Gott hinzugeben: Gottes Größe und Güte	11
6. Brief	Ein weiterer Beweggrund, sich Gott hinzugeben: seine väterliche Vorsehung	13
7. Brief	Gleicher Gegenstand	14
8. Brief	Gegenseitige Wünsche von Seelen, die einzig Gott suchen	16

ZWEITER TEIL

DIE TUGEND DER HINGABE AUF DAS LEBEN ANGEWANDT

9. Brief	Grundlagen und Übung der Hingabe	17
10. Brief	Gesamtübersicht des geistlichen Ringens	20
11. Brief	Erstes Wirken Gottes in der Seele	21
12. Brief	Allgemeine Leitung	21
13. Brief	Gebetsweise einer Seele, die zum Leben der Hingabe berufen ist; Anweisungen über das innere Gebet	23
14. Brief	Gleicher Gegenstand; Täuschungsgefahr beim Gebet der Sammlung	25
15. Brief	Gleicher Gegenstand	26
16. Brief	Die Übung der Hingabe bei verschiedenen Seelenzuständen	28
17. Brief	Nach Einfalt streben	31
18. Brief	Hingabe bei Erkrankungen	32
19. Brief	Geduld mit den Mitmenschen und mit sich selber	33
20. Brief	Sich selber ertragen	34
21. Brief	Vorbereitung auf den Sakramentenempfang; Bemerkungen über das Gebet, die Lesung und das Verhalten	35
22. Brief	Leben und Tod; Tröstungen und Prüfungen	36
23. Brief	Gleicher Gegenstand	37

DRITTER TEIL

HINDERNISSE DER GOTTHINGABE

24. Brief	Eitelkeitsgefühle; häufige Untreue	38
25. Brief	Innere Verwirrung, freiwillig aufrechterhalten; Schwäche	42
26. Brief	Gleicher Gegenstand	45
27. Brief	Übereifer bei guten Wünschen	49
28. Brief	Mutlosigkeit	50
29. Brief	Furcht, als Heuchler zu erscheinen und ein Sonderling zu werden	51

VIERTER TEIL

ERSTE PRÜFUNGEN EINER SEELE, DIE ZUM HINGABEZUSTAND BERUFEN IST: TROCKENHEIT, UNFÄHIGKEIT, ABERWILLE

30.Brief	Gesamtübersicht der Prüfungen; allgemeine Leitsätze	54
31.Brief	Trockenheit, Zerstreuung im Gebet	59
32.Brief	Nutzen der Prüfungen; Verhalten dabei	62
33.Brief	Nutzen der Prüfungen, selbst wenn sie uns zur Strafe ereilen	65

FÜNFTER TEIL

NEUE PRÜFUNGEN: LEIDEN, TRÜBSAL, ENTBEHRUNGEN

34.Brief	Gegensätzliche Charaktere	66
35.Brief	Gleicher Gegenstand	67
36.Brief	Verschiedene Widerwärtigkeiten	68
37.Brief	Widerspruch von Seiten der Guten	70
38.Brief	Verlust des Seelenführers	71
39.Brief	Verschiedene Weisungen; Hingabe, wenn einem der Seelenführer entzogen wird	72
40.Brief	Verhalten bei Prüfungen	74
41.Brief	Glück einer Seele, die sich Gott in der Prüfung anheim stellt	76

SECHSTER TEIL

WEITERE PRÜFUNGEN: ANGST, GOTT VERFEINDET ZU SEIN

42.Brief	Mitten im Trubel der Geschäfte verschafft die Hingabe dem Verfasser tiefen Frieden	77
43.Brief	Gleicher Gegenstand	78
44.Brief	Die Hingabe mildert die Unannehmlichkeiten der Vereinsamung	79
45.Brief	Glück, das die Hingabe in einer Klarissengemeinde hervorruft	82
46.Brief	Beweggründe, sich Gott hinzugeben: Gottes Größe und Güte	83

SIEBENTER TEIL

LETZTE PRÜFUNGEN: MYSTISCHER TODESKAMPF UND TOD; DEREN WIRKUNGEN

47.Brief	Innere Losschälung; Zunichtewerden; Versuchung zur Verzweiflung	87
48.Brief	Erklärung des innern Fegfeuers; Seelenleitung	91
49.Brief	Gleicher Gegenstand	94
50.Brief	Wirkungen des gänzlichen Sich-Absterbens	97

ZUR EINFÜHRUNG

Über den Verfasser dieser geistlichen Briefe, den heiligmäßigen Pater Jean-Pierre de Caussade S. J. (1675-1749 oder 1751), sei hier nichts Näheres ausgeführt. Sein Leben und Wirken wurde in der Einführung zum 2. Band dieser Sammlung¹ skizziert.

Die «Hingabe an Gottes Vorsehung» ist aus geistlichen Briefen zusammengestellt worden, die P. de Caussade an die Schwestern des Visitandinnenklosters in Nancy richtete, dessen geistlicher Leiter er früher gewesen war. Da der hl. Franz von Sales wünscht, daß sich die Töchter seiner Kongregation mit ihren Hilfsmitteln im geistlichen Leben gegenseitig fördern, stellte man in Nancy diese erste Briefsammlung zusammen. Dabei wurde aber alles Persönliche weg gestrichen, um die Lehre des Pater de Caussade von der vertrauenden Hingabe an Gottes väterliche Vorsehung umso deutlicher in Erscheinung treten zu lassen.

Pater H. Ramiere S. J., der diese Briefe 1861 unter dem Titel «Traite de l'abandon a la providence divine» erstmals herausgab, fügte in einem zweiten Teil eine andere, bedeutend umfangreichere Briefsammlung von P. de Caussade an «Lettres sur la pratique de l'abandon a la providence divine». Diese insgesamt 148 Geistlichen Briefe hat der erste Herausgeber auf 7 Bücher verteilt, nach den Stufen des geistlichen Lebens und den wachsenden Prüfungen einer tieferen Hingabe an Gott.

In der vorliegenden erstmaligen deutschen Übertragung folgen wir dieser Einteilung und bieten, entsprechend den 7 Büchern der Originalausgabe² in 7 Teilen eine Auswahl von unverkürzten Briefen. Dabei berücksichtigen wir hauptsächlich die längeren, mehr programmatischen und deshalb auch besonders charakteristischen Briefe.

Sowohl die Briefe, aus denen die «Hingabe» zusammengestellt ist, als auch diese «Geistlichen Briefe» wurden also ursprünglich an Ordensfrauen geschrieben. Und doch wäre es unbegründet und sehr bedauerlich, ihren Nutzen auf Klosterschwestern oder Personen geistlichen Standes zu beschränken. Denn es waren nicht zuletzt auch innerliche Laien, die sich durch die Schriften von P. de Caussade angesprochen fühlten, wenn diese im französischen Originaltext innert 70 Jahren in 22 Auflagen erschienen, und wenn von der deutschsprachigen «Hingabe» (Bd. II unserer Sammlung «Licht vom Licht») für den eng begrenzten Raum der Schweiz in weniger als einem Jahr eine 2. Auflage (5. bis 7. Tausend) nötig wurde. Das kommt zunächst daher, daß der Heilige Geist die eifrigen Seelen nicht selten auf ähnlichen Wegen des Innenlebens empor führt; denn die Menschen sind nach ihrer seelischen Grundstruktur einander gleich und ihr übernatürliches Ziel ist für alle Stände das nämliche. Die Visitandinnen führen übrigens nach dem Willen ihrer Stifter, St. Franz von Sales und St. Johanna Franziska von Chantal, ein Leben,

in dem sich das beschauliche Gebet mit einer reichen Tätigkeit in Armenfürsorge, Krankenpflege und Jugenderziehung verbindet. Darum sind die Prüfungen ihres Innenlebens, über die sie Pater de Caussade um Rat fragten, im wesentlichen die gleichen, denen auch unsere braven Laien oft um so mehr begegnen, je eifriger sie für ihr geistliches Leben sorgen: Zerstreungen, Zerfahrenheit oder gar Unfähigkeit, sich zum Gebet zu sammeln - bisweilen sogar das Gefühl, Gottes Gnade endgültig verscherzt zu haben, von Gott völlig; verlassen und vom ewigen Heil ausgeschlossen zu sein aber auch Prüfungen, wie sie das familiäre, berufliche und klösterliche Zusammenleben mit Charakteren verschiedener Veranlagung,

Denkweise und Seelenkultur mit sich bringt der Gedanke, wegen Schwäche, Krankheit oder ganz besonders wegen der täglichen Arbeitspflichten das Gebets- und geistliche Innenleben nicht im ersehnten und gottgewollten Maße pflegen zu können.

Wer die Lehre und geistliche Methode von Pater de Caussade bereits in seiner «Hingabe an Gottes Vorsehung» kennen und lieben gelernt hat, wird sich nicht wundern, daß auch hier die Fragen des geistlichen Lebens von diesem gleichen Kerngedanken her beantwortet werden. Aber aus diesen vertraulichen Briefen von Seele zu Seele spricht der begnadete Kenner der Herzen noch viel persönlicher und überzeugender zu uns, als er es in den mehr lehrhaften und grundlegenden Kapiteln der «Hingabe» tun kann.

Gewiß, die Hingabe an Gottes Vorsehung ist nicht die einzige Pflicht einer gottliebenden Seele auf dem Weg der Vollkommenheit zu Gott. Aber sie ist eines der ausschlaggebenden Hilfsmittel für die Tugenden des geistlichen Lebens. Wie kein anderes ist sie für alle Stände der Entwicklung und den Klippen des religiösen Innenlebens angepaßt. Mit feinem seelsorglichem Takt paßt P. de Caussade in diesen Briefen seine Eingabeübungen dem jeweiligen Gnadenruf und Vollkommenheitsgrad der betreffenden Seele an und führt sie mit der kindlichen Eingabe an Gottes väterlich liebende Vorsehung von den ersten Stufen zur intimen Gottvereinigung und heldenhaften Heiligkeit.

Diese Mystikerbriefe aus dem 18. Jahrhundert können daher auch für den modernen Menschen unserer Tage zu einer wahren Offenbarung werden, wie sie es bereits Unzähligen in Vergangenheit und Gegenwart geworden sind auf ihrem Weg zum dreieinigen Vatergott.

¹ P. J.-P. de Caussade S. J.: *Hingabe an Gottes Vorsehung*. 230 Seiten. Geb. Fr. 8.90, DM 8.60. Benziger Verlag, Einsiedeln-Köln. 1. Auflage 1945, S. 11 ff.

² *L'abandon à la Providence Divine, ouvrage posthume du P. J. P. de Caussade de la Compagnie de Jésus... édition augmentée de Lettres et autres écrits encore inédits du même auteur*. 2 Bände, 22. Auflage; Paris, Librairie Lecoffre J. Gabalda & Cie, éditeurs, 1934.

Freiburg (Schweiz) und Einsiedeln am 24. April 1946

DIE HERAUSGEBER

ERSTER TEIL

HOCHSCHÄTZUNG UND LIEBE DER GOTTHINGABE

1. BRIEF

*Mitten im Trubel der Geschäfte
verschafft die Eingabe dem Verfasser tiefen Frieden*

An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil Perpignan 1740

Was ich stets am meisten gefürchtet, ist eingetroffen. Entgegen all meinen Neigungen mußte ich ein Amt übernehmen, dem ich mich durchaus nicht gewachsen glaube. Doch nichts half, weder Bitten noch Betteln, auch das inständigste nicht, noch das Anerbieten, lebenslänglich im Noviziat in Toulouse zu bleiben: ich mußte das Opfer bringen, eines der schwersten meines Lebens.

Aber da zeigte sich auch schon sichtbar das liebevolle Walten der Vorsehung. Nachdem ich mich hundertmal im stillen aufgeopfert, nahm Gott aus meinem Innern allen früheren Widerwillen hinweg. Ich verließ das Profeßhaus, das mir, wie Sie wissen, so teuer gewesen, mit einem innern Frieden und einer Freiheit, die ich vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Ja, noch mehr. In Perpignan angekommen, fand ich eine Fülle von ungewohnten Verpflichtungen vor. Es galt, zahlreichen Persönlichkeiten Antrittsbesuche zu machen: dem Bischof, dem Bürgermeister, dem königlichen Statthalter, dem Parlament, dem Heeresobersten. Sie kennen meinen Widerwillen gegen Aufwartungen jeder Art, besonders wenn es sich um die Großen handelt. Doch jede Angst war verflogen. –

So wird Gott, hoffe ich, überall helfend eingreifen. Mich beseelt ein derartiges Vertrauen auf seine Vorsehung, daß ich über alles hinwegkomme. Inmitten von tausend Sorgen und Schwierigkeiten bleibe ich ruhig, während ich vordem natürlicherweise fürchtete, sie würden mich fast erdrücken. Wohl ist es wahr, am meisten trägt zu diesem tiefen Frieden die Seelenverfassung bei, die mir Gott gnädig verliehen, vor nichts zu bangen, noch etwas erhaschen zu wollen in dieser kurzen Spanne Lebenszeit.

Habe ich somit getan, was ich vor Gott glaubte tun zu sollen, stelle ich den Erfolg ihm anheim. Ihm überlasse ich ihn völlig und von ganzem Herzen, preise ihn zum voraus für alles. Ich suche in jeder Hinsicht einzig auf seinen heiligen Willen abzustellen.

Der Glaube und eine reiche persönliche Erfahrung haben mir ja gezeigt, wie alles von Gott kommt und wie er allmächtig und väterlich genug ist, um jedes Ereignis zum Besten seiner lieben Kinder zu lenken. Hat er uns nicht bewiesen, daß er uns mehr als sein eigenes Leben liebt, als er es uns zulieb zum Opfer brachte? Könnten wir nach soviel Liebeserweisen noch daran zweifeln, daß er uns nie im Stiche läßt?

Ich bitte Sie also: beunruhigen Sie sich weder meiner Obliegenheiten wegen. Tun Sie, was ich selbst zu tun mich bemühe: sobald ich vor Gott und gemäß Gott einen Entschluß gefaßt habe, überlasse ich Sorge und Erfolg ihm. Ich erwarte diesen Erfolg

vertrauensvoll, aber ruhig. Und es ist mir gleich, wenn er nicht meinen ungeduldigen Wünschen gemäß eintritt, sondern im Schrittmaß der göttlichen Vorsehung. Diese lenkt und leitet jegliches zu unserm Besten, mögen uns ihre Fügungen für gewöhnlich noch so rätselhaft vorkommen. Doch wie dürften wir arme Toren mit ihr ins Gericht gehen, die wir blind sind gleich den Maulwürfen unter der Erde? Nehmen wir also alles aus der Hand unseres guten Vaters an, so wird er uns in Frieden bewahren, sogar inmitten der gewaltigsten Umwälzungen auf dieser Welt, deren Gestalt wie ein Blitz vergeht. Nach dem Maß unsrer Hingabe und unsres Gottvertrauens wird unser Leben heilig und ruhig dahinfließen. Umgekehrt, ohne diese Hingabe keine dauerhafte Tugend noch sichere Ruhe.

Wie konnten Sie übrigens erstaunt sein, daß ich die Anschauungen und Absichten von N. nicht teile? Einerseits überrascht mich nichts mehr in diesem Leben; andererseits sollten Sie meine Art doch kennen, die Dinge, wie der hl. Franz von Sales sagt, von der Sonnenseite her zu betrachten. Diese heilsame Gewohnheit feilt mich dagegen, ja macht es mir geradezu unmöglich, von wem immer übel zu denken, zu urteilen oder zu reden.

Ich rate Ihnen dringend an, diese Gewohnheit ebenfalls anzunehmen. Sie wird Ihnen viel helfen, den Seelenfrieden und die Gewissensreinheit zu bewahren. Glauben Sie mir: es gilt, die menschlichen Gefühle zum Opfer zu bringen und über alles mit Hingabe und reinem Gottvertrauen hinwegzukommen. Gott allein kann und muß uns alles bedeuten.

¹ Wir bieten zuerst einige Briefe, die die Persönlichkeit von P. de Caussade ins Licht rücken.

2. BRIEF

Gleicher Gegenstand An dieselbe

Ehrwürdige Schwester,

Ihre gütige Anteilnahme an meinem Geschick rührt mich. Gottlob kann ich Sie beruhigen. Zwar fiel es mir anfangs äußerst schwer, mit einer Fülle von Sachen und Sorgen betraut zu sein, die meiner Liebe zu Stillschweigen und Einsamkeit zuwiderlaufen. Doch da hat die göttliche Vorsehung folgendermaßen eingegriffen. Gott erwies mir die Gnade, an keinem Geschäft zu hängen. So bleibt mein Geist immer frei. Den Erfolg überlasse ich Gottes Vatersorge. So ärgert mich nie etwas. Oft verläuft es nach Wunsch; dann danke ich Gott. Zuweilen geht alles schief. Auch dann preise ich ihn und opfere es ihm auf. Ist das geschehen, bringt Gott alles wieder ins rechte Geleise. Schon wiederholt hat mir der Herr in seiner Güte solch angenehme Überraschungen bereitet.

Zeit für mich selber habe ich hier mehr als sonstwo. Besuche gibt es gegenwärtig wenige zu erledigen, ich mache ja nur die pflichtmäßigen und unumgänglichen. Auch unsre Patres, die meine Art kennen, sind bald mit mir fertig und ich mit ihnen. Da sie wissen, daß ich nicht aus Stolz oder Menschenfeindlichkeit so handle, mißbilligt niemand mein Verhalten, ja manch einer ist davon erbaut.

Übrigens bin ich nicht so erstorben, wie Sie glauben. Doch Gott gab mir die Gnade, unbekümmert darum zu sein, ob mein Vorgehen Unzufriedenheit erregt oder nicht. Gott allein müssen wir unbedingt zu gefallen suchen. Ist er mit uns zufrieden, was braucht es mehr? Alles andere zählt überhaupt nicht. Nach wenig Tagen erscheinen wir vor dem Richterstuhl dieses großen Gottes, höchsten Herrn, unendlichen Wesens. Zu was wird uns dann und ewig nützen, was nicht für ihn geschah, bewegt von seiner Gnade und seinem Geiste?

Wären einem diese Binsenwahrheiten geläufiger, wie gelassen fühlten sich Herz und Geist schon hienieden! Von wie viel törichter Furcht, eitlen Wünschen, nutzloser Unruhe bliebe man in Bezug auf dieses und das andere Leben bewahrt. Ich gestehe Ihnen, seit meiner Rückkehr nach Frankreich denke ich mehr denn je ans Ende dieses elenden Daseins, und zwar mit tiefem Frieden und großer Ruhe. Welch anderes Gefühl als das der Freude könnte mich beseelen, wenn ich das Ende meiner Verbannung herannahen sehe!

3. BRIEF

Die Hingabe mildert die Unannehmlichkeiten

der Vereinsamung

An dieselbe

Ehrwürdige Schwester,

Sie beunruhigen sich ganz unnötig meinerwegen. Sie wännen die Vereinsamung, in der ich mich befinde, komme mir als ein Unglück vor. Bewahre! Täglich preise ich Gott für diese glückliche Fügung. So lerne ich eben, allem abzusterben und allein für Gott zu leben. In N. war ich nicht so begraben. Manches um mich und in mir unterstützte mich dort und ließ mich fühlen, daß ich lebte. All das fehlt mir hier. Ich stehe wie in einer Wüste allein mit Gott. O, wie das gut tut!

Dabei gesellt sich zur äußern Vereinsamung gegenwärtig noch eine große innere Leere. So peinlich dieser Zustand fällt, ich preise Gott darob. Weiß ich doch, daß er mir heilsam ist. Ein allgemeines Absterben allem Sinnfälligen gegenüber, sogar dem religiösen Sinnfälligen gegenüber, vollzieht sich. Eine Art Zunichtwerden findet statt, das durchgemacht sein will, soll man mit Christus zu einem neuen Leben erstehen: zu einem Leben ganz in Gott versunken, von allem entblößt, jeden Trostes bar, woran die Sinne irgendeinen Anteil haben. Gott will mich losgeschält von allem Äußern, tot für alles. Nur ihm soll ich leben. So geschehe denn sein heiliger Wille: er erfülle sich in allen Dingen und jederzeit.

Das bildet die granitene Säule, an die wir uns stets klammern müssen; darin besteht das solide und unerschütterliche Fundament jeglicher Vervollkommnung.

Sehen Sie, meine gute Schwester, wie wenig das Mitleid mit mir angebracht ist. Das, worüber Sie mich beklagen, macht eben meine Freude aus. Allerdings empfand ich die große Vereinsamung, die mich hier plötzlich umgab, anfänglich nur im höhern Teil der Seele als angenehm. Bald jedoch war meine Seele ganz davon eingenommen. Wieder einmal hat mir so die Erfahrung gezeigt, daß wir, sogar zu unserm irdischen Nutzen, nichts Besseres tun können, als die Dinge im Geleise der Vorsehung schütteln zu lassen. Dahin zieht es mich urgewaltig. Mehr als je bin ich gewillt, mich ihr blindlings hinzugeben, rückhaltlos, in allem, ob es sich nun um eine Versetzung, einen Auftrag, einen bestimmten Zeitpunkt, kurz um was immer handelt. Seit langem bitte ich Gott nur noch um die eine Gnade: in diesem Leben keinen andern Wunsch mehr zu hegen, als ihm zu behagen, keine andere Furcht, als ihm zu mißfallen. Gewährt er mir diese Gunst, bin ich für Zeit und Ewigkeit reich genug. Ihnen wie mir wünsche ich bloß diese Hingabe.

Was hätte man bei voller Gotthingabe zu fürchten? Außer dem Seelenfrieden, den sie uns verschafft, führt sie uns noch zur Vollkommenheit. Entspringen die Verdienste vor allem dem Opferbringen, was könnte es da Verdienstlicheres geben, als unsern Eigenwillen zum Opfer zu bringen, sogar in Dingen, die durchaus vernünftig und untadelig sind, um einzig dem Willen Gottes zu leben? Unser ganzes Sinnen und Trachten gehe also dahin, uns mit diesem unendlich barmherzigen Willen zu vereinigen. Seien wir überzeugt, er wird alles retten, wo wir schon alles verloren glaubten.

4. BRIEF

Glück, das die Hingabe in einer Klarissengemeinde hervorruft

Ehrwürdige Schwester,

ich habe hier eine Entdeckung gemacht, die mich mehr freut als alle denkbaren Genüsse. Die Stadt Albi beherbergt ein Klarissenkloster der großen Reform, dessen Insassen völlig von der Welt abgeschieden leben, keine Mitgift mitbringen und ihr Dasein bloß aus den täglichen Almosen fristen. Die Oberin ist eine der heiligsten Personen, die mir je begegneten. Gleich anfangs fühlte ich mich nachhaltig angetrieben, mit diesen Schwestern in heilige Gemeinschaft zu treten. Die meisten von ihnen versicherten mir ihrerseits das gleiche. Gott will mir wohl durch deren fromme Gebete einige große Gnaden zuhalten.

Diese Schwestern führen ein tiefes Innenleben und betätigen die Gotthingabe wunderbar vollkommen. Als ich ihnen meine Absicht kundgab, mich bei jeder günstigen Gelegenheit für sie zu verwenden, schienen sie fast Anstoß daran zu nehmen. Sie baten mich, einzig darauf bedacht zu sein, durch Unterweisung und Gebet sie innerlicher, losgeschälter und vollkommener zu machen. Ihre Einheit, Lauterkeit und Einfalt sind unaussprechlich. Betroffen von ihrer strengen Lebensweise, fragte ich sie eines Tages, ob diese Härten der Gesundheit nicht abträglich seien und ihr Leben nicht verkürzten. Sie versicherten mir jedoch, es gebe kaum je Kranke unter ihnen und nur wenige ereile der Tod in jungen Jahren, die

meisten würden über 80 Jahre alt. Sie fügten bei, Strenghheiten und Fasten kräftigten die Gesundheit und verlängerten die Tage, wogegen das Wohlleben sie abkürzte.

Nie traf ich mehr Frohsinn und heilige Freude an als bei diesen frommen Töchtern. Will man sie jedoch zufrieden stellen, darf man ihnen nur mit göttlichen Dingen kommen. Gleichgültige Reden und weltliche Neuigkeiten widern sie an. Was kümmert uns das, wozu dient es uns, sagen sie dann.

Gewiß sind auch Sie erbaut und meinerwegen froh ob dieser glücklichen Begegnung. Obschon ich nämlich bereits mehrfach in besagter Stadt weilte, kannte ich dieses Kloster nur dem Namen nach und betrachtete seine Insassen insgesamt als Leute, die allem entrückt und begraben sind. Welche Gnade und welcher Trost lag für mich in dieser Begegnung! Welche Lehre auch für meinen geistlichen Fortschritt, darf ich hinzufügen. Hier ist es am Platze, Gott zu loben und zu preisen ob seiner Wundertaten in den Seelen.

5. BRIEF

Beweggründe, sich Gott hinzugeben: Gottes Größe und Güte

An Schwester Anne Marie-Thérèse de Rosen, 1734

Ehrwürdige Schwester,

fragen Sie mich nicht um ein neues Geheimnis, wie Gottes Freundschaft zu gewinnen sei und in der Tugend rasche Fortschritte erzielt werden können.

Schon mehr als einmal habe ich Sie darauf hingewiesen. Doch täglich erfahre ich seine unfehlbare Wirkung erneut. Es heißt Hingabe an Gottes Vorsehung. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen abermals davon spreche, und werden Sie ebenso wenig müde, in dieses Geheimnis einzudringen, wie ich nicht müde werde, es Sie zu lehren.

Könnte ich doch überall verkünden: Hingabe, Hingabe/Und was noch? Nochmals Hingabe. Aber grenzenlose, unbedingte Hingabe. Und das aus zwei durchschlagenden Gründen.

1. Weil Gottes Größe und seine oberste Herrschaft fordern, daß alles sich beuge, alles niederfalle und wie zunichte werde vor seiner höchsten Majestät. Gottes grenzenlose Hoheit steht ja in keinem Verhältnis zu unsrer Winzigkeit. Sie beherrscht alles, umfaßt alles, hüllt alles ein in ihrer Unermeßlichkeit. Oder vielmehr, sie ist alles, weil alles, außer Gott, bei der Schöpfung sein Dasein von ihm empfangt und jeden Augenblick noch weiter empfängt, indem es erhalten bleibt, was einer ununterbrochenen Schöpfung gleichkommt. Das Sein, das uns Gott gibt, verläßt ihn ja nie so, daß es nicht zugleich in Gottes Tiefen eingetaucht bliebe. Somit ist Gott das Sein über allem Sein. Nichts ist oder lebt oder dauert oder bewegt sich, außer durch ihn und in ihm. Er ist, der da ist. Durch ihn besteht alles. In ihm hat alles Bestand. Er bedeutet alles in allen Dingen. Verglichen mit dem Nichts, zählen die andern Dinge. Aber verglichen mit Gott verblassen sie zu nichts. Nur ein geliehenes Sein kommt ihnen zu. Gott dagegen besteht durch sich und schuldet nur sich selber etwas.

Wie Gott also notwendigerweise alles zu eigen gehört, so muß auch alles auf ihn zurückfließen. Seine Oberherrschaft hat durch jedes Geschöpf, das seinen Händen entstieg, verherrlicht zu werden. Die vernunftlosen Geschöpfe verherrlichen ihn auf ihre Weise, indem sie peinlich genau und restlos gefügig seinem Einfluß unterworfen bleiben. Von den vernunftbegabten Geschöpfen darf Gott mit Recht eine Verherrlichung fordern, die seiner weit würdiger ist: ihre freiwillige Hingabe. Könnten nun diese Geschöpfe ihre Freiheit besser gebrauchen, als indem sie Gott alles, was er ihnen zur Verfügung stellt, wieder zurückgeben, und indem sie ihm zum voraus darbringen, was er ihnen in Zukunft zu verleihen gedenkt?

Vergessen wir jedoch nicht: nur Gott vermag uns zu befähigen, ihm diesen Ehrenerweis darzubringen. Er tut es, indem er uns den Gedanken dazu einflößt, Wunsch, Antrieb und Entschluß dazu gibt.

Schenkt er uns diese Gnade, und benützen wir sie, so dürfen wir uns jedoch nicht selber darob beglückwünschen. Gott haben wir dafür zu danken als für eine Wohltat, die alle übrigen Wohltaten krönt. Und der Antrieb zum letztgenannten Dank stellt wiederum eine Gnade dar, so gut wie die Überlegung, die dazu führte. So vermehrt jeder Augenblick, jede Herzenserhebung, unsre Dankeschuld. Jede verknüpft uns mit neuer Abhängigkeit gegenüber Gottes Güte.

Bei diesem Gedanken versinken Geist und Herz, Seele und Seelenvermögen gleichsam vollends in den Tiefen der Allgewalt Gottes. So besehen, vermögen uns unsre Verdienste nicht mehr aufzublähen. Sie lassen uns unsre umfassende Abhängigkeit nur umso tiefer fühlen. Je ungetrübter unser Auge ist, desto deutlicher steht diese vor uns, bis wir schließlich vor Gott winzig klein im Staube liegen.

Dann erst stehen wir in der Wahrheit, befinden wir uns vor Gott in unserm naturgemäßen Zustand, dem Nichts. Dann erst üben wir die vollkommene Hingabe. Dieser Seelenverfassung treu bleiben, heißt, in der Sprache der Bibel, in Gerechtigkeit, in Wahrheit wandeln. Außer dieser Einstellung weht nur Ungerechtigkeit und Lüge gegenüber Gott. Ungerechtigkeit, denn man raubt ihm einen Teil der Glorie, die ihm zukommt. Lüge, denn man umschmeichelt sich selber und eignet sich an, was einem nie angehören kann.

2. Der zweite Beweggrund, sich bedingungslos hinzugeben, liegt darin: Gott wird seiner endlosen Güte sogleich alle Schleusen öffnen, sobald er von seinem Geschöpf den Ehrenerweis erhält, der seiner unendlichen Hoheit gebührt. Alles aber, was ihm sein Geschöpf dann durch vollständige Hingabe zurückerstattet, will er es wiedererhalten lassen in einem Geschenk seiner Barmherzigkeit. Oder vielmehr, er erstattet ihm unvergleichlich mehr zurück, als er von ihm empfing: Das Geschenk des geschöpflich beschränkten Wesens, das wir ihm einhändigen, beantwortet er mit dem Geschenk seines endlosen Reichtums.

So findet das Geschöpf zuunterst in der Hingabe, wo es auf das Nichts gefaßt war, in Wirklichkeit das Unendliche. Welch ein Tausch göttlicher Freigebigkeit; welcher Schachzug göttlicher Weisheit; welch überraschendes Spiel göttlicher Güte!

6. BRIEF

Ein weiterer Beweggrund, sich Gott hinzugeben: seine väterliche Vorsehung

An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

ich verstehe Ihre Unruhe nicht. Warum sich hinsichtlich der Zukunft so abquälen, wie Sie es tun, wo Ihnen doch der Glaube sagt, daß diese Zukunft in den Händen eines unsagbar guten Vaters liegt? Er liebt Sie ja mehr, als Sie sich selber lieben. Er versteht weit besser als Sie, was Ihnen fruchtet. Vergaßen Sie, dass alle Geschehnisse am Leitseil der göttlichen Vorsehung traben? Sind Sie sich aber dessen bewußt, warum noch zögern, bei geringfügigen wie bei wichtigen Geschehnissen, demütig über sich ergehen zu lassen, was Gott Ihnen schickt?

O wie blind wir sind, wenn wir etwas anderes verlangen, als was Gott will. Er allein kennt die Gefahren, die im Schoß der Zukunft liegen. Er allein weiß, welche Hilfe uns nottut. Ich bin überzeugt, wir wären alle verloren, wollte Gott unsern Wünschen stets willfahren. Deshalb, so sagt der hl. Augustin, erhört Gott aus Barmherzigkeit und Mitleid mit unsrer Blindheit nicht immer unsre Gebete, ja läßt er oft das Gegenteil von dem eintreten, worum wir ihn bitten, weil dieses Gegenteil für uns ersprißlicher ist.

Die meisten Menschen kommen mir in diesem Leben wie arme Kranke vor, die im Fieberwahn eben das verlangen, was ihren Tod herbeiführen müßte. Infolgedessen verweigert man es ihnen aus lauter Liebe und vernünftigen Wohlwollen.

O mein Gott, würde diese Wahrheit doch einmal gut erkannt! Wie blindlings hingegeben bliebe man alsdann den Fügungen Deiner Vorsehung gegenüber. Welcher Friede und welche Herzensfreude erfüllte unser Inneres! Nicht bloß angesichts der äußern Ereignisse, sondern auch hinsichtlich unsrer innern Seelenzustände. Sogar wenn die peinlichen Wechselfälle, die Gott zuläßt, uns zur Strafe unsrer Untreue ereilen, sogar dann haben wir Gottes Fügung darin zu erblicken und sie demütig hinzunehmen. Es heißt dann, die Fehler zu verabscheuen, aber sich den peinlichen und demütigenden Folgen dieser Fehler fügen. So rät es der hl. Franz von Sales immer wieder.

Ginge uns dieser Grundsatz in Fleisch und Blut über, so wäre mancher Verwirrung und nutzlosen Unruhe, die unsern Herzensfrieden und geistlichen Fortschritt hemmen, ein Riegel vorgestoßen.

Wird es mir mit Hilfe der Gnade denn nie gelingen, diesen erhabenen Glaubenspunkt Ihrem Geist und vor allem Ihrem Herzen einzuprägen? Diesen Glaubenspunkt, der so wohlthuend, trostvoll, liebwert und beruhigend ist. Oft sollten wir wiederholen: O mein Gott, das geschehe mit mir, was du willst, nicht was ich will. Dein heiliger Wille erfülle sich, der unendlich richtig in sich selber ist und sich nur segensreich auf mich auswirken kann. Ich weiß, solange deine Geschöpfe deinen Anordnungen entsprechen, kannst du alles bloß zu ihrem Besten wollen. So geschehe denn nie was ich will, außer es stimme mit deinem Wohlgefallen vollständig überein. Andernfalls könnte es mir ja nur zum Verderben gereichen. Aber stieße es mir, o mein Gott, aus Unwissenheit oder Leidenschaft je zu, daß ich auf Plänen beharrte,

die den deinen zuwiderlaufen, so laß alles schief gehen und strafe mich dafür; freilich nicht in Gerechtigkeit, sondern in Barmherzigkeit und großer Liebe.

Mag kommen was will, äußerte der hl. Franz von Sales, es lebe Jesus; ich werde es immer mit der göttlichen Vorsehung halten, sollte sich menschliches Besserwissen dabei selbst die Haare ausraufen.

Wenn uns göttliches Licht durchflutet, denken wir ganz anders als die Durchschnittsmenschen. Aber auch ein Friedensquell tut sich dann auf; wunderbare Kraft sprudelt aus solcher Denkweise.

Wie glücklich sind da die Heiligen. Ruhig leben sie, wogegen wir uns blöde sträuben, ihre Auffassungsweise anzunehmen. Lieber bleiben wir in der dichten Finsternis menschlicher Afterweisheit stecken, was uns unglücklich, blind und schuldbar macht. Suchen wir uns doch in allem dem heiligen Willen Gottes möglichst anzuschmiegen, ob sich unser Inneres noch so sehr sträubt. Sogar in diesem Sträuben heißt es aber Gottes Fügung erblicken und sich ihr unterwerfen! Gott läßt es zu, damit wir uns gewöhnen, jederzeit und in allen Dingen in einem Opferzustand vor ihm zu verharren. Vor ihm ehrfurchtsvoll anbetend, zunichte geworden, unterwürfig, liebend und vertrauensvoll hingegeben tiefinnerlich zu schweigen.

7. BRIEF

Gleicher Gegenstand

An dieselbe

Ehrwürdige Schwester,

es tut mir leid, daß Ihr Kreuz fortdauert. Aber es täte mir noch weit mehr leid, wenn Sie keinen Nutzen daraus zu ziehen verstünden. Wenigstens indem Sie, wie man sagt, aus der Not eine Tugend machen. Erinnern Sie sich an unsre wichtigen Kernsätze. 1. Nichts ist so geringfügig oder scheinbar so gleichgültig, ohne daß Gott selber es will oder zuläßt bis zum bloßen Fallen eines Blattes. 2. Gott ist hinreichend weise, gut, mächtig und barmherzig, die anscheinend unseligsten Ereignisse zu Nutz und Frommen derer zu lenken, die seine göttlichen Zulassungen ausnahmslos anbeten und sie hinnehmen. Gibt es in unserm Glauben etwas Tröstlicheres als diese beiden Kernsätze? Besonders wenn man sich vor Augen hält, daß unser natürlicher Widerwille das Verdienst der Unterwerfung keineswegs schmälert, sondern im Gegenteil erhöht, falls nämlich der höhere Teil der Seele sich aufrichtig Gott beugt. Vorausgesetzt ferner, daß man sich bewußt bleibt, daß etwas Ungeduld oder bloß halbfreiwilliger Ärger lediglich Unvollkommenheiten und Schwächen darstellen, die als solche die Unterwerfung nicht aufheben, sondern bloß allenfalls ihr Verdienst mindern.

Oft gereichen uns derartige Unvollkommenheiten sogar zum Vorteil. Sie erhalten uns nämlich demütig. Dadurch bewahren sie uns davor, durch Selbstgefälligkeit alles einzubüßen. Denken Sie an das Wort Vene-Ions: Es bedeutet eine große Gnade Gottes, nicht groß und tapfer, sondern gering und bescheiden leiden zu dürfen: so wird man geduldig, klein und demütig zugleich.

Was das tiefe Leid angeht, von dem Sie mir berichten, fügen Sie es Ihrem Kreuze als Zutat bei, zugelassen von der göttlichen Vorsehung. Anstatt eines Fiat,

eines: «Es geschehe», sprechen Sie deren zwei. Aber dann im höhern Teil der Seele in Frieden bleiben, mögen im niedern Teil noch so heftige Stürme und Unwetter toben¹. Der niedere Teil gleicht dem Fuß der hohen Gebirge. Da kann es in Strömen regnen und heftig hageln; der Gipfel strahlt indes im Licht. Halten Sie sich also stets auf jenen einsamen Flöhen auf. Dort sind Sie vor Blitz und Unheil sicher.

Wie mir scheint, achten Sie noch viel zu sehr auf das Geschöpfliche. Ich versuche, mit Gottes Gnade, ihn allein in allen Geschehnissen zu entdecken. Von allen Dingen schwinge ich mich zu ihm empor. Nur von ihm möchte ich abhängen. Da er uns selber unsern Kreuzigern ausliefert, sind wir in Wirklichkeit ihm ausgeliefert. Weiß ich doch, daß er es ist, der die Menschen zum Handeln bewegt oder ihnen zu handeln erlaubt. So will ich denn alles einzig aus seiner Hand annehmen, bloß ihm verpflichtet bleiben, meinen Dank lediglich an ihn richten.

Hätten Sie genugsam überlegt, wie wenig die Menschen zu den Geschehnissen beitragen, so wäre es Ihnen klar geworden, daß es im Grunde die göttliche Vorsehung ist, die alles anordnet; vor allem denen zu Nutz und Frommen, die sich ihr hingeben; daß sie es ist, die alles zum Besten lenkt. Gott kann die Umstände und Verhältnisse nach Belieben modeln. Ob allem und in allem sei er ewig gepriesen!

Ich weiß, manche halten meine Einstellung für allzu primitiv. Was verschlägt es? Für mich birgt diese heilige Einfalt, die in den Augen der Welt ein Greuel ist, einen solchen Reiz, daß ich gar nicht daran denke, davon abzustehen. Jedem sein Weg. Ich achte die Klugen und Weisen; persönlich jedoch begnüge ich mich, einer jener Armen, Einfältigen und Kleinen zu sein, die Christus erwähnt, und nach ihm der hl. Franz von Sales.

Seien wir überzeugt, Gott macht alles recht. Unser Kümmern, Hasten und Jagen malt uns Schwierigkeiten an die Wand, wo oft gar keine vorliegen. Folgen wir doch Schritt auf Tritt den Fügungen der göttlichen Vorsehung. Haben wir erspäht, was sie will, streben wir es an; nichts weiter. Gott versteht viel besser als wir, was uns blinden Toren frommt. Nicht selten stammen Unglück und Not aus erfüllten Wünschen.

Wenn wir alles Gott überlassen, geht alles gut. Das einzige Mittel, unsre wahren Belange unfehlbar zu fördern, liegt darin, Gott machen zu lassen. Ich sage: unsre wahren Belange, denn es gibt falsche, die zu unserm Unheil führen.

Die Hingabe an die göttliche Vorsehung, so wie ich sie auffasse und anrate, ist weder so heldhaft noch so schwierig, wie Sie meinen. Und sie bildet die Achse eines dauerhaften Friedens. Sie verschafft uns eine unwandelbare Ruhe, die den ärgerlichsten Vorkommnissen standhält. Wie wohl lohnt einem Gott die kleinen Opfer, die man ihm zulieb bringt. Zudem kostet es uns mit wachsender Übung allmählich gar nicht mehr so viel. Jedes Begehren ist ja erstorben. Aus sich selber vermag man nichts mehr anzustreben, sondern nur noch gemäß dem Willen des höchsten Herrn und gemäß seinen göttlichen Zulassungen. O glücklicher Zustand, für dieses Leben wie fürs jenseitige!

¹ Vgl. die Anmerkung Seite 155.

8. BRIEF

Gegenseitige Wünsche von Seelen, die einzig Gott suchen An die Schwestern der Heimsuchung von Nancy, 1732

Ehrwürdige Schwestern,

Ihr hegt wirklich ganz himmlische Wünsche für mich. Offenbar hat sie das Herz Euch diktiert. Und was für ein Herz! Ein völlig geistlich und innerlich eingestelltes, dem nur noch die göttlichen Dinge etwas sagen, das einzig von ewigen Belangen bewegt wird. Wie Ihr mir, wünsche auch ich Euch tausendfach Gutes; alles gleicher Art. Besonders, daß es Gott gefallen möge, in Euch zu erhalten zu vermehren:

1. Die Liebe zur innern Einsamkeit und zum Stillschweigen, worin der Geist der Sammlung besteht, ohne den das innere Leben verhungert.

2. Den Geist des Friedens und der Liebe, der Zusammengehörigkeit, Losschälung und Selbstverleugnung, die den sanften Herzensfrieden unterhalten, auf dem das Glück des gegenwärtigen Lebens ruht und der dem geistlichen Leben zugrunde liegt.

3. Wünsche ich Euch die Freude am Wandel in Gottes Gegenwart und am Herzens gebet: beides Grundpfeiler des geistlichen Lebens.

4. Den aufrichtigen Willen, ganz Gott anzugehören; das hält den Geist des Eifers wach.

5. Daß Ihr so vollkommen zum Willen Gottes ja sagt, daß Ihr Euch sogar mit der innern Armut abfindet, weil Gott sie will. Auf diese Weise bringen wir unsere geistliche Eigenliebe bis zur letzten Faser zum Opfer. Nur so können gewisse Seelen, die zwar allem übrigen abgestorben sind, aber ihr inneres Elend noch nicht ertragen gelernt haben, den Frieden bewahren.

Jeder Mangel läßt sich auf diesem Wege ergänzen und unser Elend umfassend heilen: im Reichtum unserer Armut. Denn kann man reicher sein, als wenn man im Herzen stets den Willen Gottes als Regel seines eigenen Wollens herumträgt, und das sogar auf Kosten der liebsten und wertvollsten persönlichen Belange? Nur um Gott zu behagen, soll man ja nach Tugend streben. Nur in dem Maß verdienen die Tugenden ihren Namen, als sie Gott gefallen. Deshalb heißt es, Euch alle Tugenden wünschen, wenn ich Euch eine großmütige, umfassende und restlose Übereinstimmung mit dem Willen Gottes wünsche, allem offen stehend, außer der Sünde.

Ich beglückwünsche Euch schließlich von Herzen zur Freude, die Euch durch die Hundertjahrfeier Eurer Hausgründung zuteil wird. Mehr jedoch darüber, daß Euer Haus niemand andern zum Gründer hat als die Armut unseres Herrn in seiner Krippe und das Vertrauen auf seine göttliche Vorsehung.

Die Tugenden Eurer frommen ersten Schwestern bauten auf diesem kostbaren Fundament auf. Eure Tugenden werden es erhalten und vervollkommen zum Lobe des Herrgotts, der allein dessen eigentlicher Besitzer ist.

ZWEITER TEIL

DIE TUGEND DER HINGABE AUF DAS LEBEN ANGEWANDT

9. BRIEF

Grundlagen und Übung der Hingabe

An Schwester Marie-Antoinette de Mahnet, 1731

Ehrwürdige Schwester,

der Herr hat mir etwas Besseres für Sie gegeben, als was Sie wünschten, etwas, woran Sie gar nicht dachten, nämlich einige allgemeine Verhaltensregeln auf Lebenszeit, samt der leichtesten Art und Weise, sie in die Tat umzusetzen.

1.Regel. Die Urkraft des gesamten geistlichen Lebens bildet der gute Wille, das heißt das aufrichtige Verlangen, Gott gänzlich anzugehören. Infolgedessen läßt sich dieses fromme Wollen gar nicht häufig genug erneuern, soll es tiefe Wurzeln schlagen und Blüten und Früchte zeitigen.

2.Regel. Der feste Wille, Gott anzugehören, muß in uns den Entschluß reifen lassen, nur Gott im Auge zu behalten. Das geschieht auf zwei Arten. Vorerst gewöhne man sich, nie absichtlich Gedanken nachzuhängen, die weder direkt noch indirekt Gott betreffen. Bei den allgemeinen und besondern Standespflichten ist das ja der Fall. Nutzlose Gedanken jedoch werden am besten verjagt, nicht etwa, indem man gegen sie ankämpft oder gar sich von ihnen entmutigen läßt: man läßt sie einfach fallen wie einen Stein ins Meer. Mit der Zeit gelingt einem dieses Fallenlassen zusehends besser. -

Die zweite Art und Weise, Gott allein im Auge zu behalten, besteht in einer Art allgemeiner Abkehr von allen Dingen. Sie vollzieht sich, indem, wie erwähnt, die unnützen Gedanken aufgegeben werden. So verrinnen allmählich ganze Tage, ohne daß man scheinbar sein Augenmerk auf etwas Bestimmtes richtet, gerade als wäre man ein Tor.

Oft versetzt sogar Gott gewisse Seelen in diesen Zustand, der die geistliche Leere oder auch das Im-Nichts-Stehen heißt. Dieses Zunichtwerden unsres eignen Geistes ebnet dem Geist Jesu Christi wunderbar den Weg. Darin besteht der mystische Tod¹ unsrer Eigentätigkeit. Er befähigt die Seele, die göttlichen Einwirkungen in sich aufzunehmen.

Diese große geistige Leere hat oft eine andere im Gefolge, die noch peinlicher für uns ist, die Leere des Willens. Da geht einem scheinbar jede Empfindung ab für Gott und die Welt. Allem steht man gleichermaßen gefühllos gegenüber. Auch hier schafft Gott oft selber diese Leere in gewissen Seelen. Diesem Zustand also nicht entrinnen wollen. Er legt den Grund zu den kostbarsten göttlichen Einwirkungen. Er bedeutet einen zweiten mystischen Tod. Ihm folgt eine herrliche Auferstehung zu einem ganz neuen Leben.

Diese zweifache Leere, dieses doppelte, für Eigenliebe und Hoffartsgeist so überaus harte Zunichtwerden ist hochzuschätzen und zu lieben. Allmählich sollte man darin mit einer heiligen innern Freude verweilen.

3.Regel. Lenken wir unsre gesamte Aufmerksamkeit darauf, Gottes heiligen Willen in seinem Gesamtumfang zu erfüllen. Alles übrige ihm anheim stellen, so die Sorge um unser irdisches, ja sogar um unser geistliches Wohl, z. B. unsern Fortschritt in der Tugend.

Diese doppelte Hingabe nimmt folgendermaßen Gestalt an. Was den ersten Punkt angeht, sollen wir bei jedem Wunsch, jeder Befürchtung, jedem Plan, der uns selbst, unsre Verwandten oder Freunde betrifft, zu Gott sprechen: Herr, ich opfere dir das auf, dir überlasse ich diese Erdensorge, mag geschehen, was dir behagt, was du willst. - Da es jedoch Fälle gibt, wo die Vernunft fordert, daß man selber überlege und selber handle, sei es für sich oder andere, weil man die Vorsehung nicht versuchen soll, gilt es dann zu sprechen: Herr, wenn ich bei dieser oder jener Gelegenheit überlegen oder handeln muß, flöße mir doch zur rechten Zeit den Gedanken dazu ein. So werde ich nichts tun, außer auf deine Einsprechung hin; auch bin ich zum voraus mit Erfolg oder Mißerfolg einverstanden. - Nach dieser Herzenserhebung alle Wünsche und Befürchtungen gleich einem Stein versenken. Sich nicht mehr darum kümmern, überzeugt, daß Gott zur rechten Zeit und am rechten Ort uns erleuchtet und uns gemäß seinem heiligen Willen vorgehen läßt.

Und nun zur Übung der zweitgenannten Hingabe, derjenigen, die den eigenen geistlichen Fortschritt angeht. Wir stoßen da auf den heikelsten Punkt, wo fromme Seelen am häufigsten scheitern, den Kopf verlieren und auf Gottes Wegen zurückbleiben. Hier die schlichte Übung, wie sie Jesus Christus selber in einer Erscheinung der hl. Theresia von Avila geoffenbart hat: Meine Tochter, so sprach er zu ihr, habe einzig im Sinn, mir zu gefallen, mich zu lieben und meinen Willen zu tun. So werde ich Sorge für dein leibliches und seelisches Wohl tragen.

Um diese grundlegende Anweisung gut zu verstehen, stellen Sie sich vor, jemand trete in den Dienst eines mächtigen Königs, sagen wir Salomons, dem keiner an Größe, Weisheit und Güte gleichkäme. Hätte der betreffende Diener auch nur einen Deut von Edelsinn und Feingefühl, gesundem Menschenverstand und Geschick, so würde er wohl etwa folgendermaßen zu seinem Herrn sprechen: Herr, du bist miralstmächtiger, guter, freigebiger und großmütiger Fürst bekannt. Deshalb stelle ich mich dir ganz anheim. Ich will dir dienen, ohne meinen Taglohn, Jahresgehalt oder auch nur die Endabfindung zu kennen. Ich verspreche dir, nur auf deine Angelegenheiten Bedacht zu nehmen, die meinen überlasse ich ganz deiner Klugheit oder vielmehr deiner Güte und deiner Großmut. - Machen Sie sich diesen Vergleich oft zunutze, so dürftig er ist, auf den erhabenen Herrn bezogen, dem wir dienen. Eins ist sicher: kann der genannte Herrscher sich von keinem seiner Diener an

Großmut übertreffen lassen, so wird unser allmächtiger und unendlich guter Gott noch weit weniger zurückstehen wollen vor einem seiner gebrechlichen Geschöpfe.

Aus dieser Einsicht ergibt sich folgende Übung:

1. Verspüre ich z. B. ein heftiges Verlangen nach der Gabe des Gebetes, nach Demut, Sanftmut, Gottesliebe, so sage ich mir: Warum so viel an mein Wohl denken? Mir obliegt es, mich schlicht und ruhig mit Gott zu befassen und zu erfüllen, was er im Augenblick von mir verlangt. Das ist meine Aufgabe. Alles übrige bleibt ihm überlassen. Ihn geht mein Fortschritt an; mir kommt es zu, mich unablässig mit Gott zu beschäftigen - seinen Anordnungen nachzuleben.

2. Doch da steigt in einem der Gedanke auf: Du bist noch so unvollkommen, so voller Fehler und Gebrechen, Untreue und Schwächen; wie lange wird es noch dauern, bis du davon frei bist? Alsogleich antworte ich: Mit Gottes Gnade hänge ich keineswegs an meinen Fehlern; vielmehr bin ich fest entschlossen, sie zu bekämpfen. Frei davon werde ich allerdings erst sein, wann es Gott gefällt; ihm ist das anheim gestellt. Ich habe diese Fehler einfach zu hassen, sie zum Prellbock der Geduld, Buße und Demut zu machen, bis es Gott behagt, mich über sie obsiegen zu lassen.

3. Du bist dermaßen blind, sage ich mir ferner, siehst deine Fehler gar nicht ein, wenn es gilt, sie vor Gott zu beweinen und zu beichten. Ich entgegne: Ich möchte aber ernstlich meine Fehler kennen. Also lebe ich nicht mehr in freiwilliger Zerstretheit. Dann verwende man ganz ruhig etwas Zeit zur Gewissensforschung. Das ist es, was Gott von uns verlangt. Wenn er es für gut findet, wird er uns später mehr Licht und Einsicht geben; es ist das seine Sache. Ihm vertraute man ja seinen gesamten geistlichen Fortschritt an. Für den Augenblick darf man sich also damit begnügen, einige alltägliche Versehen anzuklagen, wie Gott sie einen erkennen läßt, sowie eine Sünde des frühern Lebens beizufügen².

4. Doch, so sage ich mir weiter, habe ich in meinem Leben überhaupt je gut gebeichtet? Hat mir Gott verziehen? Steht es um meinen Seelenzustand gut oder schlecht? Welchen Fortschritt habe ich im Gebetsleben und auf Gottes Pfaden zu verzeichnen? - Als bald entgegne ich: Gott wollte mir all das verhüllen. Ich soll mich blindlings seiner Barmherzigkeit ausliefern. So beuge ich mich und bete seine Fügungen an. Nur was er will, wünsche ich zu kennen und wandle gern im Finstern, in das er mich einhüllen will. Er muß wissen, wo ich stehe. Lediglich mit ihm soll ich mich befassen, ihm dienen, ihn möglichst tief lieben. Für alles übrige wird er Sorge tragen; ich lege es in seine Hände.

5. Aber ich bitte ihn schon so lange um gewisse Gnaden! Die mächtigsten Fürbitter, so die allerseligste Jungfrau, den hl. Joseph, die heiligen Apostel, ja den ganzen Himmel rufe ich an: doch nichts vermag scheinbar Gott zu erweichen. - Meine Antwort: Er ist der Herr; was immer er will, geschehe in mir. Ich verlange nur so viel an Gnade, Verdienst und Vollkommenheit, als es Gott behagt. Sein bloßer Wille genügt mir. Dieser Wille wird mir immerfort als Richtschnur meines Tuns und Lassens dienen.

¹ Vgl. die Anmerkung Seite 87.

² In der hl. Beicht nämlich, damit einwandfrei Stoff zur Lossprechung vorhanden sei. (Anm. des Übersetzers.)

10. BRIEF

Gesamtübersicht des geistlichen Ringens

An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil, 1731

« Gott überließ den Menschen der eignen Entscheidung. Wenn du willst, kannst du die Gebote halten, und Treue üben hängt von deiner freien Wahl ab. Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt... Vor dem Menschen liegen Leben und Tod. Was er will, wird ihm gegeben» (Sirach 15, 14-17).

Mit diesen Worten gibt uns die Bibel zu verstehen, daß der Mensch frei ist, daß unser Heil davon abhängt, ob wir unsre Freiheit gut gebrauchen. Zwar krankt seit der Erbsünde die Freiheit zum Guten, wogegen sie zum Bösen erstarkt ist. Doch mit Hilfe der Gnade, die ja nie fehlt, liegt es immer in unsrer Hand, die natürlicherweise recht schwache Freiheit zum Guten zu festigen, und die unglücklicherweise überstarke Freiheit zum Bösen zu dämpfen.

Zu drei Arten von Werten kann sich unsre Freiheit heute nur schwer und über viele Hindernisse hinweg aufschwingen: 1. Zum Wert, der wesentlich ist für unser Heil, und dessen Unterlassung eine Todsünde bedeutet; 2. Zum Wert, der durch ein weniger strenges Gebot befohlen wird, dessen Unterlassung läßliche Sünde heißt; 3. Zum Vollkommenen, dessen Unterlassung wenigstens unsere Verdienste schmälert.

Alle Neigungen, die in uns den Entschluß zur wesentlichen Pflichterfüllung lähmen, so Haß, Rachsucht, Zorn, ungeordnete Anhänglichkeit, Geiz, Neid usw., bilden ebenso viele Ursachen unseres geistlichen Ruins. Ähnliches gilt, mit dem nötigen Abstand, von Neigungen, die uns zu läßlichen Sünden und zu Unvollkommenheiten verleiten. Denn, wer sich aus kleinen Verstößen nichts macht, wird bald in große fallen, sagt der Heilige Geist. Ja, erweist man sich beim Streben nach Vollkommenheit auch nur in einem einzigen Punkt als feige, wird man sie nie erreichen. Andererseits bedeutet jeder Sieg, der unsern Willen zum Guten stählt, eine Quelle der Auserwählung und des Heiles.

Unablässig müssen wir deshalb darauf bedacht sein, unsrer schwachen Freiheit zum Guten das Rückgrat zu stärken, unsre Neigung zum Bösen dagegen zu drosseln. Damit das gelingt, stehen uns drei Mittel zur Verfügung.

Erstens, Gott große Opfer bringen. Edelmütig unsern Widerwillen gerade in dem überwinden, was uns am meisten kostet.

Zweitens, all die kleinen, täglichen Opfer auf sich nehmen, die sich unablässig darbieten, und zwar mit unwandelbarer, größerherziger und umfassender Treue.

Das dritte Mittel, das große, liegt im Gebet. Aber in einem demütigen, einfältigen, unter dem Einfluß des Heiligen Geistes vollzogenen Gebet. Er ist es ja, nach einem Wort des hl. Paulus, der uns beten lehrt, der in uns seufzt, in uns fleht mit unaussprechlichem Rufen und Seufzen. - Der Zöllner bildet ein treffliches Beispiel dafür. Er betete in Schweigen und demütiger Zerknirschung. Den größten Sündern und unvollkommensten Seelen steht diese Gebetsweise offen. Sie trägt sie, falls sie darin ausharren, aus abgrundtiefem Elend stufenweise empor zur höchsten Heiligkeit.

II. BRIEF

Erstes Wirken Gottes in der Seele

An Madame de Lesen, 1731

Die erste Wirkung, die das Betrachten der Hauptwahrheiten in Ihnen hervorbringt, überrascht mich keineswegs. Ich danke vielmehr Gott dafür und beglückwünsche Sie darob. Sie hatten diese lebhaften Gefühle nötig, und ich glaube, sie sollten noch fortauern, damit der Geist der Zerknirschung und Demut in Ihnen wach wird, auf dem das Haus der Heiligkeit und die geistliche Kindheit gründen. Die Verwirrung, die mit diesen Gefühlen gepaart ging, war überflüssig, oder vielmehr, sie war unfreiwillig, aber vielleicht notwendig und eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit. Sollten diese Gefühle wiederkehren, werden sie fortan gemäßigter ausfallen.

Schon vor Ihrem letzten Brief wußte ich, daß Gott Ihnen große Gnaden verliehen hatte. Ich fühlte auch, daß Sie diesen Gnaden nicht genug entsprochen hatten. Und so begreife ich denn besser als je zuvor: 1. Daß Ihre Seele einem großen Raume gleicht, der aber leer steht oder doch nur recht ungeschickt möbliert ist; 2. Daß dieser Raum nie passend eingerichtet sein wird, um den Herrn zu beherbergen, falls dieser nicht selber die kostbaren Möbel herbeischafft und aufstellt, die sich für einen solchen Gast geziemen; 3. Daß Gott Ihre Seele nur im Schweigen und in geistiger Ruhe mit seinen Gaben bereichern wird.

Halten Sie also mit Hilfe der Gnade den Saal sauber gekehrt und rein. Im Übrigen lassen Sie den gewähren, der es übernahm, ihn gediegen auszustatten. Kümmern Sie sich nicht unangebrachterweise um eine Angelegenheit, wo Sie alles verderben könnten, wenn Sie sich einmischten.

Geschehen lassen! Hinhalten wie die Leinwand, die ein großer Meister bemalen will. Doch sich mit Mut wappnen, denn ich sehe voraus, es wird eine Zeitlang dauern, bis die Farben zerrieben und gemischt, bis sie aufgetragen und abgetönt sind. Sie tun genug, wenn Sie die Leinwand gut aufgespannt halten zwischen

den beiden festen Stützen, die da sind: Demut bis zur vollen Selbstverleugnung und Ganzhingabe bis zur Auflösung allen Eigenwillens im Willen Gottes.

12. BRIEF

Allgemeine Leitung An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

1. Überladen Sie sich nicht mit mündlichen Gebeten, außer den Pflichtgebeten. Widmen Sie sich mehr der innern Vervollkommnung und dem innern Gebet.

2. Es ist wohl sehr nützlich, den Fehlern durch einige Bußübungen zuvorzukommen. Vorteilhafter jedoch, als seine Bußübungen zum voraus ohne Not beträchtlich zu vermehren, ist es, die begangenen Fehler getreu zu sühnen.

3. Mäßigen Sie Ihr Empfinden Personen gegenüber, die Ihnen teuer sind, und erheben Sie dieses Empfinden ins Übernatürliche.

4. Benützen Sie, um eifrig zu werden, das gute Beispiel und den Umgang geistlich gesinnter Leute, jedoch ohne andern gegenüber irgendwelche Geringschätzung an den Tag zu legen oder ihnen freiwillig abgeneigt zu sein.

5. Nehmen Sie es nicht so schwer, wenn Ihnen die leidige Natur so viel zu schaffen macht. Der Himmel ist all diese Kämpfe wohl wert. Vielleicht endet das Ringen schon bald, und Sie tragen einen vollständigen Sieg davon. Jedenfalls hört alles einmal auf, und die Ruhe wird ewig währen. Bleiben Sie also in Frieden, und Ihre Demut sei stets mit Vertrauen gewürzt.

6. Leibliche Schwächen sollen wir zur seelischen Stärkung benützen durch den Geist der Hingabe an Gottes Willen und den Geist der Christusvereinigung.

7. Bemühen Sie sich, Ihnen abzusterben, der Natur zu entsagen, bei jeder Gelegenheit menschliches Aufbrausen und menschliche Empfindsamkeit niederzuhalten. Diese Art Abtötung ist uns am nötigsten. Sie schadet der Gesundheit nicht und vermag mehr als die äußere die Verdienste zu vermehren und Gottes Pläne zu verwirklichen, der uns ganz bedingungslos und ungeteilt für sich haben will.

8. Suchen Sie getreu, aber ruhig, aus den verschiedenen Zuständen Nutzen zu ziehen, die Sie der Herr zu seiner Ehre und Ihrer Vervollkommnung durchwandern läßt. Betrachten Sie alles unter dem Gesichtswinkel der göttlichen Liebe und der schlichten Hingabe an Gottes väterliche Vorsehung.

9. Der Eifer für unsern eigenen Fortschritt und den der uns anvertrauten Seelen sei zwar glühend und tatkräftig, aber nie aufgeregter oder von Verwirrung und Mutlosigkeit durchsetzt.

10. Bemühen Sie sich, stets innerlicher zu werden und durch restlose Regeltreue die gesamte Vollkommenheit Ihres heiligen Standes anzustreben. Demütigen Sie sich unablässig vor Gott, damit er Sie siegreich werden lasse über sich. Sie haben eine mächtige Hilfe nötig, soll Ihre Empfindsamkeit, Ihr menschliches, allzumenschliches heikles Wesen noch vor dem Tod gänzlich erlöschen. Diese Fehler entspringen nämlich Ihrer angeborenen Gemütsart. Gewiß entschuldigt Sie dieser Umstand einigermaßen und ruft in unserm guten Gott Mitleid wach mit seiner armen Braut. Dennoch heißt es unentwegt kämpfen. Sollten aber der leidige Stolz und die Eigenliebe vor Ihrem letzten Stündlein nicht gänzlich verschwunden sein, so möge wenigstens die Todesstunde Sie im Vernichtungskampf dagegen finden.

Als wichtigste Waffen stehen Ihnen dabei zur Verfügung: Gottesliebe, grenzenlose Dankbarkeit für Gottes Gnaden, volles Vertrauen auf ihn und tiefe Selbstverachtung; doch immer ohne Entmutigung und in Frieden. Stets wachsende Kraft schöpfen Sie aus der hl. Kommunion, dem innern Gebet, der Demut, der Sanftmut, der Geduld, dem Gehorsam, der Abtötung und besonders aus der Selbstverleugnung. II. Krankheiten und Gebrechen, die mit voller Unterwerfung unter Gottes Willen, mit demütigem Dank und vereint mit Christus angenommen werden, tragen viel dazu bei, Vergangenes zu sühnen und den alten Menschen

totzuschlagen. Sie helfen geistigerweise allem absterben noch vor dem natürlichen Tod, der unsern vergänglichen Leiden ein Ende setzt und uns, so hoffen wir, den Genuß der ewigen Güter erschließt. Wenn Gott selbst uns diese Art Buße auferlegt hat und wir uns äußerlich nicht mehr abtöten können, so suchen wir uns durch innere Abtötung zu entschädigen. Tun wir unser Möglichstes, um unsre Eigenliebe abzulegen samt deren üblen Folgen, wie Hochfahrenheit, Genußsucht, Kritisiersucht.

Endlich heißt es, bemüht sein, demütig und einfältig gleich einem Kind zu werden: aus Liebe und in Nachfolge unseres Herrn, im Geist des Friedens und der Sammlung. Findet Gott diese Demut in uns vor, so setzt er selber sein Werk in uns fort. Ausharren und der Gnade treu bleiben, zur größern Ehre Gottes und ihm allein zulieb. Alles liegt darin, daß man diesen Gott voller Güte von ganzem Herzen und in der Tat recht lieb hat.

12. Je weiter uns die irdische Pilgerfahrt führt, umso mehr müssen wir bestrebt sein, im wahren Eifer zu wachsen. Das fordert unser heiliger Stand und die besondern Absichten Gottes mit uns. Läßt er uns Tröstungen und Wonnegefühle zuteil werden, gebrauchen wir sie, um uns inniger ihm anzuschließen, über allseine Gaben hinweg. Zur Zeit der Trockenheit jedoch setzen wir gleichen Schrittes unsern Weg fort. Halten wir uns demütig unsre Hinfälligkeit vor Augen und denken wir daran, daß Gott durch diese heilsamen Prüfungen sehen will, ob wir ihn wahrhaft lieben.

13. Seien wir wirklich demütig und geben wir uns Mühe, unsre Fehler abzulegen, so werden wir gar keine Zeit finden, an die der andern zu denken. Sehen

wir Christus in den Mitmenschen, und es wird uns nicht schwer fallen, diese zu entschuldigen, zu ertragen, ja lieb zu haben. Christi Beispiel lädt uns dazu ein. Wie geduldig ertrug er seine ungebildeten und ungehobelten Jünger! Unser ganzes Sinnen und Trachten

gehe dahin, Gott in uns zu verherrlichen, sowie in denen, die unser Einfluß erreicht. Leben wir in Christus verborgen, und sterben wir allem Geschaffenen ab, auch uns selber. Sonst lebte Christus nicht in uns, wenigstens nicht, indem er, wie er es wünscht, unser menschliches Leben ganz in sein göttliches aufnimmt. Im übrigen, haben wir Geduld mit uns selber, wie wir sie mit andern haben sollen. Demütigen und strafen wir uns jedoch immer baldigst, falls wir versagt haben. Beten wir für uns selber; vergessen wir aber auch unsre Brüder, die Sünder, nicht.

13. BRIEF

*Gebetsweise einer Seele, die zum Leben der Hingabe berufen ist;
Anweisungen über das innere Gebet*

An Schwester Marie-Anne Therese de Rosen, 1731

1. Betätigen Sie das innere Gebet, indem Sie sich einfach den Gegenstand vor Augen halten, d. h., indem Sie bei der Wahrheit, die Ihnen der Glaube vorhält, verweilen, ohne darüber Erwägungen anzustellen.

2. Ich rate Ihnen, sich möglichst in das zu versenken, was Sie recht verdemütigt und klein macht. Je mehr Sie beim Verlassen des Gebets von Ihrem Elend durchdrungen und davon wie überflutet sind, umso aufnahmefähiger sind Sie für die Gaben Gottes geworden.

3. Um die Zerstreungen sich gar nicht kümmern. Beim Gewährwerden den Verstand und besonders das Herz ganz ruhig zum Glauben an Gottes Gegenwart aufrütteln sowie zur Freude an der heiligen Ruhe. Gelingt Ihnen das nicht, sich einfach ergeben. Oft ist das Kreuz der Zerstreung verdienstlicher als das Gebet selber. All unser Wohl und Wehe hängt ja von der Vereinigung unsres Willens mit Gott ab.

4. Die Einstellung, mit der das Gebet verlassen wird, zeugt für dessen Wirkung. Der solide Glaube zählt dabei unvergleichlich mehr als der fühlbare Glaube. Unter seiner Führung schreitet die Seele rascher und sicherer voran.

5. Wohnen Sie der Heiligen Messe mit tiefer Sammlung bei. Überlassen Sie sich mit unbegrenztem Vertrauen der Güte Gottes, indem Sie sich auf die Verdienste des Opferlammes Christus stützen. Diese Einstellung zählt umso mehr, je einfacher und los geschälter sie ist von jedem erörternden Gedankengang.

6. Der dürre und trockene Weg ist dem der Tröstungen bei weitem überlegen, mag er noch so hart fallen. Nur auf ihm erstarkt die Tugend wirklich. Auf dem andern läuft die scheinbar vollkommenste Einstellung Gefahr, beim schwächsten Windhauch einer Versuchung oder Trockenheit zu versagen. Deshalb pflegt Gott die Seelen, die er eine Zeitlang getröstet hat und Süßigkeiten empfinden ließ, in die Prüfung zu führen.

7. Gefällt es der göttlichen Güte, die Seele den Weg der reinen Liebe gehen zu lassen, so macht die Furcht keinen Eindruck mehr auf sie. Wenn es wahr ist, daß die Furcht zur Liebe führt, so verjagt andererseits die Liebe die Furcht, wie schon der hl. Augustin nach dem hl. Johannes bemerkt. Wer mit der Leitung solcher Seelen betraut ist, soll diesen Verlauf fördern und sie nur den Weg des Vertrauens und der Liebe leiten. Erweist sich die Furcht gelegentlich als notwendig, um vom Bösen abzuschrecken, so wird Gott es einem eingeben.

Die Seele fahre also fort mit Lieben, ohne sich um anderes zu kümmern. Vor allem vermeide sie es, unruhig und verwirrt zu werden. Diese Versuchung ist bei Seelen, die diesen Weg wandeln, mehr zu fürchten als gleich welche andere. Solchen Seelen muß man also stets nahelegen, koste es, was es wolle, den innern Frieden zu bewahren, und andererseits alles, was diesen heiligen Frieden stören oder auch nur trüben könnte, wie einen Sendung Satans zu verjagen.

Vergessen Sie schließlich nicht, daß das einfachste Gebet auch das vollkommenste ist. Am einfachsten aber ist dasjenige, wo möglichst wenig von unserm Eigenen mit einfließt, möglichst wenig Vorstellungen und Überlegungen mitspielen, wo eine einzige seelische Einstellung alles beherrscht. Je länger diese von der Gnade bewirkte Einstellung einer Seele innewohnt, um so tiefer gräbt sie sich ein und um so leichter fällt es der Seele, ihr gemäß zu handeln. Die Gottesliebe, die alle übrigen Tugenden im höchsten Grade einschließt, muß zur Hauptnahrung der Seele werden. Überbordnet sie alle übrigen Neigungen, so verspürt die Seele eine Glut, ja eine Art Begeisterung in sich, die sie beschwingten Schrittes den Weg der Heiligkeit voraneilen läßt.

14. BRIEF

Gleicher Gegenstand

Täuschungsgefahr beim Gebet der Sammlung

An dieselbe, 1731

Ehrwürdige Schwester,

halten Sie sich immer an den großen innern Seelenführer. Er allein vermag uns Licht und Kraft zu spenden, wo wir irgendetwas benötigen. Kümmern Sie sich nicht um Bücher, wenn er Ihnen innerlich zuspricht. Ihr Reichtum sei die heilige Ruhe in Gottes Gegenwart. Treten Sie da nie heraus. Brechen Sie das heilige Schweigen nicht, außer Gott locke Sie an zu gewissen nutzbringenden frommen Gesprächen. Doch dann sich wieder in die heilige Seelenburg zurückziehen, die nichts anderes ist als die Sammlung und das innere Schweigen unter den Augen des Vielgeliebten. In ihm allein und in dieser einfachen, wohltuenden Gottesruhe schöpfen Sie Licht, Mut, Kraft und Annehmlichkeit, Geduld, Demut, Ergebung, Frieden und Herzensruhe in Fülle. Das alles wünsche ich Ihnen im höchsten Maße.

Finsternis und Dürre im Gebet sollen Ihnen keine Angst machen. Versteht man, sich Gott und seinem heiligen Willen zu beugen, indem man alles annimmt, was Gott behagt, so befindet man sich wohl dabei und hat alles. Darin besteht nach der hl. Theresia das vollkommenste Gebet und die reinste Liebe.

Sie taten gut daran, die Meinung des hochw. Paters N. einzuholen über den Punkt, den Sie erwähnen. Ich schätze sein Urteil dermaßen, daß ich fehlzugehen glaubte, wäre ich anderer Meinung als er. Ich hielt immer dafür, daß sich niemand ins Gebet der Sammlung eindringen soll oder kann, außer er sei dazu berufen. Ja, ich bin der Ansicht, diese Gnade sei durch keine guten Werke zu verdienen, noch durch irgendwelche Anstrengungen zu erwerben.

Nur habe ich mit P. Surin und andern Geistesmännern beigefügt, mittelbar und in entfernter Weise vermöge sich die Seele zum Empfang dieser kostbaren Himmelsgabe vorzubereiten. Dadurch nämlich, daß sie die Hindernisse wegräumt. Das geschieht durch große Reinheit 1. des Gewissens, 2. des Herzens, 3. des Geistes, 4. der Absicht. Nur so kommt eine Seele weit voran. Ferner glaube ich, daß sich jemand auch unmittelbar auf besagte Gebetsstufe vorbereiten kann und soll, durch kleine wiederholte Ruhepausen nämlich, wie um dem innern Geist das Ohr zu leihen und ihm Raum zu schaffen.

Geben Sie das dem H. Pater N. zu lesen oder senden Sie ihm dieses Blatt, falls Sie ihn nicht bald sprechen können. Sagen Sie ihm, ich erachte es als seine Gewissenspflicht, alle, die er irregeführt glaubt, in meinem Namen aufzuklären; er sei von mir damit betraut, denn ich wüßte sonst nicht, an wen mich wenden.

Um in diesem Stücke jedoch mit der nötigen Umsicht und Klugheit vorzugehen, ersuche ich ihn, zwei Dinge zu beachten. Erstens, daß er sich persönlich über den angeblichen Mißbrauch vergewissert, indem er

sich selber Einblick in das Innenleben der betreffenden Person verschafft. Vom bloßen Hörensagen läßt sich über eine rein innere Sache nicht richtig urteilen. - Man mag einwenden, jene Seelen seien aber doch offensichtlich recht unvollkommen; sie trügen auffallende Fehler an

sich. Darauf antworte ich, und das ist die zweite Überlegung: Die Erfahrung in der Seelenführung lehrt, daß Gott unter einem unvollkommenen Äußern oft große innere Tugend verbirgt, die er allein kennt. Deshalb glaube ich, daß man bei diesen Seelen nicht ohne weiteres von Täuschung und Irrtum sprechen darf, wenn Anzeichen einer solchen Gebetsweise vorliegen. Um so weniger, als derlei Unvollkommenheiten und Fehler häufig stark vergrößert und übertrieben werden, sei es aus mangelnder Nächstenliebe oder aus noch schlimmeren Beweggründen.

Ich erinnere mich, daß die hl. Theresia berichtet, diese Gebetsweise sei bei ihr lange für verdächtig gehalten worden. Was sie aber für bloße Täuschung und Einbildung halten ließ, war eben der Umstand, daß sogar die gewiegtsten Geistesmänner, die sie zu Rate zog, eine derartige Gebetsgnade für unvereinbar hielten mit ihrem sonstigen Verhalten. Sie liebte nämlich damals noch das Sprechzimmer, wollte mancherlei wissen, sehen und gesehen werden, sowie weltliche Beziehungen aufrechterhalten. Dadurch vergeudete sie viel Zeit und vernachlässigte ihr Inneres. So schildert sie sich wenigstens in jenen Jahren.

Das war es nun, fügt sie bei, was alle, die mich kannten, meine Gebetsweise für eine Täuschung halten ließ. Später jedoch habe sie Seelenführer gefunden, die aus Erfahrung wußten, wie Gott diese Gebetsart zuweilen: 1. großen Sündern verleiht, und zwar schon zu Beginn ihrer Umkehr, damit diese um so rascher und vollständiger vor sich gehe; 2. daß Gott sehr unvollkommene Seelen damit begnadet, um sie besser und schneller von ihren Fehlern zu lösen. - Allerdings sagt man allgemein, es halte sehr schwer und komme äußerst selten vor, daß jemand diese Gebetsgnade bewahre, wenn er beträchtlich, gewohnheitsmäßig, häufig und offenkundig fehle oder unvollkommen sei und sich trotzdem nicht zu bessern suche.

15. BRIEF

Gleicher Gegenstand

Hinsichtlich der Person, um die es geht, antworte ich wie folgt. Deren Gebet der Sammlung scheint mir mehr dem Verstand als dem Herzen zu entspringen. Gerade das Gegenteil sollte aber der Fall sein. Denn damit diese Gebetsweise Früchte trage, hat das Herz mehr mitzusprechen als der Verstand. Es handelt sich hier ja um ein reines Liebesgebet: das Herz ruht sanft in Gott; es liebt ihn, ohne genau zu wissen, was es liebt, noch, wie diese Liebe zustande kommt. Daß es sich trotzdem um etwas Wirkliches handelt, ist dabei aus einem gewissen Eifer ersichtlich, von dem das Herz immerfort erfüllt wird. Man strebt unablässig dem göttlichen Mittelpunkt zu, ohne ihn genau zu sehen; man gibt sich dessen Anziehungskraft hin, ohne sich von irgendetwas ablenken zu lassen. Daher die große Leichtigkeit dieser Gebetsweise. Für das Herz bedeutet sie ein sanftes Ruhen; auch läßt sie sich beinahe mühelos beliebig lang fortsetzen.

Fühlt deshalb die Person, von der Sie sprechen, in der Folge ihren Geist sehr angespannt, so ist das ein Zeichen, daß ihre Sammlung noch nicht das ist, was sie sein soll. Wie dem begegnen? Die Heilung liegt meines Erachtens in folgendem:

1. Glaubt man sich von dieser tiefen Sammlung ergriffen, heißt es, die Spitze des innern Blickes, nämlich Überlegen und Tätigsein, auf das Herz richten, wie um süße Ruhe zu genießen. Deren Süßigkeit birgt einen Reiz in sich, der fast die ganze Aufmerksamkeit der Seele auf das Herz zieht. Dann fühlt man noch mehr, daß man liebt, und der Verstand ist, fast ohne Anstrengung und ohne gewolltes Hinmerken, wie gebannt in der Benommenheit, die der Seele zur Nahrung dient.

2. Sollte trotzdem die große geistige Anspannung andauern, so untersagen Sie der betreffenden Person, mehr als zwei Stunden im Tag dem innern Gebete zu widmen. Während der Lesung und zur übrigen Zeit heißen Sie sie die Sammlung nicht bewußt suchen, sondern sich ihr nur hingeben, wenn Gott sie dazu anlockt. Dabei sei sie stets bestrebt, ihr Augenmerk vor allem auf das Herz zu richten, um dort nach Herzenslust die süße Ruhe und den innern Frieden zu kosten.

Sagen Sie ihr ferner, sie solle sich immer kurz prüfen, wie ihr Gebet zu Beginn, in der Mitte und gegen Ende verlaufen sei. Nämlich: 1. wie ihre Sammlung ausgefallen; 2. ob sie zu unterschiedenen Gefühlen und Gedanken geführt, oder ob dieser süße Schlaf derart tief war, daß sie sich an nichts mehr erinnert; das wäre dann am besten; 3. wie sie sich beim Verlassen dieses Zustands fühlte, ob zum Beispiel tief gesammelt, voll Verlangen, gut zu leben, Gott allein anzuhängen, um einzig diesem hochheiligen Herrn zu behagen.

Seien wir überzeugt, Gott läßt sich überall mühelos finden. Denen, die ihn von ganzem Herzen suchen, steht er unablässig nahe, mag seine göttliche Gegenwart auch nicht immer fühlbar sein. Befäßt man sich also mit nichts Geschaffenem mehr, so daß es scheint, man denke überhaupt an nichts Irdisches, ist unsre Seele, ohne es zu wissen, tatsächlich doch mit Gott und in Gott beschäftigt.

Der Grund davon liegt in folgendem: Gott ist das verborgene und unsichtbare Ziel, dem sich ein gerades Herz unbewußt mit allen Fibern zuwendet. Solange sich somit ein Mensch den Geschöpfen nicht verschreibt, bleibt er seinem natürlichen Zielpunkt, Gott, treu. Je länger er so nach Gott verlangt, umso mehr erstarkt aber dieses Verlangen. Schließlich wird es lebhaft empfunden und lodert liebend auf.

Also liegt das wahre Verweilen in Gottes Gegenwart im Grunde in nichts anderem, als daß man aller Geschöpfe vergißt und eine geheime Sehnsucht hegt, Gott zu finden. Das ist das göttliche innere und äußere Schweigen, das derart wertvoll, wünschbar und vorteilhaft ist, ein irdisches Paradies, wo die gottliebende Seele bereits einen Vorgeschmack der himmlischen Seligkeit kostet.

16. BRIEF

Die Übung der Hingabe bei verschiedenen Seelenzuständen

An Mutter Louise-Francoise de Rosen, 1735

Ehrwürdige Schwester,

der Friede unseres Herrn Jesus Christus sei mit Ihnen!

Falls man dem innern Geiste lauscht und hingegen lebt, bewahrt er uns dermaßen sicher, daß man selten irregeht. Dennoch lobe ich Ihre weise Vorsicht, sich zuweilen, in heiligem Mißtrauen gegen sich selber, beim Diener Jesu Christi auszusprechen. Bei Ihnen hat Gott diese Demut derart belohnt, daß ich Ihnen beinahe nur mit der einen Bemerkung geantwortet hätte: Alles geht gut, fahren Sie fort. - Doch zu Ihrem Trost will ich hinzufügen, was mir Gott beim Wiederlesen Ihres Briefes für Sie eingibt.

Mich entzückt, was Sie schreiben: Ich rede nicht gern viel, schreibe nicht gern viel und lese nicht gern viel! - Das allein schon verrät einen Geist, der sich für gewöhnlich in seinem Innern gut zu beschäftigen weiß. - Ein großer Geistesmann sagt von Leuten dieser Art, sie seien, ohne zu arbeiten, doch voll beschäftigt. Ein anderer nennt diese vorzügliche Seelenverfassung die heilige Muße, die heilige Arbeitslosigkeit, wo, scheinbar nichts tun, alles tun bedeutet, wo, scheinbar nichts sagen, alles sagen heißt.

1. Ich finde nur Gutes in den drei Seelenzuständen, die Sie abwechselnd erleben, demjenigen des Glaubens, demjenigen der wohltuenden Gefühle und demjenigen der Trostlosigkeit, so verschieden der Wert dieser drei Zustände sein mag. Der erste ist am einfachsten und sichersten. Er begünstigt die Eigenliebe am wenigsten. Die zweite Seelenverfassung ist angenehmer, erheischt jedoch eine große Losschälung von jedem Geschmack und Gefühl, sogar dem göttlichen, um sich ganz rein und einfach, wie Fenelon sagt, Gott zu verschreiben. Der dritte Zustand ist peinlich, ja oft sehr kreuzigend, aber er hat auch den größten Wert. Alles nämlich, was das Innere kreuzigt, macht es reiner, befähigt es infolgedessen zu einer immer engeren Verbindung mit dem ganz lautern und heiligen Gott.

2. Dank Gottes Güte verhalten Sie sich durchaus richtig in diesen drei seelischen Lagen. Fahren Sie so fort. Allerdings drücken Sie sich in einer Weise aus, die jemanden, der diese Gebetsstufe nicht kennt, befremden müßte. Sie behaupten, nichts zu tun. Dennoch sind Sie immer irgendwie tätig; sonst läge ja reiner Müßiggang vor. Ihre Seele ist jedoch so sachte tätig, daß Ihnen das innere Zustimmen und Sich-Hin-geben an den Einfluß des Heiligen Geistes gar nicht zum Bewußtsein kommt. Je mehr sich dieser Einfluß verstärkt, umso weniger ist Eigentätigkeit am Platze. Alsdann nur dem Einfluß folgen und sich leise hinreißen lassen, wie Sie sich trefflich ausdrücken.

3. Ihr Benehmen bei Stürmen und Erschütterungen ist ausgezeichnet. Unterwerfung, volle, rückhaltlose Hingabe! Sich damit zufrieden stellen, unbefriedigt zu bleiben, wenn es Gott so behagt. Auf diese Weise kommen wir an einem Tag weiter voran als an hundert Tagen der Tröstung und Süßigkeit.

O mein Gott, was ist doch das für eine gute, schöne und solide Einstellung! Machen Sie damit jedermann bekannt und ermahnen Sie oft die arme Schwester N. dazu. Eigentlich brauchte sie zurzeit nur diesen einen Rat. Dieser Rat, beharrlich befolgt, könnte aus ihr eine Heilige machen und linderte all ihre Leiden. Noch ein Schritt in dieser heiligen Übung, und Sie werden sie in Kürze ganz verändert sehen und wie umgewandelt.

4. Ihre persönliche vollständige, unablässige und allgemeine Gotthingabe, in einem Gefühl des Vertrauens und der Vereinigung mit Jesus Christus, der immer den Willen seines Vaters tut, das bildet das erhabenste und sicherste Mittel, um alles gelingen zu lassen. Bringen Sie diese Hingabe allen bei, besonders der armen Schwester, von der soeben die Rede war.

5. Die Gnade und die Erleuchtung, kraft deren Sie das Begehren der Natur bekämpfen und besiegen können, verdient sorgfältigste Pflege. Sie wird noch zunehmen, wenn Sie ihr sogar bei der flüchtigsten Gelegenheit aufmerksam und treu entsprechen. Verlangen Sie jedoch nie, selbst von den ersten sinnlichen Regungen frei zu werden. Diese helfen Ihnen, die innere Demut zu bewahren, die allen Tugenden Pate steht.

6. Was nun Ihre alltäglichen Fehler betrifft, merken Sie sich folgendes. Vom Augenblick an, wo unsre Unvollkommenheiten uns wirklich mißfallen und wir sie unbedingt ablegen wollen, hängt unser Herz nicht mehr daran. Unserer Gottvereinigung steht demnach nichts mehr im Wege. Wir brauchen uns dann nur noch nach Kräften zu bemühen, die Zahl unsrer Fehler und Unvollkommenheiten zu verringern. Sollten wir jedoch aus Schwäche, Überraschung oder sonst wie dennoch straucheln, erheben wir uns sofort wieder mutig. Kehren wir vertrauensvoll zu Gott zurück, als wäre nichts geschehen. Allerdings muß man sich zuvor noch in Gottes Gegenwart demütigen und ihn um Verzeihung bitten. Jedoch ohne verärgert zu sein über sich oder unruhig und verwirrt zu werden. Dann ergänzt die Demut den Mangel an Treue und bessert unsre Fehler oft vorteilhaft wieder aus. Hat man den Mitmenschen gegenüber etwas Geringfügiges wieder gutzumachen, es nie unterlassen. Man benütze vielmehr die Gelegenheit, um über Stolz und Menschenfurcht zu obsiegen.

7. Empfinden Sie unfreiwilligerweise ungeordnete Regungen, lassen Sie es sich, bevor die Gnade sie auslöscht, so recht zum Bewußtsein kommen, wie weit Sie ohne die Gnadenhilfe durch Stolz und Leidenschaft kämen. So vermögen Sie durch persönliche Erfahrung in den Bosheitsabgrund hinunterzublicken, in den wir, wie so manche andere, hinabstürzten, hielte uns Gott nicht zurück. Aus solchen praktischen Erkenntnissen, wiederholten Überlegungen und persönlichen Erfahrungen heraus haben alle Heiligen geschöpft. Daraus lernten sie, von Herzen demütig zu werden, sich selbst zu hassen und zu verachten. Diese Eigenschaften kommen in ihrer Lebensgeschichte allenthalben zum Vorschein. Sie bilden die Grundpfeiler ihrer Vollkommenheit.

8. Was nun die peinlichen Eindrücke und Versuchungen von außen angeht, so sehe ich nach allem, was Sie mir darüber berichten, daß der Heilige Geist Ihre Gedanken, Gefühle und Ihr äußeres und inneres Verhalten in diesem Stück so wohl geregelt hat, daß ich nichts hinzuzufügen habe. Denn sobald uns ungesuchte Ehren und Ergebenheitsbekundungen lästig fallen und wir uns daran nicht weiden, dient der Widerwille dagegen als Gegengift.

Ferner kann es nur sehr verdienstlich sein, nach Gottes Anordnung und gemäß der Fügung seiner Vorsehung, sowie nach Christi Beispiel, Verdächtigungen, Fehltritte, Neid und Eifersucht geduldig über sich ergehen zu lassen, ohne sich irgendeine Erklärung oder Rechtfertigung zu gestatten. Es sei denn, die Erbauung des Nächsten fordere sie.

Im Hagel von allerlei Urteilen und ungerechten Verdächtigungen einfach seinen Weg gehen, ohne sein Betragen irgendwie zu ändern, gleichen Schrittes mit der Vorsehung. Das heißt wirklich aus dem Glauben leben, allein mit dem alleinigen Gott, mitten im lärmenden Wirrwarr der Geschöpfe. Bei einer derartigen Einstellung vermögen äußere Geschehnisse das Innere überhaupt nicht mehr zu berühren. Ob sie uns umschmeicheln oder übergehen, sie können den Frieden nicht trüben, den man genießt. Das heißt ein Innenleben führen, und ein tiefes Innenleben. Solange uns jedoch diese Unabhängigkeit fehlt, steht die scheinbar glänzendste Tugend auf schwachen Füßen und läuft Gefahr, von der Eigenliebe angefressen zu werden und beim geringsten Lufthauch eines Widerspruchs umzustürzen.

9. Nehmen Sie sich wohl in acht vor jeglicher Selbsttäuschung, sei sie noch so fein gesponnen, indem Sie auf Ihrer eigenen Ansicht beharren und andere verachten. Es gibt Menschen, die den Geist der Selbstgenügsamkeit und Kritik für etwas Geringfügiges halten. In Wahrheit läuft er der religiösen Einfalt stracks zuwider und hält zahlreiche Seelen von den Wegen des innern Lebens zurück. Denn diese Wege kann nur betreten, wer vom Heiligen Geist darauf hingeführt wird, der sich nur den Demütigen, Kleinen und Einfältigen mitteilt.

10. Ihre tiefe, zarte, schlichte und beinahe unmerkliche Art, den verschiedenen Versuchungen zu widerstehen, ist ein reines Gottesgeschenk. Bewahren Sie es. Solch schlichte Hinkehr zu Gott übertrifft bei weitem alle sonst wie gearteten Akte. Es läßt sich das schwer erklären. Gott allein macht es der Seele verständlich und gibt es ihr ein in der Schule des mitten im Herzen wohnenden Heiligen Geistes. Friedsame Zweifel, die nach einer Versuchung in uns aufsteigen, kommen von keuscher Befürchtung her. Man soll sie nicht abschütteln wollen. Unruhige Zweifel dagegen entspringen der Eigenliebe; sie müssen vertrieben und verachtet werden. Übrigens ist nichts leichter zu erkennen als ein unechtes Gebet des Glaubens und der einfachen Sammlung. Man braucht sich nur an die unfehlbare Regel Jesu Christi zu erinnern, wonach der Baum an den Früchten erkannt wird. Jedes Gebet also, das das Herz neu gestaltet, das uns sittlich bessert, das die Laster vermeiden und die evangelischen Tugenden beobachten läßt, sowie zu den Standespflichten anhält, ist ein gutes Gebet. Umgekehrt, jedes Gebet, das diese Früchte nicht hervorbringt oder die umgekehrten zeitigt, ist ein schlechter Baum und ein irriges Gebet, wäre es auch von Erscheinungen, Verzückungen und Scheinwundern begleitet. Glaube, Liebe, Demut, so heißen die Wege, die uns zu Gott führen. Alles, was uns auf diesen Wegen vorwärts bringt, ist uns heilsam. Alles, was uns von ihnen entfernt, ist uns schädlich. Darin liegt die sichere, unfehlbare und allen zugängliche Regel. Sie entlarvt jede Täuschung und bannt sie. Grüßen Sie herzlich von mir Ihre liebe Schwester. Richten Sie ihr aus, sie möge sich weiterhin vom innern Geiste führen lassen. Sie verweile, wie es ja der Fall ist, in restloser Hingabe in Gottes Hand, ebenso zufrieden mit dem, was er gibt, wie mit dem, was er nimmt. Ja, zufrieden sogar mit dem scheinbaren Nichts, worin uns Gott stecken läßt, wenn es ihm behagt. In dieser Einstellung beruht die gesamte Vollkommenheit und der wahre Fortschritt einer treuen Seele. Oh, wie erregt Ihre Schwester Gottes Wohlgefallen, wenn sie ohne Unterlaß seinen Bräuten von dieser heiligen Hingabe spricht, die allein ein dauerhaftes Band zwischen ihnen und Gott schlingt.

17. BRIEF

Nach Einfachheit streben

An Schwester Anne-Marguerite Boudet de la Belliere

Ehrwürdige Schwester,

die Art und Weise, wie Sie die kleinen Prüfungen aus Gottes Hand annehmen, gefällt ihm ungemein. Ich kann Ihnen ruhig versichern, daß Ihr edelmütiger, aus Liebe zu Gott getätigter Verzicht auf innere Süßigkeit und innern Trost Ihnen deren Fülle verschaffen wird, wenn die Zeit dazu gekommen. Das wenige, das Sie nach Ihrer Angabe von meiner Zusprache behalten haben, enthält deren Kern; es kann Ihnen genügen.

Gott sieht auf das Herz, und verlangt nur das Herz. Die Vollkommenheit liegt nicht in der Vielheit der Akte, nicht einmal der innern Akte. Im Gegenteil, je weiter wir voranschreiten, um so weniger ermöglicht es uns Gott, sie in großer Zahl zu erwecken. Er lädt uns vielmehr ein, in Schweigen und demütiger Sammlung vor ihm zu verharren. Folgen Sie diesem Antrieb der Gnade. Begnügen Sie sich, von Zeit zu Zeit ganz schlicht Glauben und Liebe zu erwecken, samt voller Hingabe und kindlichem Vertrauen. In den mannigfachen innern und äußern Wechselfällen sagen Sie stets von Herzen: Mein Gott, du willst es, so will ich es auch...; ich weise nichts, das aus deiner Vaterhand kommt, zurück; ich nehme alles an, unterwerfe mich allem. - In diesem einzigen, aufrechterhaltenen oder vielmehr ununterbrochenen Akt besteht unsre Vollkommenheit. So bleibt im Herzensgrund der Seelenfriede bewahrt, auch wenn mannigfache Verwirrung und gegenteilige Gefühle uns bewegen. Je mehr Sie diese heilige innere Einfachheit bewahren, umso weiter kommen Sie voran, oder besser, umso weiter läßt Gott Sie vorankommen.

Erwarten Sie freilich nicht, Ihren Fortschritt bemessen zu können. Das ist schon deshalb unmöglich, weil dieser Fortschritt weniger von Ihrer Tätigkeit als von Gottes Wirken in Ihrer Seele abhängt. Darum ist ein Fortschritt so schwer feststellbar.

Immerhin gebe ich Ihnen hier einige Anhaltspunkte, woran Sie in Zukunft das Ergebnis des Einflusses Gottes und Ihrer Herzensumwandlung erkennen können: 1. Eine heilige Gleichgültigkeit, ja eine Art Stumpfheit für alle weltlichen Dinge; 2. Ein tiefer Seelenfriede, den nichts umwerfen kann, nicht einmal Ihre Fehler oder Unvollkommenheiten, geschweige denn diejenigen anderer; 3. Ein gewisses Geschmack-Finden an Gott und göttlichen Dingen, eine Art Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, d. h. Tugend, Frömmigkeit und allem Guten. So lebhaft dieser Hunger sich regt, haftet ihm doch keinerlei Unrast an. Er veranlaßt uns, alles zu wollen, was Gott will, aber nicht mehr; Gott zu lobpreisen, in geistlicher Armut wie in geistlichem Reichtum.

Es gibt Menschen, die gerade das Gegenteil anstreben, ja, sich eine Ehre daraus machen. Wie entfernt sind doch solche vom Reiche Gottes, da ihnen sogar das Fundament, die Demut, mangelt! Solange Sie sich ruhigen Geistes, gesammelt und gut eingestellt zum Innern Gebet anschicken und es so verlassen, wird es Ihnen immer auf die eine oder andere Weise nützen. Ja, wenn Sie Gott am entferntesten wännen, steht er Ihnen am nächsten. Erwecken Sie beim innern Gebet nicht möglichst viele unterschiedliche Akte, sondern ganz wenige, und auch

diese ganz sanft, mit größter Geistes- und Herzensruhe und tiefer Gelassenheit. Auch im Laufe des Tages suchen Sie nicht krampfhaft vielerlei Akte

18. BRIEF

Hingabe bei Erkrankungen

An Schwester Marie-Antoinette de Mahuet, 1735

Ehrwürdige Schwester,

zwar handelt es sich bei Ihnen um keine schwere Erkrankung. Dennoch bin ich sicher, daß Sie dabei so viele andere großmütige Seelen nachahmen, die, selbst bei geringen Unpäßlichkeiten, sich aufs Letzte gefaßt machen, um so Gelegenheit zu haben, Gott desto größere Opfer zu bringen.

Doch muß man nicht, um sein Leben opfern zu können, wirklich einigermaßen dazu bereit sein? Und Sie verspüren so wenig Bereitschaft in sich, möchten Sie einwenden. - Setzen Sie dem einfach die Antwort der Seelen gegenüber, von denen ich soeben sprach. Bereit oder nicht, aufgelegt oder nicht, sind sie doch immer damit einverstanden, immer geneigt, den Willen Gottes zu erfüllen.

Ihr seliger Ordensvater Franz von Sales machte diesbezüglich eine beachtenswerte und für Seelen jeder Stufe sehr trostreiche Bemerkung. Denken wir uns,

sagte er, den größten Sünder der Welt. Beim Verscheiden bringt er Gott großmütig sein Leben zum Opfer und stellt sich gänzlich dem göttlichen Willen und Gottes gütiger Vorsehung anheim. Einen solchen könnte Gott nie verdammen, wie groß seine Verbrechen auch gewesen wären.

Das ist auch meine Auffassung. Denn ein solches Opfer ist ein Akt vollkommener Liebe. Dieser tilgt für sich allein schon alle Sünden, sogar ohne Beichte, gleich der Taufe und dem Martyrium. Erwecken wir also oft solche Liebesakte, und legen wir in Gottes Hände was er uns geliehen: schenken konnte er es uns ja nicht. Da wir nach Christi Wort wieder zu Kindern werden müssen, ahmen wir das Verhalten von Kindern nach, denen der Vater, um ihre Veranlagung zu prüfen, einige Spielsachen oder Süßigkeiten zurückverlangt, die er ihnen gegeben. Fürwahr, sie müßten sehr töricht und eigensinnig sein, um nicht zu entgegnen: Lieber Vater, nimm was du willst, ich gebe dir alles. - Denn was gibt das arme Kind im Grunde zurück, wem gehört in Wirklichkeit, was es gibt! Dennoch ruft der Vater, gerührt ob dieser Beweise der guten Veranlagung, aus: Du gutes und liebes Kind! Und er küßt es und verdoppelt seine Gaben. So macht es uns gegenüber der liebe Gott, wenn er uns Gelegenheit bietet, ihm einige Opfer zu bringen.

19. BRIEF

Geduld mit den Mitmenschen und mit sich selber

An Schwester Marie-Therhe de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

eine große Gnade empfangen, wer das schlechte Betragen anderer mit ansehen kann, ohne sich darüber aufzuhalten: ohne Verärgerung, Empörung oder Ungeduld zu verspüren, ja sogar, ohne unsicher zu werden. Müssen Sie aus triftigen Gründen von einem derartigen Betragen sprechen, so wachen Sie über Herz und Zunge. Kein Wörtlein möge Ihnen entschlüpfen, das Gott nicht gutheißen könnte. Reden Sie übrigens nur aus triftigen Gründen davon. Demütigen Sie sich dabei sanft und ganz allgemein, und bedauern Sie in Frieden Fehler, die Ihnen bei derartigen Reden etwa unterlaufen könnten.

Bitten Sie Gott oft um große Liebe und Umsicht. Doch dann ruhig bleiben, sich im heiligen Verlangen, ganz Gott anzugehören, zu erhalten suchen; mit Glauben, Vertrauen und Hingabe beten und vor allem : sich tief vor seiner göttlichen Majestät demütigen. Gott kommt es zu, das Werk zu vollenden, das er in Ihnen begonnen hat. Niemand sonst vermöchte damit zu Ende zu kommen. Beachten Sie jedoch wohl: es braucht viele Opfer, bevor Gott unser Herz mit den unaussprechlichen Wonnen seiner reinen Liebe erfüllt.

Lechzen wir nach diesem Glück, erleben wir es unablässig, erkaufen wir es durch großmütige Opfer: kein Preis ist zu hoch dafür. Da unser Herz nun einmal ohne Liebe nicht leben kann, wo anders, wenn nicht im Herzen Gottes, soll es diese Liebe schöpfen, die allein seinen Hunger stillt.

So träufle sie denn nieder, diese Gottesliebe, sie erfülle unser Herz, halte es aufrecht, entflamme es, verwandle es in sich selber. Überlassen wir uns bedingungslos Gott, legen wir die Zügel in die Hände der Vorsehung, bleiben wir einzig darauf bedacht, den Weg, den Gott uns von Ewigkeit her vorgezeichnet hat und den wir gerade wandeln, ohne Abweichen zu verfolgen. Es läßt sich endlos über die Vorherbestimmung streiten, mit dem einzigen Ergebnis, das Heil in die Ferne zu rücken. Eines ist über jeden Zweifel erhaben: dadurch verwirklicht sich für einen die Vorherbestimmung, daß man dem Willen Gottes ständig nachlebt.

20. BRIEF

Sich selber ertragen

An dieselbe

Ehrwürdige Schwester,

in allem und allem gegenüber gilt es, sich Gott zu unterwerfen. Sowohl was den Stand und die Verhältnisse angeht, in die er uns hineingestellt hat, als hinsichtlich der Vorteile und Nachteile, die wir haben, ja sogar in Bezug auf Charakter, Geist, Gemütsverfassung und Neigungen, die uns eigen sind. Üben Sie sich also im Ertragen Ihrer selbst und in der vollkommenen Unterwerfung unter Gottes Willen. Sobald Sie einmal so weit gelangt sind, werden Sie einen großen Frieden verkosten. Sie ärgern sich dann über nichts mehr, erbofen nicht einmal mehr über sich selber, sondern halten sich ebenso ruhig aus, wie Sie andere ertragen sollen.

Dieser Punkt ist wichtiger als Sie glauben. Ja, im gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es für Ihre Heiligung wohl überhaupt keinen wichtigern. Verlieren Sie ihn also nie aus dem Auge. Erwecken Sie häufig Akte der Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen, Akte der Liebe, der Verträglichkeit, der Sanftmut, Ihnen gegenüber noch mehr als andern gegenüber. Sie gelangen allerdings nur so weit, wenn Sie sich viel Gewalt antun.

Eine Seele, der Gott ihr Elend enthüllt hat, leidet unvergleichlich mehr unter sich selber, als unter irgendeinem Mitmenschen. Keiner begleitet uns schließlich fortwährend durchs Leben; jedenfalls tragen wir keinen mit uns herum, wie wir uns selber beständig in uns haben ohne uns je abschütteln zu können, wobei wir uns stets sehen und fühlen müssen und unsre Unvollkommenheiten und Fehler überallhin mitschleppen.

Doch gerade darin zeigt sich Gottes endlose Güte. Schmerz und Scham ob unsrer Fehler werden zum Heilmittel dagegen, falls die Scham nicht in Ärger umschlägt, und der Schmerz von Gottesliebe durchpulst ist und nicht nach Eigenliebe riecht. Der Schmerz, den die Eigenliebe erzeugt, verwirrt und ist eklig. Er heilt unsre seelischen Wunden nicht, sondern vergiftet sie. Der Schmerz hingegen, der aus Gottesliebe kommt, ist ruhig und voller Hingabe. Er verabscheut die Sünde, aber freut sich an der Demütigung, die aus der Sünde folgt. So macht er die Demütigung erst recht verdienstlich und münzt sogar den Verlust in Gewinn um. Quälen Sie sich also fürder nicht mehr ob Ihrer Fehler, noch ob der Unvollkommenheit Ihrer Werke. Opfern Sie das Leid, das diese Ihnen verursachen, Gott auf, und lassen Sie seine barmherzige Vorsehung diese kleinen Untreuen wiedergutmachen durch mannigfache Kreuzlein und Unannehmlichkeiten jeder Art. Wappnen Sie sich bloß mit Geduld. Immer möglichst bald wieder aufstehen. Und nicht anders als sanft und gelassen über seine Fehler seufzen. So will es Gott. Indem Sie unermüdlich geduldig sind, erweisen Sie ihm mehr Ehre und kommen Sie weiter voran als durch irgendwelche gewaltsamen Anstrengungen.

21. BRIEF

Vorbereitung auf den Sakramentenempfang

Bemerkungen über das Gebet, die Lesung und das Verhalten

An dieselbe

Glauben Sie mir, ehrwürdige Schwester, Herzensfriede, Vertrauen, sowie Gotthingabe, samt dem Wunsch, sich mit Jesus Christus zu vereinigen, bereiten am besten auf den Sakramentenempfang vor. Doch der Teufel sucht dem entgegenzuarbeiten. Er unterläßt nichts, um den innern Frieden zu stören. Weiß er doch, daß, wenn dieser innere Friede in einer Seele verankert ist, ihr alles leicht fällt und sie den Weg der Vollkommenheit gleichsam im Fluge zurücklegt. Sich also nicht betören lassen durch Scheingründe, die Satan ins Feld führt, so fein gesponnen sie sein mögen. Treten wir vielmehr Gott zwar demütig nahe, aber schlicht und vertrauensinnig, wie der hl. Franz. von Sales sagt, mit einem geraden Herzen, das ihn aufrichtig sucht.

Was das Gebetsleben angeht, so wissen Sie ja, was ich Ihnen sooft wiederholte, daß man sich durch keine Zerstreuung soll entmutigen oder verwirren lassen. Suchen Sie untermittags derart häufig Einkehr zu halten und das Herz Gott zuzuwenden, daß damit das Gebetsleben nötigenfalls schon vorhanden wäre. Das will nicht heißen, daß daneben die Gebetsstunden nicht so gut als möglich einzuhalten sind.

Besonders versenken Sie sich in die Briefe des hl. Franz von Sales. Sie werden darunter solche finden, die auf Ihren Seelenzustand und Ihre gegenwärtige Lage so zugeschnitten sind, als hätte dieser große Heilige sie Ihnen persönlich vom Himmel herab geschrieben und der Heilige Geist sie ihm an Sie diktiert.

Sie wünschen zu wissen, was ich von Gott besonders für Sie erflehe? So hören Sie. Lauter Dinge, die so leicht zu verwirklichen sind, daß schon diese Leichtigkeit Sie entzücken wird. 1. Die Mäßigung im Äußern. Mit deren Hilfe werden Sie nach und nach Ihre ungestümen Gefühle beherrschen lernen, indem Sie ruhig sprechen und ruhig handeln. Nicht heftig oder hastig, sondern ganz als hätten Sie ein phlegmatisches Temperament.

2. Sanftmut Ihnen selber und andern gegenüber. Wenigstens insoweit, daß nach außen nichts hervortritt, was dieser Tugend zuwiderläuft. Sollten Sie jedoch einen Augenblick die Gewalt über sich verloren haben, machen Sie es alsbald wieder gut und stehen Sie sogleich wieder auf.

3. Restlose Hingabe an die göttliche Vorsehung bei Erfolg wie Mißerfolg, Ihren Tugendfortschritt nicht ausgenommen. Auch diesen sollen Sie nur insoweit wollen, als Gott ihn geben will. Also in allem sagen: Ich will nur was Gott will.

4. Einen Herzensfrieden, den nichts trübt, nicht einmal Ihre Fehler und Sünden. Er muß Sie mit ausgeglichener und ruhiger Demut zu Gott zurückkehren lassen, gerade als hätten Sie nicht das Unglück gehabt, seine göttliche Güte zu beleidigen, oder als wären Sie der Verzeihung sicher. Befolgen Sie schlicht diese Ratschläge und Sie werden sehen, wie Gott Ihnen hilft.

22. BRIEF

Leben und Tod; Tröstungen und Prüfungen

An Schwester Marie-Antoinette de Mahnet, 1742

Ich befinde mich also von neuem in Albi, in einem sehr milden Klima, mit verträglichen Leuten zusammen, an denen ich nur einen Fehler zu rügen habe, daß sie mich mit Aufmerksamkeit überhäufen, dem die Zurückgezogenheit stets so teuer war. Die häufigen Einladungen, die mir zugehen, werden mir zu einem wahren Kreuz. Gott wird mir zwar ohne Zweifel noch manch andere Kreuze aufbürden, um meine Freude darüber zu dämpfen, daß ich mich schon zum viertenmal in einer Gegend befinde, die ich immer besonders liebte.

Gott sei in allem gepriesen. Er pflanzt überall Kreuze auf, aber ich habe schon alles zum Opfer gebracht; alle Unannehmlichkeiten zum voraus angenommen und aufgeopfert, die er mir senden will. Nimmt man sich eine solche Einstellung fest vor, erleichtert sie einem die Prüfungen, die sich einstellen, und läßt sie viel weniger fühlen, als man befürchtete. Jedenfalls bin ich beglückt, da zu sein, wo Gott mich dank einer einfachen Fügung seiner liebevollen Vorsehung haben will.

Diese Vorsehung führt mich immerfort an der Hand. Ich sehe mich ständig von Gottes väterlicher Aufmerksamkeit umgeben, was mein Vertrauen verdoppelt.

Obwohl ich mich stets bester Gesundheit erfreue, fühle ich doch die Jahre im Laufschrift dahineilen und mich dem ewigen Zielpunkt näher bringen, wo wir alle einmal anlangen müssen. Zwar fällt dieser Gedanke der Natur hart. Doch wer ihn als heilsam betrachtet, wird allmählich mit ihm vertraut. Auch eine widerliche Arznei verliert ja nach und nach ihre Herbheit, wenn man ihre Heilkraft verspürt.

Dieser Tage bemerkte mir gegenüber ein Freund, es komme ihm vor, wenn er altere gleich mir, verrinne die Zeit immer rascher, die Wochen würden zu Tagen, die Monate zu Wochen, die Jahre zu Monaten. - Mag sein. Doch was haben einige Jahre mehr oder weniger für uns zu bedeuten, die wir solange weiterleben sollen, als Gott selbst weiterlebt? Die uns um 20 oder 30 Jahre, ja um ein Jahrhundert vorangingen, und die uns in 20 oder 30 Jahren folgen werden, sind deshalb in der uferlosen Ewigkeit nicht weiter zurück, noch weiter voraus. Alle insgesamt werden sie glauben, stets gleicherweise am Ewigkeitsanfang zu stehen. O wie vermag dieser Gedanke die Mühsal dieses kurzen und kläglichen Lebens zu versüßen und es uns durch Geduld heilsam zu machen!

Etwas mehr oder weniger Leben, etwas mehr oder weniger Mühsal, was bedeutet das angesichts des ewigen Lebens, das wir erwarten, dem wir zueilen, dem wir unablässig entgegenfliegen, wo wir fast schon angelangt sind. Besonders für mich, der sich bereits am Ufer sieht und vor der Einschiffung. So muß ich mir denn mit dem hl. Franz von Sales und Pater Surin sagen, es sei Zeit, mein Bündel zu schnüren. Bas beste Gepäck besteht aber in den

Kreuzen, die wir liebend trugen, und in den großen Opfern, die wir dem Willen Gottes brachten. Beim Tod wird uns nichts dermaßen trösten wie unsre demütige Unterwerfung gegenüber den verschiedenen Fügungen der göttlichen Vorsehung. Daß wir uns unterworfen haben, trotz den spitzfindigen Einwänden der Eigenliebe, die oft unter frömmster Maske und mit triftigsten Vorwänden arbeitete.

Wundern Sie sich also nicht, ehrwürdige Schwester, daß Gott Sie zwingt, diese Hingabe zu betätigen. Der Wellenschlag von Wohl und Weh, von Genesung und Krankheit, den er über Sie kommen läßt, ist sehr geeignet, Sie in einer beständigen Gottabhängigkeit zu erhalten. Er veranlaßt Sie, das verdienstlichste Vertrauen zu erwecken. Der fromme Gebrauch unsrer Mühsale lindert alles ungemein und macht sie uns überaus ersprießlich. Recht ertragen, bedeutet all das ein großes Opfer, vergleichbar dem Opfer jener großherzigen Christen, die ihren Glauben auf dem Scheiterhaufen bekannten. Die Leiden des Lebens und die Peinen, die mit den einzelnen Lebensständen verbunden sind, bilden tatsächlich Märtyrer der Vorsehung, wie die Folterungen der Tyrannen Märtyrer des Glaubens machten.

Ihren Vergleich finde ich sehr zutreffend. Ja, unser Leben gleicht dem Wüstenzug der Israeliten. Tausend Prüfungen und nur allzu verständliche Strafen der göttlichen Gerechtigkeit durchkreuzten ihn. Ahmen wir da die gläubigen Israeliten nach, anerkennen wir, daß Gott uns gerechterweise straft. Betrachten wir jede Trübsal, ob offenkundig oder verborgen, als Gotteswerk und nicht als von menschlicher Bosheit gezimmert.

Gott würde kein Übel zulassen, sagt der hl. Augustin, wenn er nicht so mächtig und gut wäre, es für seine Auserwählten zum Besten lenken zu können. Benützen wir also die zeitliche Trübsal, so entgehen wir der ewigen. So erwerben wir den Lohn, der dem Glauben und der Geduld verheißen ist. Die Zeit wird kommen, und sie ist schon nah, wo wir mit David sprechen werden: Wie sind wir froh, Herr, ob aller vergangenen und dermaßen rasch vergangenen Übel, deren Lohn nie schwindet!

23. BRIEF

Gleicher Gegenstand An dieselbe

Nancy, 21. Februar 1735

Ehrwürdige Schwester,

in der Sakristei fand ich die Mitteilung vom Tod der lb. Schwester *Anna Katharina von Preudhomme* vor. Ich beklage die Verstorbene keineswegs; ich beneide sie vielmehr um ihr Los. Sooft man den Tod ins Auge blickt, muß sich zum Erschrecken das Vertrauen gesellen. Doch dieses soll vorherrschen. Vertrauen, ja das ist es, was Schwester N. braucht.

Ich verweise Sie in diesem Stück auf den Brief von Schwester Pauline, die nach Ihrem Geständnis sich nicht mehr ängstigt wegen der Gnaden, die im Leben und besonders in der Todesstunde nötig sind. Sie will sich nun Gott überlassen; der Name Vater flößt ihr Vertrauen und Hingabe ein. Kann man keine Hingabe fühlen, so gilt es dennoch, sich Gott anheim zu stellen. Die nicht gefühlte Hingabe ist noch wertvoller; denn sie bedeutet ein größeres Opfer.

Der Brief Schwester Paulines dient mir zur geistlichen Lesung. Nachdem ich ihn beantwortet habe, kommt es mir vor, ich verstehe und verkoste gewisse tieffinnere und schwierige Punkte noch besser. So wenig wie bei körperlichem Darben und Elend liebe ich bei geistiger Entbehrung ein unruhiges Haschen nach Erleichterung.

Nur wer mit sich selber zu viel Mitleid hat, handelt so. Ich will starke und mutige Seelen haben, die tapfer die scheinbare Abwesenheit des göttlichen Bräutigams ertragen. Er entfernt sich ja immer nur scheinbar. Er will uns von allem Sinnfälligen, auch dem religiösen Sinnfälligen, losschälen. Die Gaben Gottes sind nicht Gott. Er allein ist alles, gilt alles und muß uns alles bedeuten.

Übermäßige Befürchtungen tauchen auf, wo es an Vertrauen und Hingabe mangelt. Deshalb habe ich Schwester N. auf diesen Punkt bei Schwester Pauline aufmerksam gemacht. Gott will sie dermaßen in der Armut - das gilt übrigens auch von Ihnen -, daß er mir nichts für Euch eingibt. Doch hoffe ich, daß Ihr aus einem ziemlich umfangreichen Brief Nutzen ziehen werdet, den ich heute Morgen an jemand sandte, mit der Bitte, ihn abzuschreiben und mir die Urschrift zu weiterer Verwendung zuzustellen. Dabei ließ mich Gott ausgerechnet an Schwester N. denken. - Im Übrigen lasse ich alle Schwestern recht herzlich in Gott grüßen. Besonders auch Schwester Marianna Theresia und vor allem und in Ehrfurcht Ihre ehrwürdige Mutter, L. F. de Rosen.

DRITTER TEIL

HINDERNISSE DER GOTTHINGABE

24. BRIEF

Eitelkeitsgefühle ; Häufige Untreue

An Schwester M.-Therese de Vioménil

Ehrwürdige Schwester und treue Tochter im Herrn; der Friede Christi sei immer mit Ihnen!

Sie sollen wissen, daß Gott Sie erst dann von der Eitelkeit befreien wird, nachdem er Sie recht gründlich hat fühlen lassen, was für eine widerliche Eigenschaft das ist. Sie sollen ferner davon durchdrungen werden, daß Sie unfähig sind, aus eigener Kraft davon zu genesen. Die ganze Ehre der Heilung muß Gott zufallen. So bleiben Ihnen denn in dieser Hinsicht nur zwei Dinge zu tun. Erstens, ruhig der Eigenliebe ins häßliche Gesicht zu blicken. Zweitens, in Frieden zu hoffen und von Gott allein den vorgesehenen Zeitpunkt Ihrer Heilung zu erwarten. Sie werden keine Ruhe finden, solange Sie nicht gelernt haben auszuschneiden, was von Gott kommt, und was von Ihnen herrührt; zu trennen, was Gott gehört, und was Ihren Anteil bildet.

Sie fragen mich, ob ich Ihnen den geheimnisvollen Weg dazu nicht zeigen könne. - Sie wissen da gar nicht, was Sie sagen. Ich kann Ihnen den Weg wohl zeigen, aber ihn gehen können Sie erst, nachdem Sie in Frieden all Ihr Elend ausgekostet haben. Ich sage, in Frieden, damit den Wirkungen der Gnade Raum gelassen sei. Denken Sie an das Wort des hl. Franz von Sales: Man zieht die Vollkommenheit nicht an wie man ein Kleid anzieht.

Der geheimnisvolle Weg aber, den ich Ihnen weisen soll, verläuft, rein Erkenntnismäßig, folgendermaßen. Merken Sie es sich wohl, um sich allmählich davon zu durchdringen, so wie Sie es wünschen.

1. Alles Gute in Ihnen kommt von Gott her; alles Schlechte und Verdorbene stammt aus Ihnen. Setzen Sie also auf die eine Seite das Nichts, die Sünde, die bösen Neigungen und üblen Gewohnheiten, eine Unsumme an Elend und Schwäche, so haben Sie Ihren Beitrag. Alles Übrige, der Leib mit seinen Sinnesvermögen, die Seele mit ihren Kräften, sowie das wenige Gute, das geschah, stellt Gottes Anteil dar. Dieser gehört ihm so voll und ganz an, daß Sie nicht das Geringste davon durch das kleinste Selbstgefallen an sich ziehen könnten, ohne Gott zu bestehlen. Was Sie innerlich oft wiederholen: Herr, hab Mitleid mit mir, du kannst alles, ist am besten und einfachsten. Mehr braucht es nicht, um Gottes mächtige Hilfe herabzuziehen. Behalten Sie diese Gepflogenheit und innere Einstellung bei. Gott wird das seinige tun, ohne daß Sie es merken.

2. Ich bin fest überzeugt, daß Gott durch sein heiliges Wirken vieles in Ihnen zustande bringen wird, außer Sie seien ihm bedeutend untreu. Zählen Sie darauf und legen Sie ihm keine freiwilligen Hindernisse in den Weg. Müßten Sie aber wahrnehmen, daß Sie es leider doch tun, demütigen Sie sich alsbald, kehren Sie zurück zu Gott und zu Ihnen selbst; doch immer voll Vertrauen auf seine göttliche Güte.

3. Lebhaft davon durchdrungen sein, wie armselig man ist und wie unablässig wir der Hilfe Gottes bedürfen, ist eine große Gnade. Sie bereitet auf alle möglichen andern Gnaden vor, besonders aber auf das Gott so wohlgefällige Gebet der Demut und des Zunichtewerdens vor ihm.

4. Sie sehen die Gnadenwirkungen in Ihrer Seele nicht so ein wie ich. Würden Sie sie kennen, wären Sie darüber hocheifrig. Doch Ihrer Schwäche und geringen Tugend halber sind Sie noch außerstande, diese Erkenntnis zu ertragen. Die Gnadenwirkung muß noch verborgen bleiben und wie begraben im Haufen Ihrer Unzulänglichkeit und im schmerzlichen Bewußtsein Ihrer Schwäche. Unter diesem Düngerhaufen bewahrt Gott seine Gnadenfrüchte. Denn so abgrundtief ist unser Elend, daß wir Gott nötigen, uns die Gaben und den Reichtum zu verhüllen, den er uns mitteilt. Sonst könnte ein Hauch Eitelkeit und ein Windstoß von Selbstgenügen die Blüten und Früchte vernichten. Sobald Sie reif sein werden, deren Anblick zu ertragen, ohne Gefahr zu laufen, sich daran zu weiden, wird Gott Ihnen die Augen öffnen. Dann werden Sie Gott, ohne noch irgendwie das liebe Ich einzuschmuggeln, loben und preisen. Alle Ehre über Ihre Befreiung zollen Sie dann Ihrem göttlichen Befreier.

Inzwischen folgen Sie der gegenwärtigen Leitung seines Hl. Geistes. Seien Sie nicht verärgert in Ihrem Innern. Sie mögen wissen, daß in allem, was Sie zur Zeit empfinden, keinerlei Sünde vorliegt. Denn Sie leiden ja darunter und wären nur allzu glücklich, diese leidigen Spuren Ihrer Sinnlichkeit tilgen zu können. Verharren Sie in diesem frommen Verlangen. Beten Sie darum in Geduld. Und besonders: demütigen Sie sich vor Gott. Ihm kommt es zu, das Werk zu vollenden, das er in Ihnen begonnen hat. Kein anderer vermöchte es.

Darin besteht das schwere Opfer, das Gott von Ihnen verlangt, bevor er Ihr Herz mit den unaussprechlichen Wonnen seiner reinen Liebe erfüllt. Erst wenn diese barmherzige Absicht verwirklicht ist, werden Sie Ruhe finden. Ihr Herz kann ja nicht leben ohne Liebe. Beten wir also, auf daß dieser Liebesdurst durch die bloße Gottesliebe gestillt werde; daß Gott und Gott allein es sei, der unser Herz beglückt, es aufrechterhält, besitzt, entzückt und begeistert.

5. Die Flut an Elend und Verderbnis, worin Gott Sie mit scheinbarer Freude eingetaucht sieht, bedeutet meines Erachtens die Gnade der Gnaden. Sie bildet die wahre Grundlage jeden Mißtrauens auf sich selber und des restlosen Gottvertrauens, dieser beiden Pole des Innenlebens. Wenigstens besteht in diesem Sich-eingetaucht-sehen diejenige Gnade, die ich allen andern vorziehe und in den fortgeschrittensten Seelen am häufigsten wahrnehme. Was Sie dabei von sich denken, ist zwar schrecklich, aber doch sehr wahr und wohlbegründet. Überließe Gott Sie sich selber, wären Sie ein Knäuel alles Bösen und ein Ungetüm an Bosheit. Gott enthüllt diese tiefe Wahrheit allerdings nur wenigen Seelen. Nur wenige sind nämlich imstande, sie richtig zu ertragen, das heißt, im Frieden und Vertrauen auf Gott allein, ohne verwirrt oder entmutigt zu werden.

6. Gegenüber der häufigen Untreue gibt es kein anderes Heilmittel, als darüber betrübt zu sein, sich ruhig zu demütigen und möglichst bald zu Gott zurückzukehren. Unser Lebtage werden wir solche Leiden und Demütigungen zu ertragen haben, weil wir immer wieder undankbar und untreu sind. Doch bedeutet es schon viel, wenn bloß die Schwäche unsrer Natur im Spiele ist, ohne daß unser Herz daran hängt. Gott kennt ja unsre Schwäche; er kennt unser Elend; er weiß, wie unmöglich es uns ist, jeder Untreue auszuweichen. Ja er sieht, daß es für uns wichtig ist, uns in diesem kläglichen Zustand zu befinden. Sonst könnten wir das unablässige Aufwallen von Stolz, Vermessenheit und geheimem Selbstvertrauen gar nicht niederhalten.

Also nie sich entmutigen lassen, mag auch der wiederholt gefaßte Entschluß, Gott anzugehören, immer wieder in Brüche gehen. Benützen Sie vielmehr die ständige Erfahrung, um immer tiefer in den Abgrund Ihres Nichts und Ihrer Verderbtheit hinab zusteigen. Lernen Sie daraus, sich gänzlich zu mißtrauen, um auf Gott allein zu hoffen. Wiederholen Sie oft: Herr, ich werde nichts zustande bringen, außer du vollbringst es. Durch traurige Erfahrungen belehrt, zähle ich lediglich auf die Allmacht deiner Gnade. Je unwürdiger ich mich ihrer erachte, desto fester hoffe ich. Meine Unwürdigkeit wird dein Erbarmen um so deutlicher zum Vorschein bringen. - Im Gottvertrauen können Sie es gar nie übertreiben. Eine grenzenlose Güte und Barmherzigkeit muß ihr Echo in einem grenzenlosen Vertrauen finden.

7. Es ist ein Täuschungsmanöver der Eigenliebe, unmerklich und fein, daß man erfahren möchte, wie weit man im mystischen Tod schon gekommen ist¹, angeblich, um sich dabei richtig zu verhalten und das Absterben gründlicher geschehen zu lassen. - Sie werden das nie erfahren in Ihrem Leben. Es wäre auch gar nicht gut für Sie. Denn angenommen sogar, eine Seele sei sich bereits gänzlich abgestorben, so liefere sie Gefahr, es nicht mehr zu sein, sobald sie darum wüßte. Für die Eigenliebe wäre eine solche Gewißheit ein derartiger Leckerbissen, daß sie von neuem ihr Haupt erhöhe und ein neues Leben führte, verschlagener und schwerer ausrottbar als das frühere. O Gott, wie schlaue benimmt sich doch diese leidige Eigenliebe! Sie verkriecht sich gleich einer Schlange. Und nur allzu oft gelingt es ihr, mitten im leidvollsten Absterben doch am Leben zu bleiben. Von allen Täuschungen ist keine schwerer zu erkennen als diese. Verabscheuen Sie die verruchte Eigenliebe. Aber zugleich sollen Sie wissen, daß sie trotz aller Anstrengungen erst mit dem letzten Atemzug endgültig verblaßt

8. Nun zum Eindruck, den Gottes Heiligkeit auf Sie macht. Daß Sie dermaßen beschämt und fast erdrückt davon sind, stellt meines Erachtens eine große Gnade dar, kostbarer und solider als die vorangegangenen Tröstungen. Ich kann nur wünschen, dieser Zustand möge fort dauern. Widerstehen Sie also nicht - lassen Sie sich erniedrigen, demütigen und zunichte machen. Nichts vermöchte Ihre Seele nachhaltiger zu läutern. Zur hl. Kommunion könnten Sie keine Einstellung mitbringen, die mehr dem Erniedrigungszustand Jesu Christi in diesem Geheimnis entspräche. Er wird Sie nicht abweisen können, wenn Sie ihm, klein geworden und wie vernichtet, im Aschengewand Ihres Elends nahetreten.

Fehlt einem der Antrieb und die Gelegenheit, sein Inneres zu eröffnen, obwohl man um die Gnade dazu gebeten hat, verharre man einfach in Frieden und Schweigen. Daß Sie sich entmutigen lassen, verrät wenig reine Absicht und stellt eine sehr gefährliche Versuchung dar. Man soll ja den seelischen Fortschritt nur wollen, um Gott zu gefallen, nicht sich selbst zulieb. Also heißt es, sich immer mehr mit dem Zufrieden zu stellen, was Gott will oder zuläßt. Sein heiliger Wille allein muß sogar unsere frömmsten Wünsche regeln und begrenzen.

Man bilde sich übrigens nicht ein, je einen Zustand zu erreichen, wo man mit sich selber zufrieden sein wird. Das wäre auch gar nicht gut. Das sicherste Anzeichen dafür, daß wir Fortschritte machen, liegt darin, von seinem Elend durchdrungen zu sein. Wir sind umso reicher, je ärmer wir uns vorkommen und je mehr wir innerlich klein, mißtrauisch gegen uns selbst und bereit sind, einzig auf Gott zu bauen. Eben diese Gnade teilt Ihnen Gott nun allmählich mit. Also fort mit aller Unruhe und Niedergeschlagenheit! Jeden Tag sich von neuem sagen: Heute fang ich an. Sie haben eine ausgezeichnete Übung angenommen, indem Sie Ihre Ansicht nicht mehr durchdrücken wollen und sich tadeln und kritisieren lassen, auch wo Sie gute Entschuldigungsgründe zu haben glauben. Sie bringen, wie Sie sagen, Ihren guten Namen zum Opfer. Sie schweigen still, obwohl Sie bisher der Meinung waren, es diene zur Erbauung, sich zu verteidigen, falls etwas Unrichtiges vorgebracht wurde.

Hier meine Antwort. Tadel und ungerechte Vorwürfe jeder Art stillschweigend hinnehmen, ohne auch nur ein Wort zu seiner Rechtfertigung vorzubringen, unter welchem Vorwand es sei, das entspricht dem Geist des Evangeliums und dem Beispiel Christi und seiner Heiligen. Ihre gegenteilige Ansicht war bloße Täuschung. Bleiben Sie also bei dieser neuen, gottförmigen Einstellung.

Mit Recht bemerken Sie, daß wir einen naturhaften Verderbnisherd mit uns herumtragen. Er kommt Ihnen wie ein schlammiges und verseuchtes Wasser vor, dem ein unerträglicher Geruch entsteigt, sobald man darin herumrührt. - So ist es tatsächlich. Gott erweist Ihnen eine große Gnade, wenn er es Ihnen zum Bewußtsein bringt. Diesem Bewußtsein entspringen dann nach und nach ein heiliger Haß und ein vollständiges Mißtrauen sich selber gegenüber. Und in diesem Bewußtsein besteht hauptsächlich die wahre Demut.

¹ Das ganze geistliche Leben vollzieht sich in zwei großen Bewegungen. Der alte Adam muß ausgezogen werden und Jesus Christus angezogen, um in der Sprache des hl. Paulus zu reden. Das erste nennen besonders die geistlichen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts den mystischen Tod. Er geht in zwei Etappen vor sich. Zuerst muß unser ganzes Innenleben von jeder falschen Anhänglichkeit geläutert werden. Alsdann, was dem Menschen noch viel schmerzlicher fällt, durchsiebt Gott sogar das Erkenntnis- und Willensleben in dieser Hinsicht. Überwiegt schon in der ersten Etappe allmählich die besondere Wirksamkeit Gottes, dann erst recht bei der zweiten. Der Mensch erleidet beide Läuterungen. Daher der Ausdruck: mystisches, d. h. geheimnisvolles Absterben, mystischer Tod (Anm. d. Übersetzers).

25. BRIEF

Innere Verwirrung, freiwillig aufrechterhalten; Schwäche

An Schwester Charlotte-Elisabeth Bourcier de Monthureux, 1735

Ehrwürdige Schwester,

in den letzten Tagen hatte ich nach der nähern Umgebung und nach ganz Frankreich so viele Briefe zu schreiben, daß ich nicht dazukam, Ihre lange Denkschrift zu lesen. Offen gestanden, kam sie mir auch recht unnütz vor. Denn Gott gab mir die Gnade, Ihren Seelenzustand auch ohne diese Lesung zu durchschauen. Immerhin durchging ich die Hauptpunkte, die Sie besonders angestrichen hatten. Ich wurde dabei in der Überzeugung bestärkt, die ich Ihnen gegenüber schon lange hatte.

So gestatten Sie denn, ehrwürdige Schwester, daß ich die Linie der bisherigen Leitung unverrückt beibehalte. Es ist Ihnen wohl bekommen damit. Warum wollten Sie sich nun durch des Teufels Arglist davon abspenstig machen lassen? Ich rede da nicht ins Blaue, sondern weiß genau, was ich sage. Glauben Sie mir also, und beweisen Sie mir durch Ihre Fügsamkeit, daß das Vertrauen, mit dem Sie mich beehren, nicht bloßer Schein ist.

Wenn Sie wirklich guten Willen haben, sowie aufrichtig und fest entschlossen sind, Gott anzugehören, müssen Sie alles daran setzen, um den Innern Frieden zu bewahren. Sonst würde das Engelwort Lügen gestraft: Friede den Menschen, die guten Willens sind. Doch machen Sie sich gefaßt darauf: der Teufel wird alles ins Werk setzen, um die Erwerbung dieses so ungemein wünschbaren Seelenfriedens zu vereiteln. Wie ich sehe, ist es ihm bis heute nur zu gut gelungen.

Gegenwärtig krankt Ihre Seele vor allem an Verwirrung, Unrast und innerer Zerrissenheit. Gottlob handelt es sich da um keine unheilbare Krankheit. Doch solange Sie davon nicht geheilt sind, ist der Schaden, den diese anrichten, womöglich noch größer als die empfundene Pein. Die innere Verwirrung macht die Seele unfähig, der Stimme des Gottesgeistes zu lauschen. Sie verunmöglicht es ihr, die sanften und köstlichen Eindrücke der Gnade aufzunehmen und sich den Übungen der Frömmigkeit und den äußern Pflichten zu widmen. Eine derart kranke und verwirrte Seele gleicht einem vom Fieber geschüttelten Leib.

Solange dieser sich in einem solchen Zustand befindet, ist er zu jeder ernsthaften Arbeit unfähig. Und gleichwie seelisches und leibliches Siechtum einander irgendwie gleichen, so besteht auch zwischen den Heilmitteln, die da und dort anzuwenden sind, eine Parallele.

Drei Mittel helfen die leibliche Gesundheit wiederherstellen: Gehorsam gegenüber dem Arzt, Ruhe und gute Kost. Eben diese drei Mittel geben auch einer aufgepeitschten, kranken und fast dem Tode nahen Seele den Frieden und die Gesundheit zurück.

Will sie genesen, muß sie vor allem fügsam sein. Aber kindlich fügsam, schlicht dem Grundsatz folgend, daß Gott, der seine Diener zu unsrer Führung bestellt hat, keine Seele irregehen läßt, die sich, mit dem Blick auf ihn, deren Leitung blindlings überläßt.

Ihre Tugend soll also vor allem darin bestehen, Ihr eigenes Urteil zu verleugnen und demütig und großherzig bereit zu sein, alles zu glauben und alles zu tun, was der Seelenführer vor Gott für gegeben hält. Wenn dieser Geist des Gehorsams Sie beseelt, nehmen Sie es sich nicht mehr heraus, freiwillig Gedanken nachzuhängen, die den erhaltenen Anordnungen zuwiderlaufen. Sie werden sich hüten, Ihrer Neigung folgend, alles überprüfen und untersuchen zu wollen. Fahren Ihnen aber dennoch Gedanken gegen den Gehorsam durch den Kopf, verjagen Sie sie. Oder, besser, verachten Sie sie als gefährliche Versuchungen.

Das zweite Heilmittel gegen Ihr Übel heißt Ruhe und Seelenfriede. Um dahin zu gelangen, gilt es, diesem Seelenfrieden vor allem gierig nachzujagen, ferner Gott innig darum zu bitten, und endlich, nach Kräften darnach zu ringen. Fragen Sie mich, wie Sie dabei zu Werke gehen sollen, so rate ich Ihnen folgendes: Achten Sie hauptsächlich darauf, sich nie freiwillig bei einem Gedanken aufzuhalten, der Sie beunruhigen, verärgern oder niederdrücken könnte. Derartige Gedanken sind gewissermaßen gefährlicher als unreine Versuchungen. Es heißt also, sie kommen und gehen lassen, ohne sich mit ihnen zu befassen. Man verachte sie, lasse sie wie einen Stein ins Meer fallen.

Um ihrer Meister zu werden, lenke man seine Aufmerksamkeit auf die gegenteiligen Gedanken. Besonders behilflich sind auch Herzenserhebungen, die man sich zu diesem Zweck zurechtgelegt hat, innere Seufzer, sowie Akte der Demut. So entschieden und großmütig dieser Kampf geführt werden muß, soll er doch sanft, ruhig und friedsam vor sich gehen. Denn wickelte er sich unruhig, verärgert und gequält ab, wäre das Heilmittel schlimmer als das Übel. Zweitens, vermeiden Sie in Ihrem äußern und Innern Tun jede Unrast, jede Übereilung und natürliche Betriebsamkeit. Gewöhnen Sie sich daran, ruhig und langsam zu reden, zu gehen, zu beten, zu lesen. Ohne alle Gewaltanstrengung, nicht einmal um die häßlichsten Versuchungen zurückzuweisen. Vergessen Sie nicht: die deutlichste Abkehr von derartigen Versuchungen tritt dadurch zutage, daß sie uns lästig fallen. Solange der freie Wille nur Abscheu und Haß vor dem empfindet, was die Einbildungskraft uns vorgaukelt, haben wir offenbar nicht zugestimmt. Also mitten in solchen Versuchungen ganz ruhig bleiben. Desgleichen bei andern Heimsuchungen.

Endlich gilt es, die Schwäche zu beheben, die das verzehrende Fieber in der verwirrten Seele zurückgelassen hat. Sie braucht Stärkungsmittel. Es müssen ihr gute Bücher in die Hand gelegt werden, damit sie sie ruhig lese. Dabei setze sie häufig beim Lesen aus, mehr jedoch, um das Herz das Gelesene verkosten zu lassen, als um es verstandesmäßig zu verarbeiten. Man rufe sich den schönen Ausspruch Fenelons in Erinnerung: Das Gelesene gleicht dem Mark; der Geschmack, den man daran findet, gleicht dem Saft, der unsere Seele nährt. - Verfahren wir mit der geistigen Nahrung wie Feinschmecker mit ihren Schmausereien, Zuckerwaren und Liqueurs: sie kosten sie noch und genießen sie, nachdem sie sie schon in der Kehle haben.

Zweitens ist es wichtig, sich nur über nützliche und erbauliche Dinge zu unterhalten, mit Leuten, die uns durch ihre Reden Gott näher bringen können.

Drittens: nie Trost bei den Geschöpfen suchen in nutzlosen Unterhaltungen. Für Seelen im Prüfungszustand ist das ein wesentlicher Punkt. Gott, der uns die Prüfung zu unserm Heile schickt, will, daß wir sie ohne andern Trost ertragen als den er gibt. Den Zeitpunkt der Tröstung hat er sich vorbehalten.

Viertens: je nach Können und Antrieb dem innern Gebete obliegen, aber ohne Gewaltanstrengung. Einfach ganz ruhig in Gottes heiliger Gegenwart verweilen. Dabei von Zeit zu Zeit das Herz zu ihm erheben, in Anbetung, Reue, Vertrauen und Liebe. Vermag man keinerlei Akte hervorzubringen, genügt das fromme Verlangen darnach. Denn im Guten wie im Bösen wiegt vor Gott das Verlangen soviel wie die Ausführung. Bossuet bemerkt irgendwo trefflich, das Verlangen spiele vor Gott dieselbe Rolle, die im menschlichen Umgang der Stimme und dem Wort zukomme. Äußern wir uns Menschen gegenüber mit Laut und Wort, redend, bittend, ihnen dankend, so drücken wir uns Gott gegenüber aus durch den bloßen Herzenswunsch. Dieser dringt weit vernehmlicher an sein Ohr, als es Worte vermöchten; vernehmlicher sogar als das, was man ausgeprägte innere Akte nennt. Das erklärt den Ausspruch, ein Ruf aus Herzentiefen gelte vor dem, der die Herzen prüft, was ein Schrei zum Himmel.

Fünftens: man übe folgende sanfte, leichte, zarte und herzliche Gebetswehe - nicht nur bei der Morgenbetrachtung, sondern auch während des Tages. Häufig sein Herz zu Gott erheben oder den Blick der Seele auf Gottes Gegenwart richten. Es fällt dies leichter, wenn man schon in der Frühe alle innern und äußern Umstände ins Auge gefaßt hat, die sich tagsüber einstellen können. Dabei frage man sich: Wenn ich mich in dieser oder jener Lage befände, was würde ich Gott sagen, welche Herzenserhebung ihm darbringen? Ist man bei gegebener Gelegenheit verhindert, diesen guten Vorsatz auszuführen, genügt es, ihn im Allgemeinen zu bekräftigen und Gott sein Unvermögen kundzutun. Endlich besteht die genannte Seelenkost darin, in allem und überall einzig was Gott will zu wollen. Mit an dem Worten, sich allen Anordnungen der göttlichen Vorsehung zu unterwerfen, und zwar in jeder denkbaren innern und äußern Lage. Ob gesund oder krank, ob trocken, zerstreut, gelangweilt, angeekelt und versucht, stets von Herzen sprechen: Ja, mein Gott, ich will alles, ich nehme alles an, ich opfere dir alles auf oder wünsche wenigstens, so eingestellt zu sein. Nur um die Gnade dazu bitte ich dich; hilf meiner Schwäche. - Bei den schrecklichsten Anfechtungen zu ihm sagen: Mein Gott, bewahre mich doch vor jeder Sünde. Hingegen ertrage ich gern die Beschämung, die mein Stolz dadurch erleidet, und unterwerfe mich der innern Demütigung, die mich dabei trifft: soviel du willst, solange du willst.

Mag eine Seele noch so verwirrt und geschwächt sein, falls sie die hier genannten Mittel anwendet, wird sie bald den Frieden und die verlorene Herzensfreude wieder finden.

26. BRIEF

Gleicher Gegenstand

An dieselbe, 1755

Hat mein Brief Sie betrübt, ehrwürdige Schwester, so sage ich Ihnen mit dem hl. Paulus, daß ich mich freue, zwar nicht über Ihre Betrübniß, aber über die segensreiche Wirkung, die daraus folgte. Es ist gut, sich in vielen Dingen für schuldig zu erkennen. Nicht, um sich harte, bittere, unruhige und gequälte Vorwürfe zu machen, sondern um sich sanft, » Friedlich und ohne Verärgerung zu demütigen.

Sie schreiben, daß Sie nur deshalb wenig fügsam scheinen, weil Sie Ihre Befürchtungen und Zweifel rundweg offenbaren. Nein, ehrwürdige Schwester, das ist es nicht. Sie hängen zu sehr an diesen Befürchtungen und Zweifeln. Sie beschäftigen sich zu viel damit, anstatt sie zu verachten und sich hingebungsvoll Gott zu überlassen, wie ich es Ihnen unablässig seit Jahr und Tag predige. Ohne diese wohltuende, fromme Hingabe werden Sie aber nie den dauerhaften Frieden verkosten, der erfüllt ist vom Vertrauen auf Gott allein durch Jesus Christus,

Nochmals: was fürchten Sie bei dieser Hingabe? Besonders nachdem Sie so viele handgreifliche Erweise der übergroßen Barmherzigkeit Gottes gegen Sie in Händen haben? Sie suchen eine fühlbare Stütze in Ihnen selber, in Ihren Werken, in Ihrem Bewußtsein, als berechtigten Ihre Werke und Ihr Bewußtsein zu größerer Zuversicht und böten einen festern Halt als die Barmherzigkeit Gottes und die Verdienste Jesu Christi. Als ob Sie diesbezüglich sich nicht täuschen könnten! Ich bitte Gott, Sie zu erleuchten und Ihr Herz in diesem Stück, das für Sie wesentlich ist, endlich zu wandeln.

Sie bemerken ferner, ich wäre selber peinlich berührt, wenn Sie mir alles offenbaren könnten, was Sie bewegt. Genau dasselbe haben mir schon häufig Seelen in Ihrem Zustande gesagt, Seelen, die ich nicht besser kenne, als ich Sie kenne. Hier meine Antwort, Ihnen und all Ihren Leidensgenossinnen gegenüber: Von seinen Fehlern und Unvollkommenheiten tief durchdrungen sein ist die Gnade, die dieser Stufe des geistlichen Lebens eigen ist; und diese Gnade ist sehr kostbar. Warum? Einmal, weil der Einblick in unser Elend uns demütig erhält, ja uns bisweilen einen heilsamen Abscheu und eine heilige Furcht vor uns einflößt. Dann, weil diese Stufe, die so dumpf und düster aussieht, einer heldenhaften Hingabe in Gottes Hände Raum gibt.

Ist man einmal bis zum Boden seines Nichts vorgestoßen, so kann man keinerlei Selbstvertrauen mehr haben, noch sich irgendwie auf seine Werke stützen, wo man nur Elend, Eigenliebe und Verderbniß gewahrt. Dieses gänzliche Mißtrauen und diese volle Selbstverachtung bilden die einzige Quelle, aus der die köstlichen Tröstungen jener Seelen fließen, die sich Gott gänzlich anheimgestellt haben. Daher deren unzerstörbarer Friede, deren heilige Freude und unerschütterliches Vertrauen auf Gott allein.

O kennten Sie die Gabe Gottes, wüßten Sie um den Preis, das Verdienst, die Kraft, den Frieden und die heilige Heilsgewißheit, die in dieser Hingabe schlummern, wie bald wären Sie von jeder Furcht und Unruhe befreit! So aber glauben Sie verloren zu gehen,

wenn Sie sich entschließen sollten, sich Gott zu überlassen. Und doch besteht das wirksamste Mittel zum Heil darin, daß man es unternimmt, zu dieser vollständigen Hingabe emporzuklimmen.

Ich habe bisher noch keine Seele gefunden, die sich dermaßen wie die Ihre gegen die Gotthingabe sträubte.

Man muß aber unbedingt soweit kommen, wenigstens beim Tod. Denn da niemand ohne besondere Offenbarung seines ewigen Heiles gewiß sein kann, noch sich jeder Furcht bis zum letzten Augenblick entziehen glauben darf, bleibt nichts anderes übrig, als sich wenigstens dann der übergroßen Barmherzigkeit Gottes auszuliefern.

Sie wenden ein, zu dieser Hingabe und Furchtlosigkeit sei nur berechtigt, wer fromm gelebt und genügend Gutes getan habe. - Täuschung, ehrwürdige Schwester! Eine derartige Denk- und Sprechweise kann Ihnen nur von Ihrer unseligen Eigenliebe eingegeben sein. Diese will, koste es was es wolle, auf sich selber bauen. Sie aber sollen Ihr Vertrauen einzig auf Gott und die unendlichen Verdienste Jesu Christi setzen. Bisher wollten Sie diesen wesentlichen Punkt noch nie richtig einsehen. Sie rühren stets in Ihren Befürchtungen und Zweifeln herum, anstatt darüber hinauszukommen und sich blindlings Gottes Händen und seinem Vaterherzen zu überlassen. Mit andern Worten, Sie wollten zuerst klar sehen, um sich dann besser hingeben zu können. Das ist aber keine wahre Gotthingabe mehr, kein volles Vertrauen auf Gott allein. Das ist verstecktes Verlangen nach eigener Gewißheit, ehe man sich Gottes unendlicher Güte überläßt. Da handelt man gerade wie ein Staatsverbrecher, der zuerst der königlichen Verzeihung sicher sein will, bevor er die Milde des Königs anruft. Heißt das noch auf Gott bauen und alles von Gott allein erwarten? Urteilen Sie selber. Dabei läßt Gott Sie schon so lange zur Hingabe im kindlichen Vertrauen ein. Doch anstatt sich dazu aufzuraffen, lassen Sie sich knechten und kreuzigen von sklavischer Furcht.

Ich lege den Finger auf diesen Punkt. Die Erfahrung hat mich nämlich gelehrt, daß Seelen auf Ihrer Stufe in diesem Stück der Gnade gleichsam die letzte Schlacht liefern; daß dies der letzte Schritt ist, der zu machen bleibt, derjenige, der uns am meisten kostet, bevor man sich selbst verläßt. Aber niemand schien mir dem je einen solchen Widerstand entgegenzusetzen wie Sie. Das rührt von einer besonders dickflüssigen Eigenliebe her, von einem geheimen und vermessenen Selbstvertrauen. Vielleicht wurde Ihnen das selber nie recht klar. Es ist nämlich merkwürdig, sobald man Ihnen von dieser vollen Gotthingabe spricht, geraten Sie wie außer sich, als wäre alles verloren, als geböte man Ihnen, mit geschlossenen Augen einem Abgrund entgegen zu rennen. - Ohne jeden wahren Grund! Gerade das Gegenteil ist der Fall: die größte Heilsgewißheit in diesem Leben quillt aus der vollständigen Hingabe. Diese besteht, wie Fenelon sagt, darin, mit sich selber fertig zu sein und an sich zu verzweifeln, aber alles von Gott zu erwarten. Eine kräftige Sprache, anscheinend übertrieben, die aber zu denken gibt.

Um Sie zur vollständigen Hingabe zu bringen, verlieh Ihnen Gott zwei Arten von Gnaden. Erstens lockte er Sie nachhaltig an und lud Sie ein, Ihr ganzes Vertrauen seiner übergroßen Barmherzigkeit und Güte zu schenken. Zweitens teilte er Ihnen eine tiefe Einsicht

mit in Ihr Elend, Ihre Schwäche, Verderbnis und Unfähigkeit zu allem Guten. Er wollte Ihnen so bedeuten: Begreife doch endlich, daß du in diesem Zustand auf dich selber weder bauen sollst noch kannst; daß du dich nicht mehr stützen darfst auf das, was von dir kommt, einem Abgrund an Verderbnis. So überlaß doch endlich alle Sorge mir, mir stelle dich anheim, verzichte ein für allemal darauf, deine Zuflucht bei dir zu suchen; denk nur noch an mich.

Doch wo bliebe da die Sorge um mein Heil? - Wie, Sie wüßten noch nicht, daß es kein besseres Mittel gibt, sein Heil zu wirken, als es ganz Gott anzuvertrauen und sich mit ihm allein zu befassen? So würde ja auch ein Untertan, den ein mächtiger König ins Vertrauen zieht, alle Sorge um Hab und Gut diesem überlassen, um lediglich auf den Dienst seines Herrn bedacht zu sein. Glauben Sie nicht, daß er durch dieses großmütige Vorgehen seinen Belangen besser dient als andere, die sich um Zins und Zinseszinsen kümmern? Aber ist es nicht ganz in der Ordnung, an sich zu denken und über sich zu wachen? - Gewiß, zu Beginn, wenn man die ersten Schritte im Dienste Gottes tut, wenn man sich von der Welt losschält, sich von den Äußerlichkeiten zurückzieht und die schlechten Gewohnheiten, die man angenommen hat, abzulegen sucht. Hernach aber suche man sich zu vergessen, um nur noch an Gott zu denken. Man sei bemüht, sich zu verlassen, um geradewegs auf Gott loszuschreiten. - Sie hingegen wollen immer in sich selber begraben bleiben, in Ihren angeblichen geistlichen Belangen. Dieser letzte leidige Schlupfwinkel der Eigenliebe muß ausgeräuchert werden. Darum läßt Gott es zu, daß Sie in sich selber nichts finden als Befürchtungen, Zweifel, Ungewißheit, Unruhe und Niedergeschlagenheit! Der liebe Gott will Ihnen dadurch gleichsam sagen: Vergiß dich selber, so wirst du in mir Frieden, Herzensfreude, Ruhe und wahre Heils gewißheit schöpfen. Ich bin der Gott des Heiles. Du könntest für dich nur ein Weg zum Ruin sein. Doch Sie wenden weiter ein: Anstatt mich von meinen Sünden und Unvollkommenheiten zu befreien, dürfte ein solches Selbstvergessen gerade das Gegenteil bewirken: ich werde sie gar nicht einsehen! - Irrtum, Täuschung, Unverstand! Nie kennt man seine Fehler besser als beim schlichten Blick auf den allgegenwärtigen Gott. Da scheint gleichsam eine innere Sonne. Ohne uns mit beständiger Selbstprüfung zu belasten, enthüllt sie uns, wenn nötig, alles in einer einfachen Schau. Besser als auf irgendeine andere Art werden da unsre Fehler und Unvollkommenheiten wie Stroh im Feuer verzehrt.

Und was dann ? - So sieht der Zustand dann aus, zu dem Sie schon lange gekommen sein sollten, und über den Gott mir häufig Erleuchtungen gab und noch gibt. Da das Elend und die Verderbnis des menschlichen Herzens bodenlos sind, findet man um so mehr Betrübenes und Demütigendes in sich vor, je tiefer das Licht Gottes eindringt. Doch was die Seele dann entdeckt, drückt sie nicht mehr nieder. Es tröstet sie vielmehr; denn so wird sie in der Demut erhalten, die sie als festes Fundament des ganzen geistlichen Lebens kennt. Was sie also in sich vorfindet, trübt ihre fromme Freude fortan nicht mehr und entmutigt sie nicht. Ihr Vertrauen erstarkt dadurch vielmehr, da sie nun weiß, daß nur noch auf Gott Verlaß ist, bei dem das Vertrauen, nach einem Schriftwort, nie zuschanden wird.

Ich habe Seelen gekannt und kenne noch solche, die diesen Weg geführt wurden. Sie waren ganz erstaunt, ihr Gottvertrauen anwachsen zu sehen, je ärmer, schwächer und elender sie sich fühlten. Warum ? Weil die Seele in dem Maß, als ihr das eigene Elend klarer vor Augen steht, sich gründlicher mißtraut und mehr auf Gott baut. Beides geht nämlich Hand in Hand. Gott läßt uns dann im vollen Mißtrauen auf uns selber und im restlosen Gottvertrauen, dem Ursprung der Ganzhingabe, die beiden Schwungräder des geistlichen Lebens erkennen. Er gibt uns zu verstehen, daß unser Heil keine Gefahr läuft, solange wir diese Auffassung beibehalten.

So findet, wer sich Gott überläßt, alles hundertfach in ihm wieder. Man ist fortan gefeit gegen die leidige Rückkehr auf sich selber, gegen jede Befürchtung, Verwirrung und Unruhe, kurz, gegen alle Peinen, zu denen selbstsüchtige Seelen sich verurteilen, die Gott nur um ihrer selbst willen lieben wollen, die ihr Heil und ihre Vollkommenheit weniger Gottes wegen und seiner Ehre halber anstreben als vielmehr zu eignem Nutz und Frommen.

Doch, so wenden Sie ein, befiehlt uns nicht Gott, unser Heil und ewiges Glück zu wirken? - Gewiß!

Aber man soll es wirken wollen, Gottes Weltordnung gemäß und wie er es will. Diese Ordnung, die Sie wohl verstehen sollen, sieht also aus:

Gott hat uns einzig geschaffen und konnte uns nur schaffen zu seiner Ehre und damit wir seinen Willen tun. Das schuldet er sich selber und seiner höchsten Oberherrschaft. Doch er ist auch unendlich barmherzig. Deshalb wollte er die Geschöpfe an seinem ewigen Wohl und Glück teilnehmen lassen, falls sie seinen Anordnungen nachkommen. Unsre verfluchte Eigenliebe aber stellt, nur auf sich bedacht, alles auf den Kopf. Wir suchen in erster Linie unsre persönlichen geistlichen Belange unter Dach zu bringen. Gottes Ehre rückt in unserm Sinnen und Trachten in den zweiten Rang. Entrüstet gewahrt Gott diese Umkehrung in gewissen Seelen, die er mit Gnaden überhäuft hat und von denen er selbstlos geliebt sein will. Um sie zur Ordnung zurückzurufen, rüttelt er sie auf, schickt ihnen Unruhe, schlägt sie innerlich. Verborgenes Leid soll den Fäulnisherd der Eigenliebe zerstören. Nach und nach möchte Gott diese Seelen dahin bringen, weniger an sich und ihren eigenen Vorteil zu denken als ruhig an ihn, dem Sie die gesamte Sorge um ihr Heil überlassen sollen. Darin liegt der wahre Sinn dieser tiefen Worte Jesu Christi an mehr als eine heilige Seele: Meine Tochter, denke an mich, und ich will an dich denken, überlasse mir die Sorgen um deine Anliegen und dein ewiges Glück.

Doch was tun wir, wenn wir uns beunruhigen und uns unablässig mit uns selber befassen?
Wir erklären

gleichsam: Ach, Herr, was verlangst du von mir! Ich wäre ja verloren, behielte ich mich nicht unablässig im Auge, fragte ich nicht ständig nach meinem Verhältnis zu dir und was aus mir wird. Um das muß ich mich fortwährend kümmern. An deine Ehre und dein Wohlgefallen kann ich nur mit Unterbrechung denken. Ich hoffe es jedoch häufiger zu tun, sobald ich einmal meine Fehler ausgerottet sehe und die Gewißheit habe, nichts mehr aufs Spiel zu setzen, wenn ich mich beständig deinen Anliegen widme. Vorher kann ich mich nicht dazu entschließen. Ich glaubte mein Heil zu gefährden; du willst aber doch selber, daß ich mich vor allem um mein Seelenheil kümmere.

An Bräute Christi, die so sprechen, erteilt der göttliche Erlöser im Evangelium folgende unmißverständliche Antwort: Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer es aber scheinbar um meinetwillen verliert, wird es finden, retten für die Ewigkeit. In der Tat scheint mir keine Seele die Sünde tiefer zu verabscheuen, sich zum Guten stärker zu fühlen und bereitwilliger zu sein, Gott bei Gelegenheit die größten Opfer zu bringen, als diejenige, die sich unablässig mit Gott allein befaßt und an sich scheinbar überhaupt nicht denkt, die alles, auch ihr Heil, Gott anheimstellt. Nirgends größere Heilsgewißheit als in diesem Zustand.

Daraus schließe ich, daß nicht nur die Skrupeln, sondern auch übermäßige Angst, quälende Zweifel, innere Zerrissenheit und Bitterkeit des Herzens einzig dieser eigensüchtigen Liebe entspringen. Einer Liebe, die mehr auf ihren persönlichen Vorteil bedacht ist als auf

Gottes Ehre, seinen Willen und das Verlangen, nur ihm zu gefallen, das in unserm Herzen stets zuvorderst stehen soll. Gott ist das höchste Gut. Deshalb muß die Liebe zu ihm der Liebe zu uns vorgehen. Er versprach, die zu lieben, die ihn lieben, und zwar umso mehr, als ihre Liebe lauter ist. So können wir sicher sein, auf diesem Weg alles vorteilhaft wieder zu finden, was wir geopfert haben. Also geht man nicht zugrunde, sondern gewinnt alles, wenn man sich liebend und vertrauensvoll Gott überläßt.

So verlieren Sie denn beim Anblick dieses Haufens Schrecken, Elend, Unwürdigkeit und Verderbnis aller Art den Mut nicht. Gerade dann sage ich kühn, daß alles gut geht. Noch nie habe ich eine Seele gefunden, die eine solche durchdringende und demütigende Einsicht hatte, ohne daß diese für sie eine besondere Gottesgnade darstellte. Jede schöpfte, außer wahrer Selbsterkenntnis, auch jene solide Herzensdemut daraus, die aller Vollkommenheit zugrunde liegt.

Ich habe Seelen gekannt und kenne noch solche, deren einziges Gut in eben dieser Einsicht in ihr Elend besteht. Am zufriedensten sind sie dann, wenn sie sich von Elend wie überflutet fühlen. Da steht man in der Wahrheit, und infolgedessen in Gott, der höchsten Wahrheit. Wissen Sie, daß, so mit gesenktem Haupt und im Geist der Selbstaufgabe vor ihm wandeln, fast das ganze innere Leben ausmacht? Man braucht dabei nur den Frieden und die Hingabe zu bewahren. Möchte es Gott gefallen, Ihnen die Gnade zu erweisen, Ihre Gebetsstunden samt und sonders in dieser heiligen innern Erniedrigung zuzubringen: eingetaucht in Ihr Elend, doch friedsam unterwürfig, hingegeben und vertrauend. Da würde ich Ihnen zurufen: Bleiben Sie dabei; alles geht gut. Gott wird das übrige leisten, doch vielleicht ohne daß Sie darum wissen, noch es wahrnehmen.

Sie zittern für Ihren Seelenzustand; und ich preise Gott. Nur eine Änderung wünschte ich: mit Ihrer Erniedrigung soll der Friede gepaart gehen, die Unterwürfigkeit, das Vertrauen und die Hingabe, wie ich es eben sagte. Dann hätte ich überhaupt nichts mehr für Sie zu fürchten. Nicht einmal die Erschlaffung, die Sie erwähnen, die den Krebsgang verursacht. Einen beträchtlichen Rückschritt würde Gott verhindern, und einen kleinern wird er nur zulassen, um Sie demütig zu erhalten. Der hl. Franz von Sales sagt, es -zeuge von einer heldenhaften Tugend, wenn jemand immer wieder aufstehe und nie den Mut verliere. - Gott sei in allem gepriesen.

27. BRIEF

Übereifer bei guten Wünschen An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

das Verlangen, worüber Sie mich befragen, ist in sich sehr gut. Doch, ich fürchte, es regt sich allzu übermäßig. Soll es Ihnen also nicht unter dem Schein des Guten schaden, achten Sie darauf, daß es immer gottergeben bleibt und damit immer friedsam. Sie wissen ja, Natur und Leidenschaft können sich unsern besten Wünschen beimengen. Diese sind dann heftig, unruhig und gejagt. Um dieser Gefahr vorzubeugen und unsre Wünsche, bis zu den heiligsten, allmählich zu läutern, erhört uns Gott oft erst spät. Denn die gejagten Wünsche der Natur verdienen keine Erhörung. Nur Wünsche, die der Hl.Geist in uns formt, verdienen, daß Gott sie erfüllt. Solche sind immer sanft, ruhig und friedsam. Verharren Sie also, solange es geht,

im Frieden, ja in heiliger Freude, um allen guten Einsprechungen offen zu stehen. Sie wissen ja, die Gnade dringt leichter in eine ruhige und bereitwillige Seele ein. Ein unruhiges und verwirrtes Herz ist eher dem Einfluß des Bösen Geistes unterworfen.

28. BRIEF

Mutlosigkeit

Ehrwürdige Schwester,

gegenwärtig sind Sie zur Beute einer der gefährlichsten Versuchungen geworden, die eine Seele mit gutem Willen anfallen können: zur Beute der Mutlosigkeit. Ich beschwöre Sie aber, widerstehen Sie mit Macht. Vertrauen Sie auf Gott. Er wird das Werk vollenden, das er in Ihnen begonnen hat. Ihre törichten Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft rühren vom Teufel her. Denken Sie bloß an die Gegenwart. Überlassen Sie die Zukunft der Vorsehung. Der gute Gebrauch des Heute bürgt für das Morgen. Nur bemühen Sie sich, in allem und überall, sogar im kleinsten, jedem Wink Gottes willfährig zu sein. Darin erschöpft sich die Tugend und Vollkommenheit.

Übrigens läßt Gott die alltäglichen Fehler nur zu, um Sie zu demütigen. Verstehen Sie es, diesen Nutzen daraus zu ziehen und dabei ruhig zu bleiben, so steht es besser um Sie, als wenn Sie scheinbar überhaupt nicht strauchelten. Das würde Ihrer Eigenliebe nur zu sehr schmeicheln und setzte Sie der großen Gefahr aus, sich selbst zu gefallen. Dagegen ist nichts leichter, als jeden Fehler so auszuwerten, daß er zu einem neuen Grad der Demut verhilft. Auf diese Weise senken Sie das unersetzbare Fundament jeder wahren Heiligkeit, die Demut, tiefer ein. Müssen wir nicht Gottes endlose Güte bewundern und preisen, der sogar unsre Fehler zu unserem Besten lenkt! Es genügt, nicht an ihnen zu hängen, sich sanft darüber zu demütigen und unverdrossen jedesmal wieder aufzustehen, um in Frieden an seiner Besserung zu arbeiten.

Bei den aufgetragenen Beschäftigungen unterwerfen Sie sich dem Willen Gottes. Gehen Sie dabei weder hastig noch unruhig vor. Tun Sie einfach, was Sie für richtig halten. Den Erfolg überlassen Sie unbesorgt und ruhig der göttlichen Vorsehung. So bleibt der Geist unbeschwert und das Herz friedsam, soweit das überhaupt möglich ist. Falls Sie in dieser Übung ausharren, vermögen Sie inmitten der Betriebsamkeit den Frieden zu bewahren. Die unfreiwilligen Trübungen, die dann noch vorkommen, können das Verdienst Ihrer grundsätzlichen Gleichförmigkeit mit Gottes Willen dann höchstens noch vermehren. Ob allem und in allem sei Gott gepriesen; jetzt und immerdar

29. BRIEF

Furcht, als Heuchler zu erscheinen und ein Sonderling zu werden

An dieselbe

Da will jemand endgültig und vorbehaltlos Gott angehören. Durch inneres Gnadenwirken facht Gott dieses heilige Verlangen, das er selber entzündet hat, noch mehr an. Doch je höher es auflodert, umso mehr wird die Seele von Furcht ergriffen, sie könnte als Heuchlerin erscheinen. Diese Furcht bedeutet eine weitere Gottesgabe. Falls eine Seele guten Gebrauch davon zu machen weiß, kann sie großen Nutzen daraus ziehen. Sie wird demütiger, mißtrauischer gegen sich selber, wachsamer und bereitwilliger, Gottes Beistand anzurufen.

Doch gerade weil es sich dabei um eine Gottesgabe handelt, wendet der Geist der Finsternis seine gewohnte Taktik an. Kann er die Gaben Gottes nicht verhindern, so durchkreuzt er sie wenigstens nach Kräften. Eben das geschieht in Bezug auf die heilsame Furcht, von der hier die Rede ist. Satan schlägt dabei einen zweifachen Weg ein. Zuerst versucht er, die genannte Furcht ungebührlich zu steigern, sie gequält und verärgert zu machen. Die Seele soll aus der Fassung gebracht und so geschwächt werden. Alsdann geht er daran, sie in Kleinmut und Niedergeschlagenheit zu stürzen.

Da gibt es keine andere Abwehr, als den Versucher auszulachen. Ihm zur Antwort zu geben: Der das Werk begonnen, wird es auch vollenden; da er mir in Güte nachging, als ich ihn floh, wird er mich niemals im Stiche lassen, wenn ich ihn aus ganzem Herzen suche.

Vergessen Sie übrigens nicht: Was das Ausharren am sichersten verbürgt, ist ein guter Anfang. Leichter fällt es, seinen Weg fortzusetzen als ihn zu ändern. Nie wäre je eine Bekehrung zustande gekommen, hätten die Betreffenden sich um diese törichte Furcht gekümmert. Sie bildet die erste Versuchung für Anfänger.

Aber es gibt noch eine andere, die weit gefährlicher ist. Der Versucher sieht sich nach Gehilfen um. Nur allzu oft findet er sie unter den so genannten guten Leuten. Er stellt unsern edlen Entschlüssen Menschen in den Weg, denen weder eine gewisse Einsicht noch die gute Absicht mangelt. Diese finden nun an allem, was die Gnade einer Seele eingibt, um sie aus dem mittelmäßigen Tramp herauszuführen, etwas auszusetzen. Solche Ratgeber erteilen ihre Ratschläge um so lieber, je weniger man sie darum fragt. Ihnen zufolge heißt es, sich zum unbeliebten Sonderling machen, wenn man nach Vollkommenheit strebt. Nur nicht zu weit gehen, sagen sie, vom naturgegebenen Weg nicht abweichen; Zwang dauert nie lang; Übertreibungen sind in allen Dingen schädlich. Ich persönlich sehe hierin eines der größten Hindernisse, die die göttliche Gnade in einer Seele zu überwinden hat, die sie zur Vollkommenheit aufruft. Diese Menschen furcht in den Klöstern, die in ihrer Art nicht weniger gefährlich ist als die in der Welt, verhindert ebenso viele Seelen, sich aus der Unvollkommenheit zur Heiligkeit emporzuschwingen, als jene von der Umkehr vom Bösen zum Guten zurückhält.

Wie dieser Gefahr begegnen? Folgendermaßen. Aus Liebe zu Christus den Einflüsterungen irreführender Menschenfurcht das Ohr verschließen. Oft die Menschenfurcht großmütig dem Herrn zum Opfer bringen. Ihn anflehen, uns zu helfen und uns zu unterstützen.

Und dann das törichte Gerede verachten. Man hake die Trugschlüsse, die vorgebracht werden, den Leitsätzen des Evangeliums gegenüber. Mehr braucht es nicht, um uns davon zu überzeugen, daß nicht der Geist Gottes, sondern rein menschliches Denken so spricht; jene fleischliche Klugheit nämlich, die Gott verworfen hat.

Aber fromme Leute reden so! - Meinetwegen. Das beweist nur, daß diese frommen Leute die Dinge nicht immer im lauteren Licht des Evangeliums sehen. Daß sie zuweilen irrigen Ansichten huldigen, sich betören lassen von rein natürlichen Erwägungen; daß sie der Eigenliebe, dem Irrtum, der Verblendung und der Unwissenheit anheim fallen. Muß man nicht tatsächlich recht unwissend und verblendet sein, um nicht einzusehen, daß noch nie eine wahre Bekehrung oder tiefere innere Umwandlung zustande kam, sei es im Kloster oder in der Welt, ohne bemerkt zu werden? Und warum fallen solche Bekehrungen auf, wenn sie echt sind? Weil sie notwendigerweise auf das äußere Verhalten übergreifen. Doch sogar, wenn dort nichts Ungeregeltes zurechtschieben wäre, müßte die vollkommene Ordnung und der himmlische Friede, die im Innern wieder aufleuchten, unausbleiblich auf das äußere Verhalten ausstrahlen und dort sichtbar zutage treten. Zur Erbauung der Guten. Zum Ärger eifersüchtiger Selbstliebe.

Heißt es nicht zudem, absichtlich verblendet sein, um nicht einzusehen, daß das äußere Verhalten zu Beginn eines neuen Lebens linkisch und gezwungen aussehen muß, weil weder die betreffende Seele noch ihre Umgebung an die Umwandlung gewöhnt sind? Die Leichtigkeit kommt hier, wie bei allen Dingen, von der Gewohnheit her. Wie will man ferner von einer Seele verlangen, sie solle frei, fröhlich, angenehm und unterhaltsam sein, während sie ganz damit beschäftigt ist, die Sammlung zu bewahren, sich zu überwinden und sich auf tausenderlei Art innerlich und äußerlich Gewalt anzutun? Fände ich eine solche ganz den Wünschen der andern entsprechende vor, ich hegte größte Zweifel an ihrer Bekehrung.

Aber es gibt doch sehr innerliche Seelen, die äußerlich sehr liebenswürdig sind! - Gewiß, doch erst nach ziemlich langer Übung; wenn ihnen die innere Sammlung wie zur zweiten Natur geworden ist. Zu Beginn jedoch hatten sie dasselbe linkische Auftreten wie Sie, ehrwürdige Schwester. Man sagte ihnen dasselbe nach wie Ihnen. Doch sie ließen die andern reden. Sie verfolgten einfach ihren Weg. Und schließlich versetzte sie Gott in jenen Zustand, den man die Freiheit der Kinder Gottes nennt.

Auch Sie werden dahin gelangen, seien Sie sicher. Eines Tages wird Ihre Sammlung ungehindert und ungezwungen geworden sein, sanft, angenehm und wohlgefällig. Dann sind auch Sie für die andern ein Gegenstand des Wohlgefallens. Der Friede, womit die reine Gottes- und Nächstenliebe Ihr Herz erfüllt, wird überströmen auf Ihr Äußeres. Dahin kann man jedoch nicht an einem Tag und beim ersten Anhieb kommen. Es ist das eine Wirkung ziemlich langer Tugendübung und eines Innenlebens, das in seinen Anfängen notwendigerweise unausgeglichen war und einigermaßen gezwungen aussah. Doch schließlich wird alles wie natürlich. Sind Sie einmal dahin gelangt, können Sie wieder mitteilend und fröhlich sein. Beide Eigenschaften sind dann umgestaltet und vergeistigt worden durch das heilige Wirken der Gnade. Zu Beginn jedoch wäre das nicht möglich ohne etwas zu verderben.

Sehen Sie jetzt, wie wenig Einsicht diese Zungenhelden im Grunde haben. Deren Urteil und Reden tut mir leid, denn gerade so redet und urteilt die Welt, wenn Gott dort durch seine Gnade eine jener wahrhaften Bekehrungen bewirkt, die nach außen hervortreten.

Ist es möglich, daß Ordensfrauen dieselbe Haltung einnehmen können? Nur der Teufel, voller Trug und List, kann ihnen solche Reden und irrige Ansichten beibringen.

Gott sei für alles gepriesen; so oder so wird er seine Glorie aus allem haben. Sie aber suchen diese Prüfung einfach tapfer zu ertragen. Stützen Sie sich dabei auf das, was der Glaube lehrt, und auf die evangelischen Räte, die von jenen wortreichen Leuten anscheinend vergessen wurden. Frohlocken Sie innerlich über den Anschein von Dummheit und Stumpfsinn, der Sie zum Gespött werden läßt. Kein sichereres Zeichen der Umkehr, die in Ihnen vor sich ging. Sprechen Sie mit dem Psalmisten zum Herrn: Wie ein Zugtier bin ich vor dir geworden, o mein Gott, niemand wird mich mehr von dir trennen.

Sind nicht alle Aufgaben gleichermaßen ehrenvoll im Dienste eines so erhabenen Herrn? Erfüllen Sie also so gut Sie können und in der Freude Ihres Herzens die Aufgabe des Dummseins und des Sich-in-Verlegenheit-Befindens, die er Ihnen gegenwärtig überträgt. Warten Sie in Geduld den Augenblick ab, wo gerade die der jetzigen entgegengesetzte Wandlung eintritt. Dann gewinnen Ihre Fähigkeiten, die zurzeit wie gebunden sind, ihre volle Bewegungsfreiheit wieder: anstatt sich behindert zu fühlen, fällt Ihnen dann alles wieder leicht, und die heilige Freiheit der Gotteskinder wird die falschen Furchtgefühle aus dem Felde geschlagen haben.

Daß Sie sehen, wie unvollkommen Ihr ganzes Tun ist, bedeutet eine große Gottesgnade. So will er Sie demütig erhalten und Ihnen eine geringe Meinung von sich beibringen. Die außerordentlichen Strenghheiten jedoch, denen Sie sich bei dieser Gelegenheit hingeben möchten,

sowie Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und der Gedanke, verworfen zu sein, sind teuflische Versuchungen. Satan möchte die Gabe Gottes in Ihnen vergiften. Weisen Sie also derartige Gedanken als höllische Einflüsterungen zurück. Sie werden eine Zeitlang noch wiederholt davon belästigt werden und sie zum Gegenstand Ihrer Kämpfe, Siege und Verdienste machen müssen.

Man wird nicht an einem Tag heilig. Streben Sie nicht gleich das Höchste an. Das hieße fliegen wollen, bevor einem Flügel gewachsen sind, sagt die hl. Theresia, Stellen Sie sich mit dem zufrieden, was Gott Ihnen verleiht und im Augenblick in Ihnen wirkt, ohne mehr zu wollen, bevor er die Zeit dazu für gekommen hält. So vermeiden Sie die innere Unruhe, wodurch es dem Teufel nur zu leicht gelingt, solche Seelen kopfscheu zu machen, die bei der Tugendübung weniger Gottes Ehre als die Befriedigung ihrer Eigenliebe suchen. Denn der verletzte Stolz ist unverkennbar, wo jemand derart ungeduldig seine Unvollkommenheiten gewahrt und sich dermaßen verdrossen zuunterst an der Vollkommenheitsleiter sieht, während er schon zuoberst stehen wollte.

Glauben Sie mir, ehrwürdige Schwester, Ihr Verhalten soll gerade umgekehrt sein. Lieben Sie Ihre Niedrigkeit. Lassen Sie den lieben Gott ruhig in Ihnen sein Werk vollbringen. Gestatten Sie ihm, es mit Demut solid zu unterbauen; es zu kitten, indem er Sie häufig Ihr Elend und Ihre Schwäche fühlen läßt. Wir liefen allzu sehr Gefahr, in unserm Denken aufgebläht zu werden, gäbe uns Gott von Anfang an die gewünschte Vollkommenheit. Die ungeordnete Liebe zu unsrer eigenen Vorzüglichkeit ließe uns emporschnellen. Doch bald fielen wir mit Luzifer in den Abgrund unseres Stolzes zurück. Gott weiß, wie schwach wir diesbezüglich sind. Darum läßt er uns, Würmern gleich, im Staube unsrer Unvollkommenheiten dahinkriechen, bis er uns imstande sieht, erhoben zu werden, ohne dabei eitlem

Selbstgenügen zu verfallen oder irgendwelche Verachtung für andere zu fühlen. Dieses überaus weise und gütige Vorgehen Gottes bildet das Staunen der Seelenführer. Mit gutem Grund aber betrüben sie sich, wenn diejenigen, die solch barmherzige Heimsuchung durchmachen, diese nicht verstehen wollen und aufgebracht werden, wenn man ihnen die unaussprechlichen Wege der Vorsehung erklärt.

VIERTER TEIL

ERSTE PRÜFUNGEN EINER SEELE,

DIE ZUM HINGABEZUSTAND BERUFEN IST:

TROCKENHEIT, UNFÄHIGKEIT, ABERWILLE

30. BRIEF

Gesamtübersicht der Prüfungen; allgemeine Leitsätze

Ehrwürdige Schwester,

Gott hat Ihre Bitte, die Sie an ihn richteten, als Sie mir schreiben wollten, restlos erhört. Denn es kam mir bei der Lesung Ihres Briefes vor, als blicke ich in Ihre Seele und erkenne deren Inneres so gut, als hätten Sie bei mir gebeichtet oder wäre ich lange Ihr Seelenführer gewesen. Wie viel Tröstliches und Lehrreiches habe ich Ihnen da zu sagen! Ich hoffe, der Heilige Geist wird es Sie verstehen und verkosten lassen und Gott seinen heiligen Segen dazu geben, um der Verdienste Jesu Christi willen und auf die Fürsprache seiner heiligen Mutter, des hl. Joseph, des hl. Franz von Sales und all seiner heiligen Töchter, Ihrer Mitschwestern, im Himmel.

1. Ihre Berufung scheint mir das Siegel Gottes zu tragen; ich sehe darin offenkundige Anzeichen seines göttlichen Willens, Beweise seiner ganz unverdienten Vorliebe für Ihre Seele und ein Unterpfand Ihrer ewigen Auserwählung. Freuen Sie sich darüber, preisen Sie Gott darob, danken Sie ihm unablässig für diese große und kostbare Gnade.

2. Der Antrieb, den Gott Sie fühlen läßt, sich ihm restlos zu schenken und ein ganz inneres Leben zu führen, ungeachtet der Zerstreuungen und der Auflehnung der

Natur, bedeutet eine Gnade, deren ganzen Wert Ihnen Gott zu erkennen geben möge, wie er ihn mich erkennen läßt. Diese Gnade ist umso echter, je weniger sie den Sinnen zugänglich ist und je mehr äußerlich das Gegenteil der Fall scheint.

3. Woher kommt es also, daß Sie trotz dieses Antriebes und all Ihrer frommen Lesungen bisher sozusagen an der Schwelle des geistlichen Lebens stehen blieben, ohne eintreten zu können? Ich will es Ihnen sagen, meine gute Schwester, denn ich erkenne den Grund ganz klar. Sie verfälschten den Antrieb durch übersteigerte Wünsche, Übereilung und natürliche Betriebsamkeit. Diese mißfielen Gott und erstickten die zarten Regungen der Gnade in Ihnen. Ferner hatte sich in Ihr Benehmen eine geheime, fast unmerkliche Vermessenheit eingeschlichen: Sie zählten zu sehr auf Ihre Eigentätigkeit und Ihre persönlichen Anstrengungen. So wollte Gott Sie durch Erfahrung demütigen und eines Bessern belehren und eben dadurch den rein natürlichen Eifer dämpfen, der Sie den Gnadenregungen vorausziehen ließ. Ohne sich darüber eigentlich Rechenschaft zu geben, benahmen Sie sich so, als müßte das ganze Werk durch Ihr eigenes Tun zustande kommen und noch weiter gehen, als Gott wollte. Während Sie sich weltliches Strebertum als groben Verstoß vorgeworfen hätten, gaben Sie sich unbekümmert einem weit raffinierteren Strebertum hin und ließen sich von der Liebe zu Ihrem persönlichen geistlichen Aufstieg einnehmen. Doch trösteten Sie sich. Dank der barmherzigen Strenge, die Gott Ihnen gegenüber walten ließ, ist noch nichts verloren. Im Gegenteil, Sie haben viel gewonnen. Gott straft Sie für Ihre Unvollkommenheiten als guter Vater und mit Milde. Gerade in der Strafe, die Sie trifft, läßt er Sie aber auch das Heilmittel finden. Ihrer Unvollkommenheiten wegen schickte er Ihnen die Heimsuchungen, womit er seine auserwählten Seelen, die er zur reinen Liebe und Gottvereinigung beruft, zu läutern und loszuschälen pflegt.

Suchen Sie auf dieses väterliche Verhalten Gottes einzugehen. Betrachten Sie Ihre Prüfung vom richtigen Standpunkt aus, und Ihre Ängste werden von selber zerrinnen. Sie werden dann z. B. nicht mehr darüber erstaunt sein, daß Ihre Trockenheit seit Ihrem Klostereintritt noch zunahm und Ihre seelischen Leiden größer wurden. Ich wenigstens wundere mich nicht im Geringsten darüber; vielmehr würde ich es Ihretwegen sehr bedauern, wenn es anders wäre. Gehören Sie nicht von jenem Augenblick an Gott mehr an, was den göttlichen Bräutigam veranlaßt, Ihre Seele nachhaltiger zu läutern, um sie auf die vollkommene Gottvereinigung vorzubereiten ?

4. Sie klagen über Ihre fortwährende Zerstretheit. Ich halte sie mit Ihnen teilweise für eine Folge Ihres Naturells, Ihrer lebhaften Einbildungskraft und besonders der Gewohnheit. Aber Gott hat diese Folge nur zugelassen, um Sie recht zu demütigen. Und das tiefe Leid, das Sie darob empfinden, steht, was Verdienstlichkeit betrifft, nicht an letzter Stelle in Ihrer Heimsuchung. Sie sehen, ich halte diesen Übelstand durchaus nicht für so hoffnungslos wie Sie, noch führe ich ihn auf gewisse verborgene Sünden zurück.

Die Angst, die diese geistige Zerstretheit in Ihnen hervorruft, wenn Sie sich zum innern Gebet anschicken, bildet eine Versuchung und reine Einbildung. Gott hat Ihnen eine große Gnade erwiesen, als er Ihnen den Mut verlieh, sich darüber hinwegzusetzen und sich ihm trotz dieser törichten Angst mit Vertrauen zu nahen.

5. Daß Ihnen die äußern Dinge und die Ämter so zuwider sind, macht meines Erachtens einen Teil Ihrer Prüfung aus und bildet eine große Verdienstquelle vor Gott. Vorausgesetzt, daß Sie Ihren Widerwillen meistern und nicht von ihm gemeistert werden. Ihre Akte der Selbstverleugnung, Aufopferung und Hingabe sind vorzüglich.

Deren Verdienst wächst noch, wenn die innere Auflehnung immer wiederkehrt und Sie kreuzigt: das ist eine weitere Seite Ihrer Prüfung.

6. Was Sie über Ihre Unfähigkeit und scheinbare Trägheit beim inneren Gebet bemerkten, hängt mit besagter Heimsuchung zusammen. Es ergibt sich das ganz natürlich aus allem übrigen. Ich würde mich wundern, wenn es anders wäre. Doch fassen Sie Mut. Sie verlieren keine Zeit beim innern Gebet, gute Schwester. Ruhigere Gebetsstunden könnten Sie zubringen, und werden es später auch, so Gott will, aber keine bessern und keine verdienstlicheren. Das Gebet des Zunichtewerdens und Leidens kreuzigt einen am meisten. Deshalb reinigt es die Seele auch mehr als irgendein anderes und bewirkt in ihr das Absterben schneller, damit sie fortan nur noch in Gott und für Gott leben kann.

O wie liebe ich das innere Gebet, wo Sie vor Gott wie ein Lasttier stehen, unempfindlich für alles, gebeugt unter der Wucht aller möglichen Versuchungen. Was vermöchte uns wirksamer zu demütigen, was eine Seele vor Gott tiefer in den Staub zu werfen? Das eben will Gott und dahin soll dieses scheinbare Elend führen. Verstünden Sie es, ehrfurchtsvoll und unterwürfig in diesem Erniedrigungszustand auszuharren und sich Gottes Willen so ganz anheim zu stellen, daß Sie sich ihm zulieb glücklich fühlten in Ihrem Jammer und Ihrem Nichts: fürwahr, Ihr wortloses Ausharren gefiele Gott weit mehr als die entschiedensten ausdrücklich formulierten inneren Beteuerungen. Kein Opfer ist Gott so angenehm wie die volle Hingabe eines zerknirschten und gedemütigten Herzens. Darin besteht in Wahrheit das Brandopfer von lieblichem Wohlgeruch. Das wonnevollste und glühendste innere Gebet, die strengste freiwillige innere Abtötung kommen einer solchen Hingabe nicht entfernt nahe.

7. Ein anderer Teil Ihrer Prüfung, eine andere Versuchung und Einbildung, die zurückgewiesen und verachtet werden muß, liegt in Ihren Befürchtungen in Bezug auf Beicht und Kommunion. Werden Sie von solchen Befürchtungen trotz Ihres Widerstandes noch weiterhin geplagt, so gehen Sie einfach darüber hinweg und haben Sie Geduld, in diesem Stück wie in allen andern. Daß Sie diesem Zwangszustand zu entrinnen suchen, rührt eigentlich nicht von der Prüfung selbst her. Vielmehr sind es Eigenliebe und die Natur, die dazu drängen. Diese schreien auf und möchten die Fesseln abschütteln, an denen sie sich so rücksichtslos zur Schlachtbank geführt sehen. Staunen Sie nicht und erschrecken Sie nicht darüber, sondern kämpfen Sie mit Ihrem freien Willen tapfer gegen diese ersterbenden Gefühle an. Und fahren Sie mit unwandelbarer Treue fort, in allem nur den Willen Gottes zu suchen.

Hierin liegt eine grundlegende Erkenntnis, die eine Prüfung nicht allein heilsam macht, sondern sie auch lindert und abkürzt. Dauert die Prüfung bei Ihnen schon so lange an, schreibe ich es mit gutem Grund dem Umstand zu, daß Sie bisher noch nie den Mut aufbrachten, Gott das Opfer ganz zu bringen, das er von Ihnen fordert. So zögern Sie nun nicht weiter. Sprechen Sie: Ja, mein Gott, ich nehme alles an, ich unterwerfe mich bedingungslos allem, und solange es dir behagt. Aus dem bisher Gesagten können Sie entnehmen, daß Sie im Grunde nur etwas zu tun haben: Gott nach Belieben mit sich verfahren zu lassen. Dabei innerlich so ruhig als möglich zu bleiben, ohne jede Gewaltanstrengung. Gotthingabe, das ist für Sie zurzeit das einzig Notwendige. Damit Sie dahin gelangen, achten Sie auf folgendes.

1. Beim Gang zur Gebetsstunde seien Sie fest entschlossen, sich prüfen und kreuzigen zu lassen, wie es Gott gefällt. Werden Sie dann tatsächlich von Zerstreungen, Trockenheit, Versuchungen und Widerwillen angefallen, so sprechen Sie: Willkommen ihr Kreuze meines

Gottes; unterwürfigen Herzens empfangen Sie mich; plagt mich nur immer, bis meine Eigenliebe den Tod gefunden hat. - Alsdann, wie ein Maultier, vor Gott stehen bleiben, gebeugt unter der Last und dem Falle nahe, aber der Hilfe des Herrn gewärtig.

Vermögen Sie im Geist am Fuße des Kreuzes Christi niederzufallen, so küssen Sie ehrerbietig dessen heilige Wunden. Verharren Sie demütig zu seinen göttlichen Füßen, halten Sie dort unbeweglich Wache, ohne etwas anderes zu tun, in passiver, schweigender und friedlicher Erwartung, gleich einem Bettler, der stundenlang an der Pforte eines mächtigen Königs oder gütigen Reichen des Almosens harret. Vor allem aber keine Anstrengungen mehr machen wollen, weder beim innern Gebet noch sonst wo, um gesammelter zu sein, als Gott es will.

2. Also keine gewaltsamen Anstrengungen mehr, um untertags die Sammlung zu bewahren und die ständigen Zerstreuungen abzuwehren, unter denen Sie leiden. Das Bewußtsein soll Ihnen genügen, daß dieser Zerstreuungszustand Ihnen mißfällt, und daß Sie sehnlichst nach Sammlung verlangen, insofern es Gott gefällt; und soviel es Gott gefällt; weder mehr noch weniger.

3. Erreichen die Zerstreuungen bisweilen einen solchen Grad und lasten Trockenheit, Leiden, Befürchtungen und ähnliche Zustände dermaßen auf Ihnen, daß Sie keinen einzigen inneren Akt mehr erwecken können, ja, nicht einmal einen guten Gedanken fassen können, auch dann nicht mutlos werden. Sie haben nichts zu fürchten, oder besser gesagt, viel zu gewinnen, wenn Sie in diesem Jammerzustand in schlichtem innern Schweigen verharren. In einem Schweigen, das getragen ist von Ehrfurcht, Unterwerfung und Anbetung, wie ich es schon oben erwähnte. Wenn Sie sich zu verlieren verstehen im Abgrund Ihres Nichts. Dieses Nichts, Gottes wegen angenommen und geliebt, bildet Ihre sichere Zufluchtsstätte inmitten solcher Stürme. Dort sollten Sie sich aufhalten und dort Ihre Freude daran haben, daß sich der Wille Gottes restlos an Ihnen erfüllt. Stellen Sie sich dann Gott etwa vor, wie er vom Himmel herab Zerstreuungen, Trockenheit, Befürchtungen, Beängstigungen und alle möglichen Leiden und Demütigungen auf Ihre Seele herniederregnen läßt und Sie so zum Spielball seines Wohlgefallens und seiner göttlichen Liebe macht. Etwa wie man zuweilen Fürstlichkeiten sich ein Vergnügen daraus machen sieht, mit einem Günstling zu scherzen.

4. Was den Sakramentenempfang angeht, ja nie ihn unterlassen! - Sie werden einwenden: Wie soll ich mich aber auf Beicht und Kommunion vorbereiten, wenn der Geist von allerhand Angst und Unruhe erfüllt ist? Solche Gefühle verachten, darüberhinweggehen und unentwegt Gott entgegenschreiten, ohne zu grübeln oder sich auf Gründe und Gegenstände einzulassen. Haben Sie so ruhig und ohne Anstrengung das wenige getan, das Sie zu tun vermochten, verschanzen Sie sich hinter das große seelische Schweigen des Glaubens, der Ehrfurcht, der Unterwürfigkeit, des Vertrauens, der Liebe und der Anbetung, indem Sie sich oft wortlos sagen: Mein Herr und Meister möge mit mir tun, was ihm behagt. Amen. Amen.

5. Da in allem, was Sie mir mitteilen, keine Sünde, wenigstens keine freiwillige Sünde vorliegt, obwohl Sie es häufig meinen, bleiben Sie immerfort in Ruhe und Frieden. Ich meine nicht im niedern Teil der Seele; dieser ist ja ganz aufgewühlt und trostlos, ich meine den hohen Seelenteil, die Tiefen der Seele. Dort kann mit Gottes Hilfe Ruhe und Friede herrschen, auch wenn es im niedern Teil noch so stürmt. Der Sturm tobt dann sozusagen außerhalb der Seele, in den äußern Sinnen¹. Diese müssen gehörig gekreuzigt werden und absterben, bevor man zur reinen Liebe und Gottvereinigung gelangen kann. Von Ihnen hängt

es ab, ob dieses Toben auch nach innen dringt. In diesem Stück sahen Sie bisher noch nicht klar genug und ließen es an Treue fehlen.

6. Obwohl ich nämlich keine freiwillige Sünde in Ihrem Verhalten wahrnehme, kommt es mir doch wie ein Ameisenhaufen voller Mißgriffe und Unvollkommenheiten vor. Das könnte Ihnen gewaltig schaden, wenn Sie nicht entschieden zum Rechten sehen.

1 Außerhalb der Seele: außerhalb der höhern Seelenkräfte, des Verstandes und des Willens. In den äußern Sinnen: in den niedern Seelenkräften, nämlich allen Sinnesvermögen und Gefühlen. (Anmerkung des Übersetzers.)

Es sind Beunruhigungen, eitle Befürchtungen, Niedergeschlagenheit, Verdrießlichkeit und halbfreiwillige oder wenigstens nicht entschieden genug bekämpfte Mutlosigkeit, die Ihnen unablässig den innern Frieden trüben, dessen Notwendigkeit ich soeben betont habe. - Wie dem begegnen? - Folgendermaßen. Erstens, den genannten Gefühlen nie freiwillig zustimmen. Zweitens, nicht mit ihnen verhandeln; sie nicht gewaltsam und mit Anstrengung bekämpfen; das würde sie nur verdoppeln. Sie einfach fallen lassen, wie man einen Stein ins Wasser fallen läßt; an etwas anderes denken; mit Gott, wie der hl. Franz von Sales rät, von etwas anderem reden; sich in die Burg zurückziehen: ins innere Schweigen, in Ehrfurcht, Unterwürfigkeit, Vertrauen und Ganzhingabe.

Aber, so höre ich Sie weiter einwenden, wenn ich hierin oder in einem andern Stück versage, sogar freiwillig versage, wie mich dann verhalten? - Dann sich die Weisung des hl. Franz von Sales ins Gedächtnis rufen, der rät, nicht verwirrt darüber zu werden, daß man sich hat verwirren lassen; nicht unruhig darüber zu sein, daß man sich beunruhigt hat, nicht entmutigt, daß man sich entmutigen ließ. Vielmehr unverzüglich zu Gott zurückkehren, ohne Gewaltanstrengung, indem man sich ganz sanft und ruhig demütigt, ja Gott sogar dankt, daß man nicht in gröbere Fehler gefallen ist. - Diese sanfte und ruhige Demut, durchtränkt von Vertrauen auf Gottes Güte, wird Ihr Inneres befrieden und beruhigen, und das ist es, was Ihnen gegenwärtig im geistlichen Leben am meisten Not tut.

Ich vergaß noch zu bemerken, daß Ihr großes Verlangen nach Gottesliebe keineswegs auf Täuschung und Einbildung beruht, trotz der nachfolgenden Gefühle. Im Gegenteil, dieses Verlangen ist durchaus echt und ganz ausgezeichnet. Es gilt, es zu bewahren, aber sanft, ruhig, ohne es zu übersteigern, ohne Überhitzung der Einbildungskraft und natürliche Betriebsamkeit, wodurch alles verdorben würde.

Was Sie empfinden, wenn diese glühenden Gefühle Sie erfüllen, und, einen Augenblick nachher, wenn Sie in sich einkehren wollen, sollte Sie nicht überraschen. Ich will Ihnen, was dann in Ihnen vorgeht, durch einen Vergleich näher bringen. Legt man gut trockenes Holz ins Feuer, wird es davon erfaßt und ruhig und mühelos verzehrt. Doch werfen Sie grünes Holz hinein, beleckt es die Flamme nur einen Augenblick. Dann wirkt die Hitze auf das feuchte, grüne Holz ein, bringt es zum Schwitzen und Ächzen, bearbeitet es geräuschvoll auf hunderterlei Weise, bis das Holz ganz ausgetrocknet und für das Feuer empfänglich geworden ist. Alsdann erfaßt es die Flamme von neuem, entzündet es und verzehrt es reibungslos.

So geht es, wenn die göttliche Liebe auf eine Seele einwirkt, die noch trieft von Unvollkommenheiten und übel riechender Eigenliebe. Zuerst muß diese Seele ausgeputzt und hergerichtet werden, was nicht ohne leidvolles Brennen, Schütteln und Gerüttelt werden geschehen kann.

Halten Sie sich für dieses grüne Holz, auf das die göttliche Liebe so einwirkt, bevor sie es entflammen

und verzehren kann. Oder denken Sie sich als Statue in den Händen eines Bildhauers, oder als Stein, der mit Meißel und Hammer behauen werden muß, bevor er einem Prachtbau eingefügt werden kann. Wäre dieser Stein beseelt und fragte er Sie, während er leidet: Mein Gott, Schwester, was soll ich anfangen, es tut so schrecklich weh!, so würden Sie ihm zweifellos antworten :

Ruhig bleiben unter der Hand des Meisters, ihn machen lassen; sonst bleibst du immer ein ungefügiger Block. - Erteilen Sie sich dieselbe Lehre. Sich gedulden und Gott machen lassen! Im Grund haben Sie nichts anderes zu tun. Sagen Sie einfach: Ich bete an und unterwerfe mich. Fiat.

31. BRIEF

Trockenheit, Zerstreung im Gebet

An Schwester Jeanne-Elisabeth Goeury, 1735

Ehrwürdige Schwester,

1. Ihre innere Eingebung ist ganz einfach, und was einfach ist, ist am besten. Eine solche Eingebung führt geradewegs zu Gott. Folgen Sie ihr beharrlich, aber sanft, ohne sich anzustrengen oder sich zu übereilen. Sie nicht krampfhaft bewahren wollen, noch sie einzuholen suchen, wenn sie sich zurückzieht. Das hieße, die Gabe Gottes als Eigentum betrachten.

Auf dieser Gebetsstufe kommen recht häufig Zerstreungen und Trockenheit vor. Doch vorzüglich betet, wer das alles geduldig und ergeben trägt. So lästig Zerstreungen und Trockenheit übrigens fallen, ersticken sie doch keineswegs das ständige Gebetsverlangen, das zutiefst im Herzen schlummert und worin das Herzensgebet besteht.

Sollten Sie sich schon längere Zeit, etwa ein oder zwei Jahre, auf dieser ausgezeichneten Gebetsstufe befinden, kann ein Buch nicht mehr viel nützen. Dauert jedoch dieser Zustand der Unfähigkeit und Trockenheit ununterbrochen bis zu acht Tagen an, greifen Sie nach einem Buch; doch lesen Sie darin mit häufigen Ruhepausen. Finden Sie dann, daß diese Lesung Sie noch mehr zerstreut oder ihr Inneres verwirrt, legen Sie das Buch ganz beiseite. Suchen Sie dann einfach, in Frieden und Schweigen, so gut Sie können, sich in Gottes Gegenwart zu halten.

Sie dürfen nicht erstaunt sein noch sich beunruhigen, wenn Dinge, die Sie einst tief ergriffen haben, heute keinen Eindruck mehr auf Sie machen. Das sind Wandlungen, die innerlich ertragen sein wollen, wie man äußerlich das Auf und Ab von Wind und Wetter hinnimmt. Wer darauf nicht gefaßt ist, steckt noch in den Kinderschuhen.

2. Auf dieser Gebets stufe werden keine Forsätze mehr gefaßt. Dennoch vollzieht man das Gute weit besser, als hätte man es sich beim Betrachten eigens vorgenommen. Durch die vorausgegangene Tätigkeit des Hl. Geistes steht diesem das Herz offen. Seelen in diesem Zustand müssen also folgende Einstellung haben, die dann mehr gilt als jeder Vorsatz: Herr, laß du mich bei dieser oder jener Gelegenheit das Gute tun und das Böse meiden; sonst täte ich gerade das Gegenteil meiner Pflicht; so groß ist mein Elend; die Erfahrung beweist es mir nur zu deutlich Die Süßigkeit und der Nachklang der heiligen Sammlung bildet oft den Preis und Lohn vorausgegangener Opfer. Doch dieser innere Wohlgeschmack nimmt den unfreiwilligen Widerwillen nicht gleich anfangs hinweg. Er schwächt ihn jedoch allmählich, so daß man mit der Zeit sogar bei den bittersten Opfern eine fühlbare Freude verspürt.

3. Gott läßt Ihre kleinen Untreuen zu, um Sie tiefer davon zu überzeugen, wie schwach Sie sind, und um in Ihnen allmählich den unseligen Dünkel und das geheime Selbstvertrauen zu ersticken, womit Sie niemals zur wahren Herzensdemut gelangen könnten. Sie wissen ja, daß nichts Gott angenehmer ist, als sich selber vollständig zu verachten und auf ihn allein zu bauen. Dieser Gott voller Güte erweist Ihnen eine große Gnade, wenn er Sie zwingt, so schwer es Ihnen oft fallen mag, den Kelch zu trinken, vor dem Ihre Eigenliebe und verderbte Natur zurückschreckt. Wissen Sie zudem den Wert dieser Gnade und Ihr Glück richtig einzuschätzen, so können Sie eine solche ausgesprochen übernatürliche Einstellung nichts anderem als dem reinen Wirken des Heiligen Geistes zuschreiben.

Eine weitere Wirkung der Gnade liegt darin, vom Glück ergriffen zu sein, Jesus Christus ähnlich werden zu dürfen. Zählen Sie jedoch nicht allzu sehr auf diese Ergriffenheit; fürchten Sie immer, schwierigen Belastungsproben ausgesetzt zu werden, und mißtrauen Sie Ihrer Schwäche.

4. Wenn man unfreiwilligerweise innere Auflehnung verspürt, ist Angst vor Täuschung nicht am Platze. Solche Auflehnungen können beim besten Gebet vorkommen. Dieses stellt dann ein Gegengift dar. Ihr Irrtum besteht vielmehr darin, daß Sie glauben, nie zur wahren Demut oder vollkommenen Abtötung gelangen zu können, weil Sie einen derartigen Widerwillen dagegen verspüren. Wären Sie auf Ihre eigenen Kräfte angewiesen, gäbe es tatsächlich nichts Unmöglicheres. Doch, wie Sie sehr richtig bemerken, Gottes Gnade, von Jesus Christus Ihnen verdient, macht alles leicht. Es kann allerdings sein, daß auch diese Wahrheit Sie nicht mehr beeindruckt, was mich gar nicht wundern würde.

Ihre diesbezügliche Bemerkung beweist, daß Sie, gleich allen Anfängern, viel zu viel Gewicht auf die fühlbaren Empfindungen legen. Und doch steht ohne Zweifel, im Bereich der übernatürlichen Gnadenwirkung, was am fühlbarsten ist auf der untersten Stufe, und bietet am wenigsten Gewähr. Was sich mehr im Innern abspielt und geistiger ist, zählt viel mehr. Entzieht Ihnen Gott die Empfindung seiner Gegenwart, nämlich die fühlbare Sammlung, so suchen Sie wenigstens das fromme Verlangen darnach im Herzen zu tragen. Das genügt dann, ist Gott noch angenehmer und von höherm Verdienst.

5. Jegliche Unruhe stellt für die Seele ein Übel dar. Diejenige, die Sie hinsichtlich des Breviergebetes haben, muß umso entschiedener zurückgewiesen werden, als sie ganz unbegründet ist. Wunsch und Wille, die Tagzeiten gut zu verrichten, bestehen fort, ungeachtet der unfreiwilligen Zerstreuungen - und all Ihre Zerstreuungen sind dieser Art. Der Beweis liegt auf der Hand. Sooft Sie Ihre geistige Abwesenheit gewahr werden, tut es Ihnen von Herzen leid. Gibt es ein untrüglicheres Zeichen Ihrer Abkehr von den Zerstreuungen? Solche sind in ihren Anfängen nicht freiwillig, falls man, was einen zerstreuen könnte, fürchtet und

sich oft untermals zu sammeln sucht. Also bleiben Sie in Frieden und ertragen Sie gelassen solche ungewollten Widerwärtigkeiten.

6. Sie haben noch einen andern Unruheherd erwähnt. Auch dieser zählt nicht. Er beruht auf einer mehrfachen Täuschung, von der es Sie zu befreien gilt. Erste Täuschung: Allzu sehr darnach verlangen, die hl. Kommunion mit fühlbarem Trost zu empfangen. Ein solcher Wunsch entspringt geistlicher Eigenliebe. -Zweite Täuschung: Diesen Trost für notwendig halten, damit die Kommunion gut sei. - O meine teure Tochter, wo blieben da so viele heilige Seelen, die meist überhaupt nur mit Trockenheit, Gefühllosigkeit, ja oft sogar mit Widerwillen zur Kommunion gehen? Wir müssen bei all unsern geistlichen Verrichtungen Gott im reinen Glauben nahe treten. Dieser ist in sich selber fast unmerklich. Kommunionempfang und Gebet sind für gewöhnlich umso reiner und gottgefälliger, als die Gefühle weniger mitsprechen. So wandelt man den rein geistigen Weg, den Weg der lauteren Liebe, die sich nicht selber sucht.

Der hl. Franz von Sales pflegte diesbezüglich die beachtenswerte Bemerkung zu machen: Unsre erdenhafte Befriedigung deckt sich nicht mit der Befriedigung Gottes. Die lautere Liebe liegt darin, mit dem vorliebzunehmen, was Gott gefällt. Wir mögen das Beste anstreben und das Löblichste tun: die lautere Liebe gestattet uns nur, zu wollen was Gott will, und infolgedessen auch was er zuläßt. Dies sogar dann, wenn diese Zulassungen durch unsre eigene Schuld veranlaßt worden wären.

Das ist eine wichtige Wahrheit. Wenige kennen sie; zumindest läßt unsre Eigenliebe mit ihren Spitzfindigkeiten sie nicht gelten. So durchtrieben ist die Eigenliebe, daß sie immer das für gut und recht hält, was ihrem Geschmack entspricht. Eine heiligmäßige Ordensfrau berichtet, Gott habe ihr allmählich alle geistlichen Trostgefühle entzogen, und zwar in allem, was sie tat, um ihre Liebe zu läutern, die nach den anfänglichen Tröstungen noch so unvollkommen geblieben war.

Bei der Kommunion sowie bei den abendlichen und morgendlichen Andachtsübungen folgen Sie einfach dem Antrieb. Ein einziger kurzer Akt wiegt alles übrige auf.

Daß alles, was man über Sie denken und sagen mag, Sie gleichgültig läßt, stellt eine Wirkung des Hl. Geistes dar. Fahren Sie fort, sich nie zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, außer man befehle es Ihnen. So handeln Sie am vollkommensten. Gott sei ob allem und in allem gepriesen. Amen.

32. BRIEF

Nutzen der Prüfungen; Verhalten dabei

An Schwester Marie-Anne de Rosen, 1734

Vor allem, ehrwürdige Schwester, glaube ich einen Gedanken aussprechen zu müssen, der mir angesichts Ihrer quälenden Zweifel und Ihrer Eile, Rat über Ihr Innenleben einzuholen, kommt. Ich glaube also, wenn wir gegenüber den göttlichen Erleuchtungen aufmerksamer wären und besser darauf bedacht, Gottes heiligen Eindruck zu empfangen, sowie treuer im Befolgen der Anregungen seiner Gnade, so brauchten wir gar nichts anderes, um vollkommen zu werden, wozu wir ja berufen sind. Ich mache nämlich die Beobachtung, daß, sogar inmitten der größten innern Finsternis, in der Seelenspitze¹ ein gewisses Licht des reinen Glaubens leuchtet, das den zuverlässigsten Führer darstellt.

Außerdem gibt es gewisse Augenblicke, wo der Hl. Geist durch eine hellere, aber rasch vorübergehende Erleuchtung uns anzeigt, daß er uns auf dem rechten Weg führt. Dazu kommt noch ein gewisser innerer Friede, der sogar mitten in den seelischen Stürmen erhalten bleibt, sowie ein beharrliches geradliniges Verhalten, das trotz einzelner Schwächen nicht bewußt von der unfehlbaren Richtschnur des Evangeliums und der Vollkommenheitsgrundsätze abweicht. Müßte eine fügsame und treue Seele in alledem nicht eine genügende Bürgschaft besitzen, um sich in

¹ Vgl. über den Sinn von Seelenspitze die Anmerkung S. 155.

voller Hingabe dem innern Geiste zu überlassen, der sie so gut führt? Es zeugt also meistens von Schwäche und rührt von Eigenliebe her, wenn wir noch etwas anderes brauchen. Eine Ausnahme mache ich für Anfänger im geistlichen Leben. Bei denen hat der Hl. Geist sein inneres Reich noch nicht befestigt. Ebenso nehme ich außerordentliche Zustände aus, wo das wilde Toben des Sturmes die Stimme des Hl. Geistes verschlägt.

Ich könnte mich also mit dieser allgemeinen Antwort begnügen. Trotzdem will ich auf Einzelheiten eingehen.

1. Dieser neue Zustand des Dunkels, der Trockenheit und des Widerwillens, in den Gott Sie versetzt hat, überrascht mich keineswegs. Zu Beginn des geistlichen Lebens gibt sich der liebevolle Herr immer fühlbarer weise zu erkennen, zu lieben und zu verkosten. Dann aber nimmt er der Seele diese Tröstungen. Er will sie vom Schattenhaften der Sinneswahrnehmungen befreien, will sich ihr in weit höherer Weise mitteilen, viel inniger und echter, nämlich im reinen Glauben und rein geistig. Damit diese Läuterung vollständig geschehe, muß zum Verlust des Sinnfälligen noch das Leid hinzukommen, wenigstens in der Form, wie Sie es durchmachen, als innere Auflehnung, teuflische Versuchung, Beängstigung, Unfähigkeit und Widerwille gegenüber allem Guten. Alles Vorgänge, die sich bisweilen fast bis zur Gluthitze steigern.

Diese Vorgänge helfen aber ganz hervorragend, die Seele von ihrer Eigenliebe zu lösen und sie einigermassen ihrem gekreuzigten Bräutigam anzugleichen. Es sind das Zustände, die ebenso viele Schläge darstellen, die Gott uns versetzt, damit wir uns selber absterben.

Je heftiger sich die Eigenliebe gegen diesen geistlichen Tod aufbäumt, um so schmerzlicher empfinden wir die Schläge und um so härter fällt das Absterben. Die göttliche Liebe gleicht einem zweischneidigen Schwert. Es trifft die Eigenliebe bis zur Vernichtung. Nur deshalb rast der Schmerz so stark, weil sich die leidige Eigenliebe so heftig aufbäumt. Sie will sich die Herrschaft über unser Herz um keinen Preis entreißen und die Gottesliebe darin in Frieden herrschen lassen. Diese Liebe würde das Herz nur sanft und angenehm bewegen, falls darin kein Hindernis ihrem Wellenschlag trotzte, kein Gegner ihr entgegenräte.

Halten Sie also doch bitte nicht mehr sehnsüchtig Ausschau nach jenen Tagen, die Sie glückliche Tage nennen, weil Sie damals beim Gebet und beim Kommunionempfang fühlbaren Trost empfanden und ihre Vereinigung mit dem Vielgeliebten auf Rosen gebettet war. Wie viel wertvoller ist der gegenwärtige Zustand leidvollen Kämpfern! Das sind die Tage der reinen Liebe. Denn nun lieben Sie Gott um seiner selbst willen und auf eigene Kosten. Sie brauchen nicht mehr zu fürchten, die Eigenliebe könne Ihre Beziehungen zu Gott trüben. Diese Beziehungen enthalten ja nur noch, was die Eigenliebe kreuzigt. In einem solchen Zustand will und liebt man nur noch den Willen Gottes. Man liebt ihn mit so lauterer Liebe, daß die Sinne daran keinen Anteil haben. Schwer hält es, Gott im Genüsse rein zu lieben, ohne sich selbst zu suchen, ohne Selbstgefallen. Will man aber zur Zeit des Kreuzes und des inneren Opferganges gewiß sein, von der lautern Liebe bewegt zu werden, so braucht man Gott nur gewähren zu lassen und sich ihm aufrichtig zu ergeben.

Wie tröstet und ermutigt diese Einsicht jede Seele, die irgendwie um den unschätzbaren Wert der reinen Liebe weiß. Wenn Gott es Ihnen zu verstehen gab, werden Sie auch begreifen, warum so viele Heilige die Opfer und Leiden den Tröstungen vorzogen, warum sie an jenen so leidenschaftlich hingen, daß ihnen diese fast zur Last wurden.

Vielleicht flößt Ihnen Gott den Gedanken ein, dieser peinliche Zustand dauere Ihr Lebtage an. Damit will er Ihnen Gelegenheit geben, noch größere Opfer zu bringen. Zaudern Sie da nicht, bleiben Sie keinen Augenblick un schlüssig. Alles opfern, sich restlos dem hingeben, von dem Sie sich verlassen fühlen.

Verharren Sie in dieser Einstellung. Das ist gegenwärtig für Sie am wichtigsten. Ja, ich möchte fast sagen, es ist das einzige, was Ihnen zu tun bleibt: in der Betrachtung, bei der hl. Kommunion, während der Messe, beim Breviergebet und unterm Tag. Doch vollziehen Sie es sanft, ohne Gewaltanstrengung. Sie brauchen nicht einmal darauf zu achten, häufig ausgeprägte Akte zu erwecken. Es genügt, Ihre Seele in einem einzigen vollständigen Hingabezustand zu halten.

Ich verbiete Ihnen also, freiwillig etwas anderes als einzig den allerheiligsten Willen Gottes zu verlangen. Bitten Sie weder um mehr noch um weniger Leiden. Gott kennt besser als wir unser richtiges Maß. Es kann verwegen und irreführend sein, nach dem Beispiel gewisser Heiliger handeln zu wollen, die in ihren Leiden kraft besonderer Einsprechung ausriefen: Noch mehr, Herr! Wir sind allzu klein und allzu schwach, um das wagen zu dürfen, es sei denn, wir wären sozusagen gewiß, daß es Gott von uns wünscht.

Ich untersage Ihnen ferner alles Grübeln und freiwillige Zweifeln in Bezug auf das Breviergebet, die hl. Messe usw. Die gerade Absicht, die vom reinen Glauben einge flößt

wird, genügt hier. Gott verlangt nichts weiter. Ja, ich wage zu behaupten, daß Sie für den Augenblick auch nicht mehr tun könnten.

2. Wie freut mich Ihr Geständnis, daß Sie sich derart unerträglich vorkommen, daß Sie stets nur um Handbreite von Verwirrung und Unruhe entfernt stehen, ohne diesen jedoch mit Gottes Gnade je eigentlich zu verfallen. Das bedeutet, daß Gott Sie zwar Ihre ganze Schwäche fühlen läßt, aber nichtsdestoweniger unsichtbarerweise aufrechterhält und Ihnen den Sieg verleiht auf dem Boden der Demut. Diese ginge vielleicht ganz oder zum Teil verloren, wenn Sie einen gewissen Mut und eine innere Kraft in sich fühlten.

Lernen Sie daraus einen der wichtigsten Grundsätze, nach Fenelon, daß es nämlich eine reine Gottesgnade darstellt, und zwar eine der größten, bescheiden zu leiden und bescheiden zu siegen, mit einer gewissen innern Schwäche, in Demut, Selbstverachtung und mit der Auffassung, man leiste gar nichts: so wenig ist man mit sich zufrieden.

Diese Unzufriedenheit mit sich selber bildet in Tat und Wahrheit die Zufriedenheit Gottes. Und die Zufriedenheit Gottes muß ihrerseits wieder die unsere sein. Nichts wird uns fürder aus der Fassung bringen können, sobald die Hoffnung, Gott sei mit uns zufrieden, unsern einzigen Trost ausmacht.

3. Auch die Treue allen Geboten und Regeln gegenüber, womit Sie Gott begnadet, bildet ein großes Gottesgeschenk. Ich gehe ganz mit Ihnen einig, daß man keinen Trost bei den Geschöpfen suchen soll. Sogar auf den verzichte man, der darin liegt, daß man sein Herz bei einem verschwiegenen Menschen ausschüttet. Das Schweifen wird Sie wirksamer heiligen, als alle Gespräche und Ratschläge der Geschöpfe es vermöchten.

4. Eine weitere große Gnade liegt vor, indem Sie sich weder über den gegenwärtigen Zustand noch über den zukünftigen ängstigen, gerade als wären Sie unempfindlich für alles. Da pflücken Sie die köstliche Frucht Ihrer vollständigen Gotthingabe. Weil Sie alles Gott anheim gestellt haben, trägt Gott Sorge dafür und verbannt aus Ihrer Seele jede Furcht. Er läßt Sie unbekümmert sein um Ihre persönlichen Anliegen, lediglich auf die seinen bedacht. Diese Einstellung bildet das solide Fundament der größten Sicherheit, die einer Seele zuteil werden kann. Sie macht das höchste Glück dieses Lebens aus und verrät am deutlichsten, daß Gott unser Freund ist.

5. Innere Einsprechungen, die dermaßen klar vernommen werden, stammen sicher von Gott. Ich schließe das aus den guten Nachwirkungen. Nur Gott kann dermaßen tief greifend der Seele einprägen, was er ihr einzuprägen wünscht. Wie Sie sehen, verschmäht es die göttliche Güte nicht, Ihnen von Zeit zu Zeit einige Krumen Trost und Stärkung hinzuwerfen. Dadurch soll Ihre Schwäche, in der Wüste, die Gott Sie durchwandern läßt, aufrechterhalten werden.

6. Sie brauchen nicht darüber erstaunt zu sein, daß Ihre inneren Schwierigkeiten den Umgang mit den Mitmenschen nicht beeinträchtigen und Ihre geduldige Ausgeglichenheit und Güte nicht überschatten. Gerade bei solchen Prüfungszuständen versteht man gewöhnlich am besten, andern zu helfen, sie zu trösten und wiederaufzurichten.

33. BRIEF

Nutzen der Prüfungen, selbst wenn sie uns zur Strafe ereilen

An Mutter Louise-Franfoise de Rosen

Ehrwürdige Mutter,

ich will die Unvollkommenheiten der guten Schwester N., über die Sie mich um Rat fragen, nicht entschuldigen. Doch da Gott selber es übernommen hat, diese Schwester hart dafür zu strafen, scheint mir ihr Los beneidenswerter, als ihr Versagen tadelnswert ist. Wie viele Verstöße gibt es doch, von denen dasselbe gilt, was die Kirche von der Sünde Adams singt: Glückselige Schuld, die eine so erhabene Sühne gefunden!

Ihrer Mitteilung zufolge hat die gute Schwester ihr Unrecht bereits eingesehen; sie leidet unter der Last der Prüfung und neigt eher dazu, niedergeschlagen als hartnäckig zu sein. So haben Sie ihr denn einfach wieder Mut zu machen und sie liebevoll zu trösten. Versichern Sie ihr, nichts sei verloren, Gott habe sie keineswegs verstoßen, er stehe ihr näher als in bessern Zeiten, wo alles nach Wunsch ging. Richten Sie ihr von mir aus, ich schätze sie glücklicher denn je, gerade um des Leides willen, durch das Gott ihr Herz mehr und mehr läutert gleich dem Gold im Glutofen, um sich alsdann inniger mit ihr zu vereinigen.

Denn merken Sie sich beide den wichtigen Satz: In dem Maße, in dem eine Seele in ihren innersten Falten geläutert wird, erlangt sie die Gnade einer stärkern oder schwächern Gottvereinigung. Daraus können Sie entnehmen, ob die arme Schwester nicht von allen am glücklichsten wäre, wüßte sie ihren Leidenszustand so aufzufassen. Hindert die Wucht der Prüfung sie daran, den Wert ihrer Lage zu erkennen, soll sie einfach, auf den Glauben gestützt, Gott die Ehre geben und seine Züchtigung über sich ergehen lassen. Sie möge nicht erlahmen in ihren geistlichen Übungen, und vor allem das innere Gebet und die hl. Kommunion nicht aufgeben, noch dem versteckten Anreiz der Eigenliebe folgen, die das Joch des Gotteskreuzes abschütteln möchte. Vielleicht entgegnet sie, solche Trostgründe könnten gelten, wenn ihr Zustand eine Prüfung darstellte. So aber vermöge sie ihn kaum anders denn als Gottesgericht aufzufassen. - Meinetwegen. Aber in diesem Leben straft uns die göttliche Gerechtigkeit ja nie, ohne der göttlichen Barmherzigkeit für ihre liebevollen Pläne Raum zu lassen. Das gilt vor allem von Seelen, die Gott besonders teuer sind. Gott läßt deren Fehler oft zu, um seine Ehre daraus zu ziehen und sie den betreffenden Seelen zum Vorteil zu wenden. Die Strafen, die uns für unsre Sünden ereilen, heiligen und demütigen uns so. Wir werden einer tiefern Gottvereinigung fähig, da wir gründlicher von uns losgeschält wurden.

Strafe und Prüfung gehen hier also Hand in Hand. Strafe, insofern ein begangener Fehler wieder gutgemacht und der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet wird. Prüfung, insofern die göttliche Barmherzigkeit künftigen Gefahren vorbeugt und zu verschiedenen überaus verdienstlichen Tugenden anregt.

Man kann diese Wahrheit leidgeprüften Seelen gar nicht oft genug wiederholen; ihr Leid mag von was immer herkommen. Solche Seelen mögen sich also vor Augen halten, daß nichts geschieht außer auf Anordnung der göttlichen Vorsehung hin und weil Gott es zuläßt.

Halten Sie überdies der guten, schwergeprüften Schwester die beste und innerlichste geistliche Lesung; zu. Darin liegt das einzige Mittel, ihre ständige Qual zu verringern und

erträglich zu machen, die Prüfung zu ihrem Besten ausklingen zu lassen und ihr zur Stunde, die Gott gefällt, eine Tür aufzutun.

Gott flößt mir dieser Seele gegenüber das volle Zartgefühl eines Seelenführers ein. Immer wieder muß ich denken, sie bilde eines Tages durch ihren überaus erbaulichen Lebenswandel meine Freude und Krone vor Gott, ja selbst sichtbarer Weise vor den Menschen. Sie halte sich immerfort das Geschehene vor Augen, um sich vor Gott zu demütigen und so den dauerhaften Grundstein des Innenlebens zu legen, in welchen sogar ihre Fehler eingebaut sein können.

FÜNFTER TEIL

NEUE PRÜFUNGEN: LEIDEN, TRÜBSAL, ENTBEHRUNGEN

34. BRIEF

Gegensätzliche Charaktere

Ehrwürdige Schwester,

nein, ich bedaure Sie nicht, ich kann Sie nur beglückwünschen, endlich Gelegenheit gefunden zu haben, die wahre Nächstenliebe zu betätigen. Der Widerwille, den Sie gegenüber der Person verspüren, mit der Sie in ständiger Berührung leben, Ihre gegensätzlichen Anschauungen und Gemütsarten, das Abstoßende in deren Manieren und Reden, all das bildet eine unfehlbare Gewähr dafür, daß die Liebe, die Sie ihr erweisen, rein übernatürlich ist und keine menschlichen Gefühle dabei mitspielen. So sammeln Sie lauterer Gold. Von Ihnen allein hängt es ab, es beliebig anzuhäufen. Danken Sie also dem guten Gott. Und damit Sie nichts vom unschätzbaren Vorteil Ihrer gegenwärtigen Lage verlieren, befolgen Sie genau die Vorschriften, die ich Ihnen nun geben will.

1. Ertragen Sie geduldig die innere Auflehnung, die das Verhalten der betreffenden Schwester in Ihnen hervorruft. Finden Sie sich mit dieser Auflehnung ab, wie Sie Fieberanfälle oder Kopfweh hinnähmen. In der Tat bildet Ihr Widerwille ein inneres Schüttelfieber, das Sie immer wieder anpackt. O wie ist so etwas kreuzigend, demütigend und peinlich, und infolgedessen verdienstlich und heiligend!

2. Reden Sie nie über diese Schwester, wie es vielleicht die andern tun. Sprechen Sie immer günstig über sie, hat sie doch auch gute Eigenschaften. Und wer hat keine üblen? Wer ist vollkommen auf dieser Welt? Wer weiß übrigens, ob nicht Sie selber, ohne es zu wollen oder es zu wissen, für diese Schwester ein größeres Kreuz bilden, als sie es durch Gottes Zulassung für Sie darstellt. Gott feilt oft einen Diamanten durch einen andern, sagt Fenelon.

3. Haben Sie etwa versagt, stehen Sie sogleich wieder auf. Das geschieht, indem Sie sich sachte demütigen, doch ohne freiwillig über jene Schwester oder über sich selber verärgert zu

sein. Ohne Verwirrung, ohne Verdruß, ohne Unruhe. Wenn wir so unsre Fehler wiedergutmachen, gereichen sie uns zum Vorteil. Durch derlei Versehen und tägliches Straucheln hält uns Gott unablässig klein und bewahrt uns in der wahren Herzensdemut.

4.Im Übrigen lassen Sie alles sagen, alles geschehen, mischen Sie sich in nichts ein, außer was Ihre Pflicht fordert. Reden Sie nicht von andern Dingen und denken Sie nicht daran. Überlassen wir alles der göttlichen Vorsehung. Mag alles entschwinden, alles untergehen, was verschlägt es, wenn wir nur Gott gänzlich angehören und zum Heil gelangen.

Aber was würde aus mir, denken Sie vielleicht, wenn dies oder jenes einträte. - Ihre Antwort laute: Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen; es wäre schade, ginge mir dieser glückselige Hingabezustand verloren. In ihm lebe ich vollkommen von Gott abhängig, von einem Tag zum andern, von einer Stunde zur andern, von einem Augenblick zum andern, ohne mich um die Zukunft zu kümmern, nicht einmal um den morgigen Tag. Dieser wird für sich selber sorgen. Derselbe, der uns heute erhält, wird uns mit seiner unsichtbaren Hand auch morgen tragen. Das Manna in der Wüste wurde immer nur für den betreffenden Tag gespendet. Wer mangels Vertrauen oder aus falscher Klugheit auch für den folgenden Tag sammelte, fand es verdorben vor.

Spielen wir also nicht durch eigenes Bemühen und eigenes zappliges und verblendetes Kümmern Vorsehung; ebenso falsche Vorsehung, wie diejenige Gottes erleuchtet und vertrauenswürdig ist. Stellen wir einzig auf seine Vatersorge ab. Überlassen wir uns ihr gänzlich in den zeitlichen, geistlichen und sogar in den ewigen Belangen.

Darin besteht die wahre Ganzhingabe. Sie veranlaßt Gott, die gesamte Sorge für die zu übernehmen, die sich ihm anheim stellen. So ehren wir im Geist und in der Wahrheit seine oberste Herrschaft, seine Macht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit und alle seine unendlichen Vollkommenheiten. Amen. Amen.

35. BRIEF

Gleicher Gegenstand

Mit gutem Grund preisen Sie Gott, ehrwürdige Schwester, daß er Ihr Herz friedsam, sanftmütig und liebevoll eingestellt sein läßt gegenüber der Person, die beauftragt ist, Sie zu bedienen. Er erweist Ihnen damit eine große Gnade. Es kann sein, daß jene Person, durch Gottes Zulassung, aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit oder meinetwegen aus schlechter Laune Ihre Geduld auf eine noch härtere Probe stellen wird. Oh, ehrwürdige Schwester, suchen Sie dann eine solche Gelegenheit auszuschöpfen.

Ach, täglich beleidigen wir diesen guten Gott auf mancherlei Weise, nicht bloß aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit, sondern überlegt und boshaft. Wir wünschen, er möge uns verzeihen. Tatsächlich tut er es auch mit großer Barmherzigkeit. Und da wollten wir unsern

Mitmenschen nicht verzeihen? Flehen wir nicht Tag für Tag im Gebet, das uns Jesus Christus, unser Herr, gelehrt hat: Vergib uns, Herr, wie auch wir vergeben?

Denken wir an das vielsagende Gotteswort, er werde uns gegenüber so handeln, wie wir gegenüber dem Nächsten gehandelt haben. Nehmen wir also auf unsern Nächsten Rücksicht, ertragen wir ihn, lieben wir ihn, seien wir mild und versöhnlich gegen ihn. Und Gott, der sein Wort hält, wird gegen uns ebenso verfahren.

Ich bin hier etwas breit geworden; denn jeder Tag bietet uns reichlich Gelegenheit, in diesem Stück die seltensten und solidesten Tugenden zu üben,

so Liebe, Geduld, Sanftmut, Herzensdemut, Milde, Verzicht auf die eigene Ansicht usw. Diese kleinen täglichen Tugendakte werden Ihnen bei treuer Übung eine reiche Ernte von Gnaden und Verdiensten für die Ewigkeit einbringen. Besser als auf irgendeine andere Art oder durch irgendein anderes Mittel können Sie auf diesem Weg die große Gabe des innern Gebetes erlangen, den Herzensfrieden gewinnen, die Sammlung, das ständige Verweilen in Gottes Gegenwart und eine lautere vollkommene Gottesliebe. Geduldig ertragen, vermag dieses Kreuz allein schon zahllose Gnaden auf Sie herabzuziehen. Wirksamer als scheinbar schmerzlichere Prüfungen setzt es Sie in den Stand, sich selber gänzlich von sich loszuschälen und sich vollständig Gott hinzugeben.

36. BRIEF

Verschiedene Widerwärtigkeiten

An Schwester Marie-Henriette de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

wie können Sie sich noch über etwas wundern, was Sie schon längst aus Erfahrung wissen sollten? Solange wir auf dieser Welt leben, haben wir Geduld nötig, um uns gegenseitig zu ertragen, und lebten wir im Kreis von lauter Heiligen. Und es ist gut so. So bietet sich uns öfter Gelegenheit, die verdienstlichsten Tugenden zu üben, wie Nächstenliebe, Demut, Selbstverleugnung. Fügen wir uns also willig ins Unvermeidliche. Suchen wir aus den Fehlern unsrer Mitmenschen und aus unsern eigenen Nutzen zu ziehen. Beurteilen wir jene mit Milde und erheben wir uns rasch von diesen. Nur so läßt sich der Friede bewahren.

Ihre Lage ist gewiß recht hart. Aber welche Verdienstquelle für den Himmel! Welch prächtige Gelegenheit, Buße zu tun und sich Heldhaft zu zeigen! Sie werden sicher in kurzem die Gnade des innern Lebens erlangen, wenn Sie fortfahren, in Liebe, Demut und Gotthingabe sich unablässig selbst zu verleugnen. Solche Tugenden bereiten Ihr Herz rasch vor, den

sanften Eindruck der göttlichen Liebe zu empfangen. Es würde mir deshalb Ihretwegen Leid tun, wenn Sie sich in einer angenehmeren Lage befänden. Sie beklagen sich über Prüfungen, die von den Heiligen hochgeschätzt, ja geradezu gesucht wurden. Diese kannten deren Preis und wußten, wie die Prüfungen zur innern Umkehr verhelfen und der wahren Gottvereinigung den Weg bahnen.

Schon lange leiden Sie unter einer Versuchung, die umso gefährlicher ist, je weniger Sie die Gefahr einsehen. Diese Versuchung kommt daher, daß Sie überhaupt noch nie recht begriffen haben, was doch der Glaube lehrt, daß nämlich ausnahmslos alles, was auf Erden vor sich geht, die Sünde allein ausgenommen, unmittelbar von Gott und seiner Willensordnung herkommt. Ja, noch mehr. Zwar will Gott nie eine Sünde und infolgedessen keine Verleumdung, Verfolgung und Ungerechtigkeit irgendeiner Art, die seine Auserwählten trifft. Doch er will deren Auswirkungen. Er wünscht seine Auserwählten verleumdet, verfolgt, gedemütigt und auf oft hunderterlei Arten gequält zu sehen. Das gleiche gilt hinsichtlich der Auswirkungen unsrer eigenen Fehler. Da wird jemand aus Unklugheit,

wo nicht durch schlimmeres Verschulden, arm, krank oder sonst wie hart hergenommen. Gott verabscheut nun zwar den schuldbaren Weg, auf dem solches zustande kam, aber er will wirklich die Folgen, nämlich die Armut, Krankheit und ähnliche Rückschläge.

Der Betroffene kann und soll also sprechen: Herr, ich habe es wohlverdient, du hast es zugelassen, so willst du es, dein heiliger Wille geschehe, ich füge mich allem, ich bete an und unterwerfe mich. Diese Grundwahrheit hatte der Gottesmann Job begriffen. Denn so sprach er: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen. - Er sagte nicht: Der Herr hat's gegeben, der Teufel hat's genommen. - Denn der Teufel konnte nur durch Zulassung Gottes etwas nehmen. Aus genannter Grundwahrheit schöpfte Job seine restlose Unterwerfung, seinen Mut, seine Beharrlichkeit und seinen Herzensfrieden. Weil Sie diese Wahrheit nie recht erfaßt haben, deshalb ist es Ihnen noch nie geglückt, sich mit gewissen Zuständen und Geschehnissen abzufinden und dabei einfach im Willen Gottes verankert zu bleiben.

Durch hunderterlei Trugbilder und Trugschlüsse gelang es bisher dem Teufel immer wieder, Sie irrezuführen, zu beunruhigen und aus der Fassung zu bringen. So beschwöre ich Sie denn, um Ihres Seelenheils und Seelenfriedens willen, von diesem geistigen Irrweg endlich abzulassen. Sie können so selber Schluß machen mit jedem Verdruß und jeder Innern Auflehnung. Um dahin zu gelangen, machen Sie es sich zur Gewohnheit, Akte des Glaubens und der Unterwerfung zu erwecken in bezug auf alles, was von den Menschen oder des Teufels Arglist gezimmert wird oder auch von Ihren eigenen Versehen, ja sogar Sünden herkommt. Gott hat es so zugelassen; er ist der Herr. Er sei darob gepriesen, und sein heiliger Wille geschehe in allem. Fiat, Fiat.

Ihre Lage ist zweifellos sehr peinlich. Dadurch kann sie aber auch sehr heiligend werden. Sie könnten keine bessere Buße übernehmen als diese, von der Sie genau wissen, daß sie Ihnen von Gott auferlegt ist. Anderslautende Einflüsterungen des Teufels beruhen auf handgreiflicher Täuschung. Er möchte Ihnen so den Gottesfrieden rauben, Sie traurig stimmen, unruhig und verdrossen machen, ständig unzufrieden mit dem augenblicklichen Zustand und immer erpicht auf einen andern.

Das ist es, was eine Menge Leute in der Welt unglücklich macht und in Sünden stürzt, daß sie diese wichtige und trostvolle Wahrheit nicht einsehen wollen, die ich Ihnen soeben ins

Gedächtnis rief. Wie viel Seelenleid bliebe Ihnen erspart und wie zahlreiche Verdienste könnten Sie in Ihren Prüfungen erwerben, wenn Sie zur Einsicht kämen, daß Gott alles seiner größern Ehre und dem Wohle der Geschöpfe dienstbar macht. Wenn Sie endlich begreifen wollten, daß es nur von Ihnen abhängt, solche Zustände zu verwerten, indem Sie sich blindlings, restlos, vorbehaltlos und ohne sich aufzulehnen, wenigstens ohne sich freiwillig aufzulehnen, Gott unterwerfen wollten.

Mein Gott, könnte ich Ihnen doch diese Wahrheit in Fleisch und Blut übergehen lassen; könnte ich sie mit meinem eigenen Blute niederschreiben. Aber Gott wird dies sicher allmählich selbst besorgen, vorausgesetzt, daß Sie mitwirken mit seiner Gnade und alle gegenteiligen Anwandlungen unterdrücken. Nochmals bitte ich Sie, unterwerfen Sie sich, trotz Ihres Widerwillens und Ekels, den geheimen Fügungen seiner anbetungswürdigen Vorsehung. So heiligen Sie sich nach Gottes Geschmack.

37. BRIEF

Widerspruch von Seiten der Guten

An dieselbe

Ich fühle lebhaft, ehrwürdige Schwester, was die Prüfung, der Sie Gott aussetzt, alles an Unannehmlichkeiten enthält. Wie muß Ihr Herz die Wunden fühlen, die Ihnen fast täglich geschlagen werden! Es braucht tatsächlich eine Heilige, um über solche Dinge einfach hinwegzukommen, daß keinerlei Bitterkeit im Herzen zurückbleibt.

Wenn Sie noch nicht so vollkommen sind, bemühen Sie sich wenigstens bei derartigen Widerwärtigkeiten:

1. so gut Sie können, alle Gedanken, Gefühle und Reden zu unterlassen, die Ihr Herz verbittern könnten; 2. fällt das zu schwer, dann wenigstens innerlich in der feinen Seelenspitze¹ zu sprechen: Mein Gott, du hast es zugelassen, dein anbetungswürdiger Wille und deine göttliche Zulassung geschehe in allem. Ich opfere dir dieses Leid mit all seinen Folgen auf. Mag kommen was will, du bist der Herr, sei für alles und in allem gepriesen; Fiat.

Fügen Sie noch bei: Ich verzeihe, Herr, aus ganzem Herzen und dir zulieb der Betreffenden, die mir Leid zugefügt hat. Zum Beweis, daß es mir damit wirklich ernst ist, bitte ich dich für sie um Gnade, Segen und Glück aller Art.

Will das Herz sich gegen eine solche Sprache auflehnen, sagen Sie: Mein Gott, du siehst mein Elend, aber ich wünsche wenigstens solche Gefühle zu hegen und ich bitte dich um die Gnade dazu. - Ist das geschehen, denken Sie nicht weiter daran. Sollte Ihnen der Aberwille weiter zusetzen, ertragen Sie dieses Leid in Geduld, um sich dem Willen Gottes zu fügen, der es so zuläßt. Erneuern Sie dann einfach Ihre Aufopferung in der feinen Seelenspitze. Darin liegt ein Hauptmittel, um am Kelch Jesu Christi, unseres guten Herrn, teilzunehmen.

¹ Was der Verfasser hier *feine Seelenspitze* (*fine pointe de l'âme*) nennt, bezeichnet er anderswo als den höhern Teil der Seele. Dasselbe heißt in der Sprache der Mystik des deutschen Mittelalters: *Seelenfünklein* oder auch *Seelengrund*; in der spanischen Mystik: *Seelensubstanz*. Gemeint ist in all diesen Fällen die menschliche Seele, insofern sie geistig und unsterblich ist, zum Unterschied von derselben menschlichen Seele, insofern sie das Lebensprinzip unseres Leibes bildet. (Der Apostel Paulus verwendet fast im gleichen Sinn die Ausdrücke: «Geist» und «Fleisch».) Vielfach spricht man heute auch von Geist und Seele, was aber den irrigen Gedanken nahe legt, als seien das zwei verschiedene Dinge, wogegen es sich nur um zwei Seiten ein und derselben geistigen Menschenseele handelt. (Anmerkung des Übersetzers.)

38. BRIEF

Verlust des Seelenführers

An dieselbe

Ich gebe zu, ein sichtbarer Führer, der alle Eigenschaften für dieses schwierige Amt besitzt, ist ein Gottesgeschenk und eine mächtige Stütze für die Seele. Aber wenn uns die göttliche Vorsehung diese Stütze verweigert oder sie uns entzieht, und man trotzdem von Herzen sprechen kann: Mein Gott, da ich nur noch dich habe, will ich nur noch dich, so trägt uns dieses Opfer mehr ein, als was immer uns aus dem Munde des Seelenführers zukommen könnte.

Ohne Zweifel beraubt uns Gott oft nur deshalb jeder äußern Stütze, damit wir unser ganzes Vertrauen auf ihn allein setzen. Schenkten wir es ihm einmal ganz, ohne irgendjemand daran teilnehmen zu lassen, wie wohl entschädigt wären wir, auch wenn es uns an jeder geschöpflichen Hilfe gebrechen sollte; Welch innere Freiheit verspürten wir! Wenn Sie nun statt dessen gerade von den entgegengesetzten Gefühlen beschlichen werden, so ist das ein Zeichen, daß Sie noch weit von der lautern Liebe entfernt stehen, die Gott nur um seiner selbst willen anhängt.

Es ist in der Tat ganz klar: überläßt sich eine Seele, der die Hilfe von außen abgeht, dem Schmerz, und gerät sie fast außer sich, so kann das nur von übermäßiger Anhänglichkeit an solche menschliche Stützen herrühren. Eine solche Anhänglichkeit reizt aber Gottes Eifersucht. Vor allem ist das der Fall, wenn es sich um bevorzugte Seelen handelt, deren Vertrauen und Liebe er allein haben will.

Doch fassen Sie Mut. Da Gott Sie unter dieser Anhänglichkeit derart leiden läßt, will er diese durch den Schmerz darüber allmählich entkräften und Sie schließlich ganz davon befreien. Legen Sie Gott bei dieser dringend notwendigen Läuterung kein Hindernis in den Weg. Bemühen Sie sich, auf seine Absichten getreu einzugehen. Es handelt sich da um ein Wirken der Gnade, das ebenso heilsam ist, wie es hart fällt. Dieses Wirken will geduldig ertragen werden, wie schmerzliche Heilmittel geschluckt sein wollen, die einem verordnet werden, um uns von gewissen schweren Krankheiten zu heilen.

Können Sie die vollkommene Losschälung nicht auf einen Schlag erreichen, so verlangen Sie wenigstens aus ganzer Seele darnach und suchen Sie den Schmerz möglichst zu mäßigen, solange Sie ihn nicht vollständig unterdrücken können. Gott wird zur rechten Zeit das übrige tun. Opfern Sie sich ihm oft auf, für alles, was ihm gefällt. Legen Sie ihm schlicht und demütig Ihr Elend und Ihre Schwäche ans Herz; das genügt. Falls Sie nicht mehr tun können, verlangt dieser gute Meister auch nicht mehr. Stehen Sie von Ihren häufigen Versagern stets rasch wieder auf. Diese bedeuten auf diesem Gebiet keine Sünden, sondern einfach Unvollkommenheiten. Im Übrigen begnügen Sie sich mit dem Beichtvater, der Ihnen die Lossprechung erteilt, und gehen Sie nachher wie gewöhnlich zur hl. Kommunion. In allem andern wird Gott allein Ihre Stütze bilden.

Die Grundsätze, die Ihnen schon früher gegeben wurden, reichen hin, um Ihnen den Weg zu weisen, vorausgesetzt, daß Sie es Gott erlauben, durch seine innere Salbung Ihr Herz neu zu beleben. Wollen Sie mehr, quälen Sie sich völlig nutzlos ab und fallen in viele Unvollkommenheiten. Diese wirken sich im innern Leben für Sie ebenso hinderlich aus wie für andere auf dem Weg zum Heil wirkliche Sünden.

Die Angst, zahlreiche innere Sünden nicht zu erkennen, stellt eine andere Versuchung des Bösen Feindes dar. Er möchte Ihnen dadurch den innern Frieden rauben oder Sie wenigstens verwirren. Da befehle ich Ihnen im Namen Gottes, sich in diesem Stück ganz zu beruhigen. Sich bei der Beicht einfach über das anklagen, was das Gewissen einem an wichtigern Verstößen vorhält. Alles andere der übergroßen Barmherzigkeit Gottes anheim stellen, ohne sich irgendwie darüber den Kopf zu zerbrechen. So werden Ihre Beichten nicht mehr gequält, sondern friedsam sein und dadurch heiligend wirken. Beichtet man dagegen verwirrt, geht man fast leer aus. Gerade das will natürlich der Teufel. Gelingt es Ihnen nur schwer, eigentliche, klar erkannte Sünden zu finden, so klagen Sie sich einfach über einige besondere Sünden des frühern Lebens an. Dann ruhig bleiben. So handeln allgemein wohlunterrichtete Seelen. - Sie setzen nichts aufs Spiel, wenn Sie ihrem Beispiel folgen.

39. BRIEF

Verschiedene Weisunzen Hingabe, wenn einem der Seelenführer entzogen wird

An dieselbe

Ehrwürdige Schwester,

1. Ich höre nicht auf, Sie zur Geduld und Gottergebenheit zu ermahnen, weil Sie es nötig haben. Gott allein bedeutet alles. Alles Übrige besagt nichts. Klammern wir uns also fest, voll und unwandelbar an ihn an. Er hat seine Absichten, die durchschauen zu wollen wir uns nicht herausnehmen dürfen. Eine andere Arznei für unsre Übel gibt es nicht; kein anderer Trost bleibt uns in all unserm Leid als die Unterwerfung und die volle Hingabe. So gewinnt man am sichersten einen ewigen Reichtum und erlangt jenes wahre Leben, das nie enden wird.

2. Betrachten Sie Ihre Leiden und Ängste als einen sehr vorteilhaften Ersatz für das Fegfeuer. Denn machen Sie es in diesem Leben nicht durch, so bleibt es dem Jenseits vorbehalten, wo es dann viel peinlicher ist. Ein einfaches Fiat bei allen innern und äußern Mißhelligkeiten kann genügen, um uns zu hoher Heiligkeit zu bringen. Erinnern Sie sich an den Rat des hl. Franz von Sales einem seiner Beichtkinder gegenüber: Meine Tochter, sagen Sie oft untermits: Ja, himmlischer Vater, Ja, und immer Ja. Eine knappe und äußerst einfache Übung. Mehr braucht es nicht, um zur Vollkommenheit zu führen, die wir oft in weiter Ferne suchen, während wir sie finden könnten, ohne auch nur unser Inneres zu verlassen. 3. Ich bin recht erbaut über Ihre frommen Gedanken, wenn Sie von Seiten der Geschöpfe wenig Trost finden. Auch bin ich derselben Meinung, daß Sie darin eine barmherzige Züchtigung zu erblicken haben für Ihre große Zärtlichkeit und Ihre übermäßige Empfindsamkeit in Bezug auf Ihre Angehörigen und Bekannten. Fassen Sie diese Heimsuchung in diesem Sinne auf, so wird sie Ihr Herz nachhaltig zu dem zurückführen, für den wir geschaffen sind, und außer dem wir keine wahre Ruhe finden können.

4. Wie ich jedoch sehe, liegt heute, wie bisher, Ihre härteste Prüfung darin, jeder sichtbaren Stütze für Ihr Innenleben entbehren zu müssen. Ich habe es Ihnen oft schon gesagt und wiederhole es: Gewiß ist eine solche Stütze ein Gottesgeschenk. Aber für gewisse Seelen und gewisse Charaktere, so behaupte ich, bedeutet es im Grunde noch mehr und ist es noch heilsamer, keine solche Stütze zu haben.

Hören Sie mich ruhig an. Wenn Gott einer Seele die Ehre erweist, um deren Liebe zu werben, so besteht die größte Gnade, die er ihr mitteilen kann, darin, ihr allmählich alles wegzunehmen, was sie von dieser Liebe ablenken könnte. Nie würde ja die Seele genügend Kraft und Mut aufbringen, sich allein davon loszureißen. Nun sah Gott seit langem, wie Sie zwar von allen Geschöpfen losgeschält waren, aber noch an Ihrem Seelenführer vertrauensvoll hingen. Gewiß war diese Anhänglichkeit nicht sündhaft, aber doch fühlbar, gleich der Anhänglichkeit der Apostel an ihren göttlichen Meister vor dessen Auferstehung. Gott ist aber eifersüchtig. Er will einzig und allein um seiner selbst willen geliebt werden. Deshalb konnte er diese Teilung nicht in Kauf nehmen. So entzog er Ihnen denjenigen Menschen, mit dem er Ihr Herz bisher teilen mußte. Das stellt nun für Sie Ihr größtes Kreuz dar, weil Ihr Herz am empfindlichsten Punkt getroffen wurde, und es anderseits nicht an triftigen Vorwänden fehlt, Ihren Schmerz zu rechtfertigen. Ich höre Sie da zu sich selber sagen, daß Sie über diesen Verlust ja nicht traurig seien wegen der Tröstungen, die Ihnen damit abgehen, sondern wegen des Nutzens für Ihr Seelenleben, der Verlorenging. - Täuschungsmanöver der Eigenliebe! Das bloße Fiat verschafft bei derartigen Verlusten mehr Verdienst vor Gott als die denkbar schönste, erhabenste und tröstlichste Seelenführung. Doch Sie wenden ein: Stünde man unter ständiger Leitung, beginge man nicht so viele Fehler. -

Ich antworte : Biese Fehler mißfallen Gott weniger als die geringste Anhänglichkeit, mag sie noch so lauter und harmlos aussehen und im Grunde auch sein. Deshalb kann ich die Güte Gottes zu Ihnen nicht genug bewundern. Seit Jahren schon führt er Sie durch solche Verluste, um in Ihnen sogar die leiseste Anhänglichkeit zu ertönen. Gegenwärtig greift er noch den Körper durch Siechtum an, um Sie von sich loszuschälen. Er erfüllt Ihre Seele mit Langeweile, Widerwillen, Gefühllosigkeit und ähnlichen Leiden. Von jeder Stütze und jedem fühlbaren Trost will er Sie lösen. Lassen Sie ihn frei schalten und walten, so werden Sie bald dahin gelangen, nur noch Gott verbunden zu sein, im reinen Glauben, rein geistig und, wie der hl. Franz von Sales sich ausdrückt, in der feinen Seelenspitze. Ben guten Gott machen lassen. Er verdient es ohne Zweifel, daß Sie sich ihm anvertrauen. Offen gestanden, je länger ich lebe und je mehr ich beobachte, umso klarer wird es mir, daß alles von Gott allein

abhängt. Daß man ihm nur alles einzuhändigen braucht, soll einem alles gelingen. Sobald ich ihm alles zum Opfer gebracht habe, kann ich feststellen, daß alles nach Wunsch geht.

5. Sie haben Recht, wenn Sie glauben, daß es viele gibt, die ein noch schwereres Kreuz zu tragen haben als Sie. Doch bedenken Sie, daß, diese Schwere fühlen, uns nicht hindert, Gott unterwürfig zu bleiben. Die fühlbare und tröstliche Hingabe kann uns abgehen. Aber nie mangelt uns die rein geistige, die dem bloßen Glauben entspringt. Diese ist um so verdienstlicher, als kein Selbstgefallen sie verderben kann. Deshalb verleiht Gott manchen Seelen nur die letztgenannte Hingabe, wobei die Seele unter der Last der Trübsal seufzend und gedemütigt bleibt.

Gott gibt das Kleid gemäß der Witterung. Wir bekommen immer besondere Gnaden, damit wir außerordentliche Schicksalsschläge ertragen können. Alles, was man nicht verhindern kann, wird wenigstens erträglicher durch Geduld. So erklärte schon ein heidnischer Weiser auf Grund des bloßen Lichtes der Vernunft. Was müßte uns da nicht der Glaube und die Religion, der Anblick des Kreuzes und die Aussicht auf die ewige Seligkeit denken und sagen lassen!

40. BRIEF

Verhalten bei Prüfungen An Schwester Marie-Thérèse de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

vermögen Sie Ihre Befürchtungen und Tränen noch nicht zu unterdrücken? Und doch sollten Sie aus Erfahrung wissen, wie Sie bei allem, was Ihr Herz lebhaft berührt, leicht der Einbildung verfallen und die Beute einer törichten Furcht werden. Lassen sich solche Abschweifungen Ihrer Phantasie noch nicht vermeiden, so suchen Sie wenigstens Nutzen daraus zu ziehen, ihnen den Stoff für innere Opfer zu entnehmen und eine Gelegenheit darin zu erblicken, sich gänzlich den Anordnungen der göttlichen Vorsehung zu unterwerfen, wie immer diese lauten mögen.

Ich bin Ihrer Meinung: noch nie habe ich Leiden und Widerwärtigkeiten herbeigeseht oder gar darum gebetet. Diejenigen, die von der Vorsehung geschickt werden, reichen hin, ohne daß man sie herbeiwünschen oder selber sich verschaffen muß. Man sei gefaßt und vorbereitet darauf. So hat man mehr Kraft und Mut, sie zu empfangen und recht zu ertragen, wenn Gott sie schickt. Eine bevorzugte Übung, die mir für dieses Leben und fürs andere zustatten kommt, besteht in folgendem.

Ich bringe Gott zum voraus alle Opfer, die mir in den Sinn kommen, ohne daß ich sie suche. Durch solche Gedanken und Befürchtungen über zukünftige Übel kreuzigt uns Gott. Das will noch nicht sagen, daß er sie uns auch senden will. Aber wir sollen das Verdienst unseres Opfers haben.

Schickt uns Gott dagegen geistige oder zeitliche Tröstungen, nehme man sie schlicht an, dankbar, aber ohne daran zu hängen und ohne sich allzu sehr an ihnen zu ergötzen. Jede Freude, die nicht um Gott kreist, kann ja nur dazu dienen, unsere Eigenliebe zu füttern.

Schmerzlich berührte Sie begreiflicherweise die Vereinsamung, unter der Sie während der Abwesenheit jener Person litten, auf die Sie besonders zählen zu können glauben. Dennoch gereichte Ihnen deren Fernsein sicher sehr zum Heil. Wie oft haben Sie da angesichts Ihrer Schwäche und Ohnmacht die Ergebung üben können! Wie oft Ihr Herz zu Gott erhoben! Wie viele gute Anmutungen und fromme Entschlüsse entstanden in dieser Zeit! Der gute Wille wird Sie retten. Gott gewahrt ihn in Ihrem Herzen. Jeder hat seinen Weg, den er gemäß der Erleuchtung, die ihm zuteil wird, gehen muß. Suchen Sie allmählich Ihre gegenwärtige Lage und Ihre innere Betrübnis so auszuwerten, daß Sie auf Gott allein Ihr ganzes Vertrauen setzen, in zeitlichen wie in ewigen Anliegen.

Die Nöte des Tages, die Sie mir in so düstern Farben schildern, zwingen Sie, gerade um Ihrer Seelenruhe willen, Gott unablässig sehr verdienstliche Opfer zu bringen. Gewiß, die öffentliche Not ist groß, und groß auch Ihre Anteilnahme daran. Doch Sünder, wie wir es alle sind, sollten ihr ganzes Leben in Buße und Kreuz verbringen. So zeigt denn Gott seine Barmherzigkeit, indem er uns mit eigener Hand das Heilmittel anbietet, das wir gebrauchen sollen. Der Kelch ist zwar bitter, aber das Feuer der Hölle und das des Fegfeuers brennen noch unvergleichlich schärfer. Und da wir nun einmal diesen heilsamen Kelch trinken müssen, ob wir wollen oder nicht, machen wir, wie das Sprichwort sagt, aus der Not eine Tugend und aus der Tugend eine Not. So versüßen wir alles Herbe.

Innere Leiden sind, wie Sie schreiben, am schwersten zu ertragen. Sie sind aber am verdienstlichsten und läutern uns am meisten. Und nach dieser innern Läuterung wird alles angenehm. Es ist dann weit leichter, vollkommene Hingabe zu üben und kindliches Vertrauen auf Gott allein durch Jesus Christus zu haben.

Ihre diesbezüglichen Bemerkungen sind vernünftig und wahr, aber allzu menschlich. Es gilt immerfort zurückzugreifen auf die Hingabe und die Hoffnung auf die bloße göttliche Vorsehung. Denn was vermögen Menschen, und wie wandelbar sind sie doch! Zählen wir einzig auf Gott, der sich nie ändert und der besser als wir weiß, was uns fruchtet, und es als guter Vater uns auch unablässig mitteilt. Leider hat er es mit Kindern zu tun, die oft dermaßen verblendet sind, daß sie sich sogar in den anscheinend besten und vernünftigsten Gebeten verirren. Sie wollen in eine Zukunft vordringen, die Gott allein gehört.

Nimmt uns Gott, was uns nötig erscheint, so versteht er, es auf tausenderlei geheimen und unbekanntem Wegen wieder unauffällig zu ersetzen. Das ist so wahr, daß schon eine bloße Betrübnis, hingenommen in Geduld und innerem Schweigen, die Seele mehr voranbringt als die Gegenwart und die Unterweisungen der frömmsten und geschicktesten Seelenführer. Hundertmal habe ich es erfahren. Und das ist gegenwärtig Ihr Weg und das einzige, was Gott von Ihnen verlangt: Unterwerfung, Hingabe, Vertrauen, Opfer und Schweigen, so gut Sie es vermögen, ohne sich jedoch zu sehr anzustrengen.

41. BRIEF

Glück einer Seele, die sich Gott in der Prüfung anheim stellt

Ich wundere mich nicht, ehrwürdige Schwester, daß es Ihnen schwer fällt, die Wege der göttlichen Vorsehung zu entziffern. Ich verstehe sie selbst nicht besser als Sie. Aber das weiß ich, und auch Sie wissen es so gut wie ich, daß nämlich Gott alles nach seinem Wohlgefallen lenkt und leitet, und daß er braucht, wen er will, um seine Pläne zur vorgesehenen Zeit durchzuführen.

Lernen wir also, uns in allem und in jeder Hinsicht unterwürfig und vertrauensvoll dem hinzugeben, der alles in Händen hält. Falls es uns gelingt, uns diese fromme Einstellung anzueignen, sind wir darauf gefaßt, alles im Schrittmaß der göttlichen Vorsehung eintreten zu sehen und nicht im Schrittmaß oder, genauer, im Laufschrift unsrer Eigentätigkeit und Hast. Wer sich seiner heiligen Vorsehung hingibt, veranlaßt Gott, in allem heilend einzugreifen, für alles zu sorgen, uns in allem zu trösten.

Verlieren Sie den wichtigen Grundsatz nicht aus dem Auge: Alles geht vorüber, Gott bleibt. - So überlassen Sie denn sich selber und die Ihnen teuer sind der Sorge seiner liebevollen Vorsehung. Bei öffentlichen Strafgerichten wie bei allen übrigen Heimsuchungen müssen wir ausnahmslos Gottes endlose Güte verherrlichen, indem wir auf sie vertrauen. So werden wir eines Tages mit David sprechen können: Wie sind wir nun glücklich, Herr, ob der Jahre, in denen du uns heimgesucht hast, in denen du durch kurze und leichte Trübsal unsre Seele zum Heile führtest. - Geduldig ertragenes Leid ist Anteil und Siegel der Auserwählten. - So gen wir ferner mit dem gleichen Propheten: Herr, ich habe geschwiegen und mich gebeugt, denn du hast es ja gefügt.

Mag ein Übel noch so groß sein, kein anderer Trost bleibt uns, als von der Güte dessen lebhaft durchdrungen zu sein, der es uns schickt, als die ewige Glückseligkeit zu erwarten, die durch diese Prüfungen verdient wird, als der Sünden zu gedenken, die sie uns sühnen helfen, als das bittere Leiden Jesu Christi zu betrachten, das er uns zulieb erduldet hat.

Ungeduldig zu werden, könnte diese Übel nur verdoppeln. Die Geduld hingegen vermag sie nachhaltig zu lindern. Gott hat in allen

Ländern der Welt seine besondern Strafgerichte. Sie gleichen verschiedenen Geißeln, womit er unsern Sünden droht und sie züchtigt. Aber immer bleiben seine Heimsuchungen väterlich. Auf dieser Welt droht und schlägt er ja nur, um uns in der andern desto sicherer zu retten. Er sei ewig gepriesen.

SECHSTER TEIL

WEITERE PRÜFUNGEN: ANGST, GOTT VERFEINDET ZU SEIN

42. BRIEF

Versuchungen; Furcht, ihnen nachzugeben

Es ist wahr, ehrwürdige Schwester, unser Herr unterwirft Sie gegenwärtig einer härteren Prüfung als je zuvor. Nichts trifft ja eine gottliebende Seele schwerer als die Angst, Gott zu betrüben. Nichts fällt ihr härter, als den Kopf voller schuldbarer Gedanken zu haben und das Herz gewissermaßen zwangsläufig durch heftige Versuchungen mitgerissen zu sehen.

Doch was für die Seele eine Quelle grausamer Ängste darstellt, das bildet für den Seelenführer einen Beweggrund der Beruhigung. Je berechtigter Ihnen deshalb Ihre Befürchtungen vorkommen, und je beängstigendere Versuchungen in Ihnen aufsteigen, umso offenkundiger ist es, daß Ihr Wille in keiner Weise zustimmt, daß Sie infolgedessen keinen Schaden nehmen, sondern Ihre Verdienste nur vermehren. Weit mehr noch als in andern Stücken, müssen Sie in diesem Stück blindlings der Meinung derer vertrauen, die mit Ihrer Leitung beauftragt sind. Nun erkläre ich Ihnen aber ohne jedes Zögern: all diese furchtbaren Versuchungen, diese seelischen Stürme, denen Sie fassungslos gegenüberstehen, diese Mutlosigkeit, die auf Ihnen lastet, diese Art Verzweiflung, die Sie unrettbar von Gott zu entfernen scheint: all das geht im niedern Teil der Seele vor sich. Der höhere Teil stimmt in keiner Weise zu¹.

Zwar ist auch der höhere Seelenteil derart verwirrt und mitgenommen, daß er nicht zu unterscheiden vermag, was er tut oder nicht tut, ob er einwilligt oder nicht. Das macht die Prüfung erst recht schmerzhaft. Doch, guten Mut! Da heißt es, so gut es geht, sich dem gekreuzigten Christus zu Füßen werfen, sich demütigen, seine Schwäche eingestehen - aber sanft und ohne Verärgerung -, Gottes Hilfe anrufen durch seinen göttlichen Sohn, unsern Heiland und Mittler, und auf die Fürsprache Marias, unsrer lieben Mutter. Und fest glauben, daß: der uns nachging, als wir ihm davonliefen, nicht zulassen wird, daß wir gegen unsern Willen von ihm getrennt werden.

¹ Vgl. die Anmerkungen S. 172 und S. 174.

43. BRIEF

Furcht vor den Versuchungen selber

An Schwester de Lesen, Annunxiatin, 1734

Es wäre verfehlt, ehrwürdige Schwester, den Kampf allzu sehr zu fürchten. Weichen Sie den gottgegebenen Gelegenheiten, Verdienste zu sammeln und die Tugend zu üben, nicht aus unter dem nichtigen Vorwand, die Gefahr durch Umgehung des Kampfes meiden zu wollen. Handeln die Kriegerleute irdischer Fürsten etwa so? Wissen wir nicht, daß wir Streiter Jesu Christi sind, deren ganzes Leben ein einziges langes Ringen ist, wobei nur der einmal gekrönt wird, der tapfer gekämpft hat?

Schämen Sie sich als ob Ihrer Feigheit! Und begegnen Sie in Zukunft einem Widerspruch oder einer Demütigung, so bedenken Sie, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, Ihrem Gott zu beweisen, daß Sie ihn wahrhaft lieben. Überlassen Sie sich vertrauensvoll seiner allgütigen und mächtigen Gnade. Dieses Vertrauen wird Ihnen zum Sieg verhelfen. Unterlaufen Ihnen einige Fehler, so läßt sich der Schaden rasch wieder beheben. Ja er fällt fast gar nicht ins Gewicht, verglichen mit dem großen Nutzen, der Ihnen daraus erwächst, und zwar sowohl aus der Anstrengung zu kämpfen wie aus dem Verdienst, das der Sieg im Gefolge hat, ja sogar aus der Demütigung, die Ihnen derartige geringfügige Niederlagen verursachen.

Handelt es sich um rein innere Anfechtungen und fürchten Sie, von Ihren Gedanken oder Gefühlen übermannt zu werden, so schütteln Sie ebenfalls alle Furcht ab. Solche Anfechtungen nicht einmal direkt bekämpfen wollen. Sie einfach fallen lassen. Indirekt dagegen angehen, indem Sie sich sammeln und sich Gott vor Augen halten. Gelingt es Ihnen nicht, der Anfechtungen auf diese Weise loszuwerden, so heißt es eben, sie in Geduld ertragen.

Das Mißtrauen, das Sie veranlaßt, vor Versuchungen, die doch Gott will, die Flucht zu ergreifen, zieht Ihnen andere, gefährlichere, zu, denen gegenüber Sie kein Mißtrauen hegen. Denn kann es eine Versuchung geben, die greifbarer ist als die, zu glauben und zu behaupten, Sie könnten in Ihrem innern Leben nie auf die Höhe kommen?

Durch Ihre Heimsuchung wurde es Ihnen so recht klar, daß Sie auf keinem andern als auf dem Weg der Versuchungen zur Heiligkeit und zum Frieden gelangen sollen. Und darin liegt auch ein unverkennbares Zeichen, daß Gott Sie mehr als den Durchschnitt der Menschen zur Vollkommenheit berufen hat. Tun Sie also die Augen auf und sehen Sie doch ein, daß solche Gedanken, die Sie entmutigen, verwirren und lähmen, nur vom Teufel herrühren können. Er möchte Ihnen die innere Kraft rauben, die Sie benötigen, um über den Widerstand der Natur Herr zu werden. Ich beschwöre Sie deshalb, gehen Sie Satan nicht in die Falle. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Sie das Aufbäumen der Leidenschaften dahin deuten, Gott habe sich von Ihnen zurückgezogen. Nein, meine ehrwürdige Tochter, es liegt hier vielmehr eine größere Gnade vor, als Sie ahnen. Ihre Schwäche und Verderbtheit soll Ihnen bewußt werden! Sie sollen veranlaßt werden, alles lediglich von Gott zu erwarten und auf ihn allein zu vertrauen. Einer Seele, die weiß, wer Gott ist, muß Gott allein genügen.

44. BRIEF

Zustand einer versuchten Seele und Gottes Absichten mit ihr

Man könnte glauben, ehrwürdige Schwester, daß Sie nie über die zahlreichen Bibeltex te nachgedacht haben, wo uns der Heilige Geist andeutet, wie notwendig uns die Versuchungen sind und welch ausgezeichnete Wirkungen sie in den Seelen hervorrufen, die sich nicht entmutigen lassen. Ist es Ihnen unbekannt, daß solche Versuchungen mit dem Schmelzofen verglichen werden, worin der Ton seine Härte und das Gold seinen Glanz gewinnt? Als Freudenquell werden sie uns geschildert; als ein Zeichen, daß wir Gottes Freunde sind; als unerläßliches Lehrbuch, um sich die Wissenschaft Gottes anzueignen.

Stünde Ihnen diese trostreiche Wahrheit vor Augen, so könnten Sie sich kaum mehr der Traurigkeit hingeben. Ich erkläre Ihnen also im Namen unseres Herrn, daß Sie nichts zu fürchten haben. Bei gutem Willen vermögen Sie sich mit Gott ebenso gut, ja besser zu vereinigen, als zur Zeit des größten Eifers. Sie haben nur eines zu tun: in Frieden und Schweigen, mit unerschütterlicher Geduld und gänzlich gelassen, diesen peinlichen Zustand zu ertragen, so wie Sie einen Fieberzustand oder irgendeine körperliche Erkrankung ertragen müßten. Sagen Sie sich von Zeit zu Zeit, was Sie einer Kranken sagen würden, um sie anzuhalten, ihr Leid ergeben hinzunehmen. Sie würden sie darauf aufmerksam machen, daß, wer ungeduldig ist oder anfängt zu murren, sein Übel nur vergrößert und länger hinzieht. Dasselbe gilt für Sie.

Ich bin ganz einverstanden mit dem Befehl, der Ihnen gegeben wurde, zum Tische des Herrn hinzutreten, ohne Ihre Versuchungen irgendwie zu beachten. Da hat Ihr Beichtvater ganz recht, und es wäre ganz verkehrt von ihm, in diesem Stück auf Sie zu hören. Doch Sie wenden ein: wenn ich aber den Versuchungen zustimme und mich dadurch im Stand der Todsünde befinde, wie schrecklich! - Nicht Sie haben darüber zu befinden. Gehorchen Sie einfach, getreu dem wichtigen Grundsatz, daß sogar, wenn der Beichtvater sich täuschte, das Beichtkind sich nicht täuscht, wenn es Gottes wegen im guten Glauben denen gehorcht, die ihm als Führer gegeben wurden.

Doch Sie wenden weiter ein: Ich wollte aber nur wissen, wie er besser als ich das kennen soll, was während der Versuchung in mir vorgeht. - Unnütze Frage; es handelt sich nicht darum, zu wissen was und wie, sondern einfach zu sagen: So ist es. Es gilt zu gehorchen, ohne zu grübeln und ohne zu Widerreden.

Da ich jedoch gegen Seelen, die in diesen innern Kämpfen wenig Erfahrung haben, recht nachsichtig und zugänglich bin, will ich Ihren Zweifeln entgegenkommen. Meine Antwort mag Sie über wichtige Dinge belehren. Man beachte erstens, daß wir gleichsam zwei Seelen und zwei Menschen in uns tragen. Eine erdenhafte und auf das Sinnfällige gerichtete Seele - sie heißt der niedere Teil - und eine geistige Seele, der höhere Teil genannt, wo der freie Wille des Menschen wohnt¹. Zweitens muß man wissen, daß alles, was im niedern und erdhaften Teil der Seele vor sich geht - Einbildungen, Gefühle, ungeordnete Regungen - zwar in uns geschieht, aber nicht von uns kommt. Daß es seiner Natur nach unfreiwillig eintritt. All das kann den freien Willen wohl anlocken; aber nicht -zwingen, bewußt und frei zuzustimmen.

Pocht nun die Versuchung nicht so stark, so behält man die volle Übersicht über sein Inneres; man fühlt geradezu, daß man nicht einwilligt, sondern widersteht. Doch wenn Gott es zuläßt, daß die Versuchung heftig tobt, so fällt es, wegen des hohen unfreiwilligen Wellenschlages im niedern Seelenteil, dem höhern recht schwer, seine eigenen Regungen zu unterscheiden. Der höhere Teil kann dann sehr fürchten und im ungewissen sein, ob er zugestimmt hat. Mehr braucht es dann nicht, um Seelen von gutem Willen gewaltig zu ängstigen - was wiederum Gott erlaubt, um ihre Treue zu erproben. Ein Beichtvater, der ruhig und kaltblütig urteilt, vermag da weit besser den Tatbestand festzustellen. Der Schmerz, den die arme Seele erduldet, und ihre große Angst, eingewilligt zu haben, beweisen ihm handgreiflich, daß keinerlei bewußte und volle Zustimmung vorlag. Die Erfahrung zeigt uns nämlich, daß Leute, die zustimmen und dem Bösen unterliegen, keine derartigen Peinen oder Ängste empfinden. Je größer diese sind, umso mehr Gewähr besteht zugunsten der versuchten Seele.

Ich gehe also mit Ihrem Beichtvater durchaus einig. Und hier meine Anweisung:

1. Prüfen Sie sich für gewöhnlich nicht über diesen Punkt und klagen Sie sich in der Regel nicht darüber an. 2. Ertragen Sie Ihre Demütigung und Ihr inneres Martyrium in Frieden. Ich versichere Ihnen, es liegt hier eine große Gottesgnade vor. Doch erst, wenn der Sturm vorüber ist, werden Sie diese Gnade recht erkennen. 3. Richten Sie an Gott unablässig folgendes inneres Gebet: Herr, bewahre mich gnädig vor jeder Sünde, besonders in diesem Gebiet. Doch um der läuternden Pein willen, wodurch meine Eigenliebe geheilt werden soll, und um der Demütigung und heiligen Erniedrigung willen, wovon mein Stolz betroffen wird und wodurch er niedergerungen werden muß, nehme ich diese Qualen an, solange es dir gefällt. Ja, ich danke dir dafür als für eine Gnade. Laß, Herr, solch bittere Heilmittel ihre Wirkung tun. Laß sie meine Eigenliebe und Eitelkeit auflösen. Sie sollen mich demütigen und mir helfen, mich selber zu verachten. So ist das beste Fundament des Innenlebens und jeder Vollkommenheit gelegt.

Hinsichtlich der Versuchungen finde ich Sie noch recht unwissend. Gewiß kommen sie nie von Gott her. Dieser versucht niemanden, wie der hl. Jakobus sagt. Immer stammen sie entweder vom Teufel oder von der Einbildungskraft oder vom Temperament usw.²

Aber ist es nicht stets Gott, der sie zu unserm Besten zuläßt? Und muß man nicht seine heiligen Zulassungen in allem anbeten, außer in der Sünde, die er verabscheut und die wir verabscheuen sollen mit ihm? Lassen Sie sich also auf keinen Fall durch derartige Versuchungen beunruhigen. Eine solche Beunruhigung wäre mehr zu fürchten als die Versuchung selbst.

Sie wandeln, wie Sie schreiben, auf einem sehr dunkeln Pfad. - So sieht eben der Pfad des reinen Glaubens aus. Er ist immer dunkel und fordert viel Gotthingabe. Aber was gibt es Natürlicheres und Leichtereres, als sich einem derart guten und barmherzigen Vater anheim zu stellen, der unser Wohl sehnsüchtiger verlangt als wir selber?

Sie bemerken: Ich bin immer in Ängsten und größten Zweifeln, eingewilligt zu haben; das macht mir das Leben recht sauer und verhindert mich, den Frieden der Gotteskinder zu kosten. Zurzeit mag das stimmen. Doch gerade durch diesen ständigen Kummer schlägt erwiesenermaßen die heilsame Furcht Gottes in einer Seele Wurzeln und bringt in ihr alsdann die Liebe hervor. So bearbeitet uns Gott. Er will uns dieses Leben und dessen Scheingüter verleiden und uns einzig an ihn ketten.

Sie müssen wissen, daß einem der Trost der Gotteskinder erst zukommt, nachdem man deren harte Prüfungen durchgemacht hat. Der Friede wird hier nur durch Krieg erkaufte, und erst nach dem Sieg genießt man ihn. Könnten Sie, wie ich, alle Vorteile und Kostbarkeiten sehen, die der Zustand enthält, in den Gott Sie gegenwärtig versetzt hat, Sie würden sich nicht mehr darüber aufhalten, wie Sie es jetzt tun; Sie verharren vielmehr in ständiger Danksagung.

Sie werden mir entgegen, ein Nebel hülle Sie ein wie die ärgsten Sünder. -O meine ehrwürdige Tochter, das verletzt ihren Stolz? Aber was sind wir im Grunde anders als große Sünder? Tragen wir nicht einen Haufen Elend mit uns herum, so daß wir ohne die Gnade Gottes zu allem fähig wären? Gerade das will uns Gott durch eigene Erfahrung fühlen lassen. Anders lebten wir ja und gingen von hinnen, ohne je tief in unser Nichts hineingeschaut zu haben, auf dem unsre Demut fußen muß. Danken wir Gott dafür, wenn er diesen wesentlichen Grundstein unsres Seelenheils und mehr noch unsrer Standesvollkommenheit so tief in uns hinabsenkt.

Die Furcht vor Gottes strengen Gerichten ist eine große Gnade. Verderben Sie sie jedoch nicht, indem Sie diese Furcht bis zur Unruhe sich steigern lassen. Die echte Gottesfurcht ist immer sanft, friedlich, ruhig, vom Vertrauen getragen. Treten die umgekehrten Wirkungen ein, schlagen Sie die Furcht aus, als vom Teufel eingeflößt, dem Vater der Verwirrung und Verzweiflung.

Hätte ich mein Herz gemodelt, bemerken Sie, ich hätte es so gebildet, daß... - Wie reden Sie doch, ehrwürdige Schwester! Man muß nie anders sein wollen, als Gott einen haben will. Wissen Sie nicht, daß es eine heldenhafte Tugend Verrät, sein Elend, seine Schwäche, seinen Wankelmut, seine Einfälle, alle Torheiten und Umtriebe der Einbildungskraft gelassen hinzunehmen? Zu diesem Zweck läßt Gott hauptsächlich dieses ganze Elend zu. Welchen Reichtum verschaffte es zahlreichen heiligen Männern und Frauen, denen es zum Gegenstand ihres innern Ringens, ihrer Siege und des Triumphes der Gnade wurde!

Sie fügen bei: Was nützt es mir, mein Herz von einem Gegenstand loszureißen, wenn es sich nur wieder an einen andern hängt, anstatt an Gott. - Ehrwürdige Tochter, unser Herz ist dermaßen voll von Dingen, daß es sich nicht auf einmal von allem lösen kann. Das geschieht nur allmählich. In dem Maße, als die innere Leere zunimmt, wächst die Fülle Gottes. Doch erst, wenn die vollkommene Leere erreicht ist, dann empfinden wir, was der hl. Paulus die Fülle Gottes nennt. Und viel Zeit und zahlreiche Prüfungen sind vonnöten, das Werk zu vollenden. Bleiben Sie also geduldig und treu. Haben Sie Vertrauen; und Sie werden die Gabe Gottes kosten und seine Barmherzigkeit erfahren.

¹ Diese den altern geistlichen Schriftstellern geläufige Lehre von den zwei Seelen, bzw. den zwei Teilen der Seele, ist natürlich nicht materiell zu verstehen. Der Mensch hat nur eine einzige, geistige Seele. Aber ihre verschiedenen Vermögen, von denen Verstand und Wille höher stehen als die Sinnesvermögen und Gefühle, berechtigen zu obiger Ausdrucksweise. (Anmerkung des Übersetzers.)

² Als innere oder äußere Vorgänge hängen natürlich auch die Versuchungen von Gott ab. Er läßt sie durch die hier genannten Quellen auf uns einwirken. Gott versucht niemanden, bedeutet: in der Absicht, uns zu Fall zu bringen! Aber im Hinblick auf etwas Gutes, will Gott die Versuchungen unmittelbar, wenn auch, wie gesagt, nicht um ihrer selbst willen. Nur das Böse, die Sünde, läßt Gott, streng theologisch gesprochen, bloß zu. Und auch hier, um es dem Guten irgendwie dienstbar zu machen. (Anmerkung des Übersetzers.)

45- BRIEF

Verschiedene Anfechtungen

An Schwester Marie- Therese de Vioménil

Ehrwürdige Schwester,

ich ersehe aus Ihrem Brief klar, daß Sie mitten in Verwirrung und Prüfung, ohne es zu merken, solide Fortschritte gemacht haben.

1. Das innere Leben und den Herzensfrieden richtig einschätzen und inmitten der Trübsal darnach ringen, das heißt schon viel. Das übrige wird sich ergeben. Es wird das Ergebnis Ihrer Sanftmut ändern gegenüber und Ihnen selber gegenüber sein. Gewöhnen wir uns daran, alles aus der Hand der göttlichen Vorsehung zu empfangen und sie in allem und für alles gleichermaßen zu loben. Wenn wir ihre Anordnungen auf diese Weise hinnehmen, so gereicht uns das, was uns am schwersten trifft, zum größten Vorteil. Vertrauen wir uns Gott an und lassen wir uns nie auch nur vom geringsten Mißtrauen beschleichen. Bringen wir ihm, wenn nötig, jeden Augenblick neue Opfer. So werden wir unablässig neue Gnaden erhalten und unsern himmlischen Reichtum vermehren.

2. Solange Gedanken und Gefühle gegen Mitmenschen nicht freiwillig unterhalten werden, noch nach außen zutage treten, liefern sie den Stoff zu Verdiensten und nicht zu Sünden. Bewahren Sie eine wahre Liebe; und nach und nach wird all das vorübergehen oder sich doch glätten. Entschlüpfen Ihnen einige äußere oder innere Fehler, dann sich einfach, ohne Verwirrung und in Frieden, vor Gott demütigen. Alsdann großmütig das Leid wiedergutmachen, das man etwa ändern zugefügt hat, ebenso das schlechte Beispiel, das man gab. Durch diese Sühne gewinnen Sie mehr, als Sie durch die betreffenden Fehler hätten einbüßen können.

Sich beim Empfang der Sakramente hart und gefühllos wissen, ist zweifellos äußerst peinlich. Doch finden Sie sich damit demütig und geduldig ab. Tun Sie, was Sie können, aber sanft, im reinen Glauben. Hierin besteht die härteste Buße, die Gott einer Seele auferlegen kann, um sie von Selbstsucht und Eigenliebe loszuschälen.

Suchen Sie unertags alle Vorkommnisse so auszuwerten, daß Ihr Herz Gott näher kommt; aber ohne Anstrengung oder Übereilung. Bleiben Sie in allem den verschiedenen Fügungen der göttlichen Vorsehung gegenüber unterwürfig wie ein Kind. Dadurch allein gewinnen Sie mehr als durch alle andern geistlichen Mittel zusammen, die Ihrem Geschmack und Ihrer Wahl entsprechen. Suchen Sie die Vollkommenheit hauptsächlich darin, einzig und allein das zu wollen, was Gott will und wie er es will. Tatsächlich bildet sein Wohlgefallen die Richtschnur jeden guten Willens und den Urgrund jeder Vollkommenheit; auf Erden wie im Himmel.

46. BRIEF

Angst, es an Gottergebenheit fehlen zu lassen

An Schwester Charlotte-Elisabeth Bourcier de Monthureux, 1734

Wollte Gott, daß ich gleichviel Gnade hätte, ich sage nicht: um Sie zu heilen, sondern um Ihr Übel heilsam zu gestalten, wie ich Licht von Gott empfangen, es zu durchschauen. Das Übel ist nicht neu und ich finde Ihren Seelenzustand unverändert. So habe ich Ihnen auch keine neue Arznei zu verschreiben. Alles, was ich tun kann, ist, auf neue Art zu wiederholen, was ich schon früher zu sagen die Ehre hatte. In einige Grundsätze und Übungen zusammengedrängt, lautet es wie folgt.

Im Namen Jesu Christi bitte ich Sie, diesen Brief von Zeit zu Zeit vor Gott in geistlicher Sammlung zu lesen. Am besten zur Zeit der inneren Finsternis und bei Innern Wandlungen. Denn wenn Stürme toben, ist eine derartige Lesung fast nutzlos. Nicht einmal ein Engel vom Himmel könnte Sie dann erleuchten oder trösten. Kein irdischer Verstand und keine Erdenmacht vermöchte, Gottes Händen eine Seele zu entreißen, die er in seiner barmherzigen Strenge ergriffen hat, um sie zu kreuzigen und zu läutern.

1. Grundsatz: Seien Sie davon überzeugt, daß in diesem Leben alle Schläge, die Gott uns versetzt, weniger Strafen seiner Gerechtigkeit als Wirkungen seiner Barmherzigkeit sind. Deshalb spricht der Prophet: Herr, sogar wenn du uns zürnst, vergissest du deiner Barmherzigkeit nicht.

2. Grundsatz: Um die Weltleute zu bekehren und zu heiligen, schickt ihnen Gott oft rein irdische Trübsale, Krankheiten, Vermögensverluste, Schicksalsschläge usw. Will er jedoch Seelen, die ihm enger verbunden sind, besonders Ordensleute im Kloster, läutern und heiligen, so taucht er sie in geistige und rein innere Betrübnis ein. So in Ihrem Fall. Zwar sind Sie auch körperlich krank, aber Ihr größtes Leid liegt doch im Geiste. Dieser ist gefoltet und die körperliche Krankheit vermehrt seine Qual noch.

3. Grundsatz: Wollen wir den Weltleuten helfen, sich bei zeitlicher Trübsal zu heiligen, so können wir ihnen nur Geduld und Unterwerfung predigen. Desgleichen predigen wir Seelen, die innerlich gekreuzigt sind, die kindliche Hingabe an Gott.

4. Grundsatz: Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß man vom Augenblick an, wo man keine Todsünde und auch keine ganz freiwillige läßliche Sünde mehr begeht, mehr durch Erleiden als durch Eigentätigkeit auf Gottes Wegen vorankommt. Daraus folgt, soll Ihr Heil gesichert und Ihre Vollkommenheit verbürgt sein, daß Ihnen eigentlich nur ein Ding zu tun bleibt, nämlich in Geduld, Frieden und Gelassenheit, so gut Sie können, Ihren gegenwärtigen peinlichen Zustand zu ertragen und Gott, unerschütterlich auf die Verdienste Jesu Christi allein vertrauend, um alle notwendigen Gnaden dazu zu bitten.

Darin liegt eben die Schwierigkeit, werden Sie mir sagen. - Zugegeben; aber ich zweifle nicht daran, daß diese Übung ihnen allmählich ziemlich leicht fallen wird, wenn Sie gemäß folgenden Anweisungen handeln.

Erste Anweisung. Wie Sie es schon tun, machen Sie aus dem großen Wort Fiat, Es geschehe, Ihren Lieblingsgedanken und Ihre ständige Übung.

Zweite Anweisung. Gar nicht darauf achten, ob sich das leidende Herz ständig aufbäumt. Ja, nicht einmal direkten Widerstand leisten, sondern einfach Fiat sagen oder, noch besser, es einfach denken.

Sie werden entgegnen: Wie könnte ich dieses Aufbäumen des Herzens für nichts achten, das mir beweist, daß ich dem Willen Gottes innerlich noch gar nicht eigentlich unterworfen bin? - Hören Sie mich, bitte, ganz an; ich bin mir bewußt, daß Gott mich zu Ihrem Wohl und vielleicht auch etwas zu Ihrem Trost erleuchtet.

Sie täuschen sich, meine Schwester, und das ist Ihr härtestes Leid, wenn Sie denken, wegen Ihrer heftigen, scheinbar freiwilligen innern Auflehnung könne Ihre Unterwerfung nicht echt sein. Es ergeht Ihnen in dieser Hinsicht durch Gottes Zulassung fast wie Weltleuten, wenn sie häufig und heftig zur Unkeuschheit, zum Haß, zum Widerwillen, zur Rachsucht versucht werden oder sonstwie ungeordnete Regungen empfinden; zwar nachhaltig, aber eigentlich unfreiwillig. Zuweilen tobt die Versuchung dann so heftig, packt sie die böse Lust, die man die vorausgehende und unfreiwillige nennt, so gewaltig an, schlägt der Versucher einen derartigen Lärm und erregt er im niedern Teil der Seele ein solches Durcheinander, daß es diesen Armen unmöglich ist zu unterscheiden, ob sie im höhern Teil der Seele zugestimmt haben oder nicht. Nur der Beichtvater vermag in solchen Fällen aus gewissen Anzeichen zu schließen, daß es nicht der Fall war. Ähnlicherweise gestattet es Gott zu Ihrer größern Prüfung nicht, daß Sie die wahre Unterwerfung erkennen, die in der feinen Seelenspitze herrscht, wie im geheimen und fast unmerklich. Ich jedoch erkenne sie gottlob. Ich nehme sie wahr, diese echte, aber rein geistige und fast unmerkliche Unterwerfung.

Sie werden einwenden: Wie wollen Sie in meinen Seelentiefen feststellen, was ich selber in keiner Weise darin gewahre? - Ich will es Ihnen erklären; doch vielleicht erlaubt Gott nicht, daß Sie es verstehen oder dann nur für einen Augenblick, damit dieses Verständnis das Leid nicht dämpfe, wodurch Gott Sie läutern will, indem er Sie schlägt.

Greifen wir nochmals auf den Vergleich mit den andern Versuchungen zurück. Da erzählt mir jemand, wie schmerzlich ihm die Versuchung zum Haß, zur Unkeuschheit usw. falle. Er fügt bei, die Angst, eingewilligt zu haben, mache ihn untröstlich und niedergedrückt. - Da sage ich mir selber: Beweist eine derartige Einstellung nicht handgreiflich, daß der Betreffende eine große Gottesfurcht hat, tiefen Abscheu vor der Sünde empfindet und den festen Willen besitzt, zu widerstehen! Nun belehrt mich aber die Gotteswissenschaft und ebenso die Kenntnis des Menschenherzens, daß eine Seele mit einer derartigen Einstellung

unmöglich ganz freiwillig zustimmen kann mit jener Einwilligung, die man die bewußte nennt. Täte sie es, wäre es ja um ihre bisherige innere Verfassung augenblicklich getan. Höchstens kommt es bei häufigen und heftigen Versuchungen vor, daß man sich etwas nachlässig verhält, sich einigermaßen überraschen läßt, z.B. von einem leisen Wunsch, sich zu rächen, von einigen Regungen halbfreiwilligen Selbstgefällens, wie sich die Scholastiker ausdrücken. Aber eine vollständige Einwilligung kommt in diesem Seelenzustand nicht in

Betracht. Die Erfahrung zeigt uns denn auch, daß alle, die wirklich das Böse wollen, nichts verspüren von einem solchen Leidwesen, einer derartigen Verwirrung, Niedergeschlagenheit oder Furcht. Sie denken gar nicht daran, sich zu beunruhigen. Nun wenden Sie das Gesagte auf sich an. Wenn Ihr Inneres geglättet ist, verstehen Sie so gut wie ich, daß Sie im Grunde Gott um so mehr unterworfen sind, je mehr Sie bangen und darunter leiden, es nicht zu sein. Aber Gott wird nicht erlauben, daß Sie das gleich mir begreifen.

Denn die Gewißheit dieser Unterwerfung müßte Sie trösten und von Ihrem tiefsten Leid befreien. Und damit fiele der Prüfungszustand dahin, in dem Gott Sie eine Zeitlang haben will, um Ihre Seele im Schmelztigel der Trübsal durchgreifend zu läutern. Daraus folgt eine dritte Anweisung. Das gleiche Fiat ist zu sprechen, wenn Ihnen scheinbar diese sehnlichst erwünschte Unterwerfung abgeht, wie in bezug auf die übrigen Prüfungen. Von allen Heimsuchungen dient Ihnen vielleicht diese am meisten. Mit Recht fürchten

Sie nämlich, daß der lebhafteste Wunsch nach dem Besitz der Unterwerfung Ihnen von der Eigenliebe eingefloßt wird. Diese nähme gern alle Entbehrungen in Kauf, könnte sie sich das Zeugnis geben, daß sie sie richtig erträgt. Wundern Sie sich also nicht, wenn Gott, der aus Ihrer Seele alle selbstsüchtige Eigenliebe ausjäten will, Ihnen diesen Trost versagt. Ohne Zweifel verleiht er Ihnen dadurch eine große Gnade. Fühlen Sie sich also untröstlich, weil Ihnen angeblich die erwähnte Unterwerfung mangelt, oder zutiefst erschreckt über die Gerichte Gottes, so sagen Sie einfach: Herr, du willst nicht einmal, daß ich meinen Zustand erkenne, daß ich unterscheiden könne, ob ich die notwendige Unterwerfung besitze oder nicht. Nun denn, Fiat, ich bin damit zufrieden. Auch dieser Fügung deiner anbetungswürdigen Vorsehung unterwerfe ich mich.

Um den Innern Frieden zurückzugewinnen und neuen Mut zu schöpfen, können Sie alsdann folgendermaßen zu sich sprechen: Durch Gottes Gnade fühle ich wenigstens, daß ich diese Unterwürfigkeit begehre. Begehre mit einer Sehnsucht, die vielleicht nur zu heftig ist, da die Angst, nicht unterwürfig zu sein, mich derart beängstigt und traurig stimmt, mehr als alles übrige. Da ich aber aufrichtig darnach verlange, fallen mir schon alle Früchte dieses Verlangens zu. Wiegt doch ein aufrichtiges Verlangen die Ausführung auf und entscheidet über Verdienst und Mißverdienst unsrer guten Werke. -

Wenn die Natur und der niedere Seelenteil in die Enge getrieben sind und keinen Ausweg mehr wissen, keinen Trost mehr sehen in solchen Seelenqualen, dann liegt die Eigenliebe im Todeskampf und läßt ihr letztes Röcheln hören. So verende sie denn, diese elende Eigenliebe! Sie soll nur leiden, dieser Hausteufel unserer armen Seele, dieser Feind Gottes und alles Guten!

Noch ein Rat, der als vierte Anweisung dient: Blinde Unterwürfigkeit gegenüber denen, die umführen! Lassen Sie in Zukunft niemals mehr eine Kommunion, die Ihnen angeraten wurde, ausfallen. - Aber meine schreckliche Gleichgültigkeit gegenüber Gott! wenden Sie ein. Diese Gleichgültigkeit, meine Schwester, ist nur scheinbar und bleibt auf den niedern Seelenteil beschränkt. Der höhere lechzt nach Gott, und Gott ist mit ihm zufrieden. Aber Gott will nicht, daß Sie darum wissen. Daß dem so ist, geht daraus hervor, daß Sie selber gestehen, bei all Ihren Andachtsübungen untröstlich zu sein beim Gedanken, Gott nicht zu lieben; daß Sie da nur seufzen können: Mein Gott, ich liebe dich nicht.

Wie gewaltig muß in Wirklichkeit das tief verwurzelte Verlangen, Gott zu lieben, sein, wenn schon die bloße Angst, ihn nicht zu lieben, Sie dermaßen betrübt und fast außer sich bringt! Glauben Sie mir: Bleiben Sie ruhig und seien Sie überzeugt, nichts Besseres tun zu können und keine würdigere Vorbereitung zum Sakramenten empfang mitbringen zu können, als tief betrübt, ja erschüttert zu sein von der bloßen Furcht mangelnder Gottesliebe. Dadurch ist untrüglich bewiesen, daß Gott mitten in dieser scheinbaren Kälte und Unempfindlichkeit in Ihnen das Feuer einer großen Liebe entfacht hat, ein Feuer, das aufflammt und Ihr

Inneres immer mehr ergreift, gerade durch die Furcht, liebeleer zu sein.

Sie werden einwenden: Warum versteckt sich aber Gott so, daß ich ihn weder fühlen noch erkennen kann? -

O meine Schwester, aus reiner Güte handelt er so. Läutern möchte er Sie und eine vollkommene Liebe verdienen lassen. Erkennten Sie ihn gegenwärtig, so wären Sie dermaßen beglückt über Ihre Gottesliebe, daß Sie mehr diese Liebe als Gott im Auge hätten, der das höchste und einzige Ziel dieser Liebe ist. Es begegnete Ihnen, zum Nachteil dieser Liebe, das, wovor Fenelon in Bezug auf die fühlbare Gegenwart Gottes warnt, daß man nämlich oft ob deren Süßigkeit Gott selber vergißt.

Mit andern Worten, man verliebt sich mehr in die Wonnen und in den Geschmack an Gott als in Gott selber. Ja, man vergißt den Gott des Glaubens beinahe.

Wie, höre ich Sie da ausrufen, so darf man nicht einmal mehr um diese Liebe bitten? - Aber Ihr Herz bittet ja an Ihrer Stelle darum, ohne daß Sie darum wissen! Ihr Bangen und Beben in dieser Hinsicht ist ein einziges Bitten und Flehen zu Gott, der genau sieht, worauf Ihr innerstes Sehnen hinzielt.

Verharren Sie also in Frieden und fürchten Sie nichts. Fehlt Ihnen der Seelenführer, so wird Gott selber dieses Amt übernehmen oder Ihnen jemand schicken, der sich eignet. Opfer, Hingabe, Friede und Vertrauen in allem. Leben Sie aus dem Glauben und warten Sie. Unterdessen überlassen Sie alles Gott; er wird für alles Sorge tragen. Amen. Amen.

SIEBENTER TEIL
LETZTE PRÜFUNGEN;
MYSTISCHER TODESKAMPF UND TOD:
DEREN WIRKUNGEN

47. BRIEF

Innere Losschälung; Zunichtwerden ; Versuchung zur Verzweiflung

An Schwester Charlotte-Elisabeth Bourcier de Monthureux

Albi 1732

Ehrwürdige Tochter in Unserm Herrn, der Friede Jesu Christi begleite Sie allezeit!

Von allen Ihren Briefen hat mich der letzte am meisten getröstet vor Gott. Sie verstehen von Ihrer Lage nichts, mir jedoch liegt sie, dank Gottes Gnade, taghell vor Augen.

1. Dieser Zustand der Torheit und Stumpfheit, den Sie mir schildern, dieses Durcheinander von Elend und Unvermögen bildet Gottes Gabe. Die verschiedenen inneren Gnaden Wirkungen haben das allmählich in Ihnen hervorgebracht. Umsonst würde ich jedoch versuchen, es Ihnen zu erklären. Gott gäbe Ihnen im Zustand, in den er Sie versetzt hat, fast kein Verständnis. Und dasjenige, das Ihnen beim Lesen meines Briefes etwa käme, würde sich gleich wieder verflüchtigen. Doch kann ich Sie wenigstens über etwas vergewissern, was Ihnen genügen soll.

Offen gestanden war ich vorerst einigermaßen überrascht, daß Gott Sie wie eine fortgeschrittene Seele behandelt. Gewöhnlich liegt nämlich dieser Zustand am Ausgang mehrerer Jahre der Kämpfe und Anstrengungen. Eine Seele geht in ihn ein, wenn Gott, angesichts ihres aufrichtigen Bemühens, allem abzusterben, selbst Hand ans Werk legt, um sie von allem Geschaffenen wegzuziehen und zum vollen Absterben zu bringen. Er nimmt ihr dann jedes Genügen, sogar das geistliche Genügen, jeden Geschmack, alles Licht. Sie soll gefühllos, wie stumpfsinnig und vernichtet werden. Falls Gott einer Seele diese Gnade erweist, hat sie nichts anderes zu tun, als diese harte Prüfung in Frieden über sich ergehen zu lassen und die Gabe Gottes in ehrfürchtigem, anbetendem und unterwürfigem seelischem Schweigen hinzunehmen. Darin besteht Ihre Aufgabe. Sie fällt gewissermaßen sehr leicht; handelt es sich doch bloß darum, das zu tun, was eine bettlägerige Kranke tut, die in ärztlicher Behandlung steht. In Erwartung ihrer vollen Genesung duldet sie gelassen. Dasselbe gilt, und zwar mit weit mehr Berechtigung, für Sie, die unser großer und gütiger Seelenarzt behandelt.

2. Daß sich Ihre Leidenschaften derart heftig und fast unaufhörlich aufbäumen, rührt vom nämlichen Einwirken Gottes her. Es ist todbringend und lebenspendend zugleich. Einerseits ruft es all diese Regungen hervor. Sie sollen Gelegenheit haben, dagegen anzukämpfen und die gegenteilige Tugend zu erwerben. Andererseits wird dadurch in solchen Stürmen das solide

Fundament der Vollkommenheit gelegt: eine sehr tiefe Demut, Selbstverachtung und Selbsthaß.

3. Auch die Versuchung zu Mutlosigkeit und Verzweiflung hängt mit diesem Zustand zusammen. Diese Versuchung vermag uns noch wirksamer zu läutern. Es ist mir klar, daß es nie zur Einwilligung kam. Ihre ganze Einstellung bedeutet ja gerade das Gegenteil der Absicht, Gott zu beleidigen. Nein, ehrwürdige Schwester, Sie beleidigen ihn nicht in diesen peinlichen Augenblicken. Vielmehr gleicht Ihre Seele dann dem Gold im Glutofen, wo es geläutert wird und höhern Glanz gewinnt. Nie stützt Sie Gott mehr mit seiner Vaterhand als dann. Könnten Sie Ihren Zustand sehen, wie er wirklich aussieht, so wären Sie nicht betrübt darüber, sondern dankten dem barmherzigen Gott für seine unaussprechlichen Gaben.

4. Ihr Gebet ist gut, und es wird gut bleiben, solange Sie es verstehen, dabei ruhig und gänzlich hingegeben zu bleiben und, wie der hl. Franz von Sales sagt, zu verharren in schlichtfriedlicher und gelassener Erwartung.

5. Da jedermann beim innern Gebet und überhaupt stets dem innern Antrieb folgen soll, haben Sie keine Angst vor der Fortdauer dieser großen Leere, die Sie in Ihnen gewahren. Verharren Sie dabei, ohne irgendeine verstandesmäßige Erwägung anzustellen, stumpf und unempfindlich für alles. Lieben Sie diesen Zustand, denn er bildet für Sie die Gabe Gottes und die Quelle alles Guten. Nie habe ich auserwählte Seelen gekannt, die Gott nicht durch diese trockene Wüste geführt hätte. Erst dann gelangten sie zum Gelobten Land, zum irdischen Paradies der Vollkommenheit.

6. Daß Sie sich bei geringsten Fehlern innerlich Vorwürfe machen, beweist augenscheinlich, wie der Heilige Geist sich um Ihren Fortschritt kümmert. Bei gewissen Seelen läßt er in zartester Eifersucht nichts durchgehen. Und es ist nicht Einbildung, sondern Tatsache, daß Seelen, denen diese göttliche Eifersucht gilt, sich ohne Untreue nicht erlauben dürfen, was andern ohne Unvollkommenheit gestattet ist. Die göttliche Liebe ist mehr oder weniger zart und eifersüchtig, je nachdem ihr eine Seele mehr oder weniger nahe geht. Beklagen Sie sich also mit Grund über Gottes barmherzige Strenge Ihnen gegenüber?

7. Es ist ganz in Ordnung, wenn Sie kein besonderes Verlangen nach Zurückgezogenheit mehr fühlen. Sie befinden sich nicht mehr in der Übergangszeit der Wünsche, sondern vielmehr im Hochsommer der rückhaltlosen Hingabe an alles, was der Heilige Geist in Ihnen zustande bringen möchte. Ihm kommt es zu, Zeitpunkt, Dauer, Art und Weise und Ergebnisse seines Wirkens zu bestimmen. Ihnen obliegt es, all dies unterwürfig, liebend und dankbar anzunehmen. Es gibt ein härteres Wirken. Am meisten aber heiligt uns immer dasjenige, das uns am tiefsten demütigt und am peinlichsten trifft. Verharren Sie also in einem großen Schweigen und lassen Sie den gütigen Arzt, der Ihre Heilung übernommen hat, nach Belieben verfahren.

8. Alles, was ich letztes Jahr an Schwester Marie-Antoinette de Mahuet schrieb, können Sie auf sich anwenden und Nutzen daraus ziehen. Doch staunen Sie nicht, wenn während dieser Art inneren Umsturzes weder meine Briefe noch Bücher Ihnen irgendeine

Stütze bieten. Gott will es nicht. So löscht er jedes Licht aus, nimmt jedes Gefühl, um allein im Seelengrund das zu wirken, was ihm behagt. Doch ich frage Sie: übertrifft dann nicht alles, was Gott hervorbringt, bei weitem das, was Sie durch eigene Mühe zustande brächten? Bitten Sie ihn, Sie ein Lasttier werden zu lassen, das sich widerstandslos führen läßt;

Sie wie einen Stein werden zu lassen, der die Hammerschläge empfängt und die Form annimmt, die der Meister ihm geben möchte.

9. Ihr mangelndes Vertrauen betrübt Sie mehr als alles Übrige. Ich begreife es. Denn Sie finden ja in Ihrem Leben auch nicht die kleinste Stütze, und so kommt es Ihnen vor, Sie müßten sich beim Sterben in einer entsetzlichen Leere befinden. Ja, hier liegt ein wahres Leid vor, worüber ich Sie weit mehr als über Ihre anderen Prüfungen bemitleide. Lassen Sie mich, mit Gottes Gnade, versuchen, Sie davon zu heilen.

Sie wollten also, ehrwürdige Schwester, in Ihren guten Werken und in Ihnen selber eine Stütze finden? Das eben will Gott nicht. Er kann solches nicht ausstehen in Seelen, die nach Vollkommenheit streben. Sich auf sich selber stützen, auf seine Werke zählen, stellt ein klägliches Überbleibsel der Eigenliebe, des Hochmutes und der Verderbtheit dar. Um davon die auserwählten Seelen zu befreien, führt er sie alle durch einen schauerhaften Zustand der Armut, des Elendes und der Entblößung. Er will in ihnen allmählich jeden Halt zerstören, jedes Selbstvertrauen, jede Hilfsquelle ihnen nehmen. Er allein soll ihre Stütze, ihr Vertrauen, ihre Hoffnung, ihre einzige Hilfe sein. Weg also mit dem Selbstvertrauen, das Sie beherrscht, ohne daß es Ihnen zum Bewußtsein kommt! Wie froh bin ich, daß Gott dieses leidige Selbstvertrauen durch diesen Jammerzustand ausräuchert und auflöst.

Glückselige Armut, glückselige Entblößung, die die Wonne der Heiligen, insbesondere eines hl. Franz von Sales ausmachte. Lieben wir diese Zustände, wie er sie liebte. Wenn mit deren Hilfe alles Selbstvertrauen und jede irdische Stütze zunichte geworden ist, dann werden wir überselig sein und uns an niemand mehr anlehnen wollen, niemandem mehr vertrauen wollen, auf niemanden mehr hoffen wollen als auf Gott allein. Das bildete die heilige Hoffnung und das heilige Vertrauen der Gottesfreunde, kraft dessen sie lediglich auf Gottes Barmherzigkeit und die Verdienste Jesu Christi bauten. Sie werden erst dann dieser Hoffnung teilhaft werden, wenn Gott Ihr Selbstvertrauen bis in seine letzten Fasern zerstört hat. Und das ist nur möglich, wenn Sie eine Zeitlang in der äußersten seelischen Armut bleiben.

10. Doch, so werden Sie einwenden, wozu dann noch gute Werke, wenn sie uns kein Vertrauen einflößen dürfen? - Dazu, um uns die Gnade eines größern Mißtrauens auf uns selber und eines tiefern Vertrauens auf Gott allein zu erlangen. Nur so gebrauchten sie die Heiligen. Denn was gelten unsre Werke in Wahrheit? Oft sind sie dermaßen angefault von unserer Eigenliebe, daß, wenn Gott uns in Strenge richten wollte, wir eher Strafe als Lohn dafür verdienten. Denken Sie also nicht mehr an Ihre guten Werke als ein Beruhigungsmittel fürs Sterben. Richten Sie Ihre Augen einzig auf Gottes Barmherzigkeit und die Verdienste Jesu Christi, auf die Fürsprache der Heiligen und das Gebet frommer Seelen. Aber nichts, auch gar nichts, soll Sie veranlassen, sich fortan noch auf sich selber zu stützen oder in irgendeiner Weise Ihren Werken zu vertrauen.

11. Was Sie andern raten, oder besser, was Gott Ihnen zu deren Trost eingibt, wenn Sie sich selber am trockensten fühlen, überrascht mich keineswegs. So geht Gott gewöhnlich vor: andere will er trösten, während er uns in Trostlosigkeit und Verlassenheit hängen läßt. Sprechen Sie dann einfach aus, was Gott Ihnen eingibt, auch wenn Sie selber nichts dabei fühlen, mit umso mehr Mitgefühl für die andern. Ich sehe keinerlei Heuchelei in diesem Verhalten.

Wollen Sie bei den verschiedenen Aufgaben, die Ihnen der Gehorsam übertragen hat, nicht der Zerstretheit anheimfallen, brauchen Sie diese nur ganz sachte, ohne Unruhe und Übereilung zu erledigen. Da rät der hl. Franz von Sales an, einfach alles ausdrücklich Gott zuliebe zu vollziehen und um Gott zu gehorchen. Denn, wie derselbe Heilige hinzufügt, gleich wie diese Liebe sanft und milde ist, so ist auch alles, was sie tun heißt, ebenso. Doch wenn die Eigenliebe sich einmischt und das Verlangen nach Erfolg und Selbstzufriedenheit, das immer mitläuft, so kommt vorerst die natürliche Betriebsamkeit und Eile hinzu und alsdann Unruhe und Verwirrung.

12. Das alles mag stimmen, werden Sie mir entgegen, aber ich fühle eben doch, daß solche Aufgaben meinen Fortschritt hemmen. - Ehrwürdige Schwester, wer sich nur die Gottesliebe zu Herzen nimmt, verlangt nur so weit voranzukommen, wie Gott es will. Er überläßt sich seiner göttlichen Vorsehung in Bezug auf den geistlichen Fortschritt ganz so, wie gut eingestellte Weltleute hinsichtlich des Erfolges in irdischen Anliegen. Das große Übel besteht darin, daß unsre Eigenliebe durch alle Ritzen dringt und alles verpuscht, nach einem Wort des hl. Franz von Sales. Sogar das Verlangen, im geistlichen heben voranzukommen, kann ihr zur Nahrung dienen, Unruhe stiften und so unsern wahren Fortschritt hemmen.

13. Eine weitere eitle Befürchtung: Sie haben Angst, sagen Sie, Ihr Friede rühre von Unempfindlichkeit her. —Ja, gewiß rührt er von Unempfindlichkeit her, aber gerade deshalb betrachte ich ihn als Gottesgabe. Ja ich wünsche, das Wirken des Heiligen Geistes möge Sie noch weit unempfindlicher machen, so daß Sie schließlich allem Geschaffenen gegenüber einem Baumstrunk gleichen. Ich sagte Ihnen das schon früher, und Sie lächelten darüber. Endlich sind wir aber doch stufenweise dahin gekommen; Gott sei Lob und Dank. Ohne diese Art Unempfindlichkeit gebracht es uns bei zahlreichen Gelegenheiten sowohl an Kraft wie an Mut, um den Frieden zu bewahren.

Wir brauchten die Tugend der seligen [heiligen] Margaretha Maria Alacoque, von der man bewundernd berichtet, sie habe sich trotz ihrer Empfindlichkeit immer in der Hand gehabt. Wenn Sie mitten in Ihren Beschäftigungen nach Einsamkeit lechzen, sage ich Ihnen dasselbe, was im gleichen Fall der hl. Ignatius dem Pater Laynez gegenüber bemerkte: «Mein Pater, solange Sie am Hofe, wo Sie der Gehorsam hinversetzt hat, an der Einsamkeit hängen, können Sie ruhig sein; würde jedoch diese Liebe dem Wohlgefallen an zerstreuten Beschäftigungen weichen, stünde es schlimm um Sie.» - Wahren Sie also die Liebe zur Einsamkeit. Doch solange Sie Gott in den Sorgen und Zerstreungen der Ihnen anvertrauten Aufgaben zurückhält, lieben Sie diese mit der Liebe des Gehorsams.

48. BRIEF

Erklärung des innern Fegfeuers; Seelenleitung

An Schwester Charlotte-Elisabeth Bourcier de Monthureux

Nancy 1734

Ehrwürdige Schwester,

solange Sie Gott gegenüber die volle Hingabe bewahren, die ich gegenwärtig in Ihnen wahrnehme, kann ich Ihnen in seinem Namen versichern, daß er Sie nie verlassen wird. Vergangenheit und Gegenwart bürgen Ihnen für die Zukunft. Ich verstehe, daß die Wege, die der Herr Sie führt, den Sinnen hart fallen. Doch abgesehen davon, daß er der Herr ist, denken Sie von Zeit zu Zeit - Gott hat nichts dagegen - wie vorteilhaft und sicher diese Wege sind. Denken Sie auch, wie unumgänglich sie sind. Sie machen also den gewöhnlichen Entwicklungsgang der Bräute Gottes durch, die er zur vorherbestimmten Vollkommenheit führen will. Ich habe sehr wenige gekannt, für die Gott diesen

Entwicklungsgang nicht als notwendig erachtete, sobald sie sich Ihm gänzlich hingaben.

Aber warum diese -peinlichen Zustände ? Warum diese Herzensbeklemmung, die einem den Geschmack an allem raubt; warum diese Niedergeschlagenheit, die einen sich selber zur Last werden läßt, warum ? - Um in den Seelen, die zur vollkommenen Gottvereinigung auserkoren sind, einen gewissen Herd geheimer Vermessenheit auszurotten, um den Stolz bis in seine letzten Schlupfwinkel hinein zu verfolgen, um die leidige Eigenliebe, die nur ihre Erquickung sucht, mit Bitterkeit zu tränken, bis sie endlich, völlig erschöpft, verendet, nachdem ihr alle Zufuhr abgeschnitten ist, wie das Feuer erlischt, wenn man kein Holz mehr nachlegt. Doch dieser Tod geht nicht an einem Tag vor sich. Um eine große Feuersbrunst zu löschen, braucht es viel Wasser. Die Eigenliebe gleicht einer mehrköpfigen Schlange. Man muß ihr einen Kopf nach dem andern abschlagen. Sie trägt mehr als ein Leben in sich; eins nach dem andern muß ihr genommen werden, will man sich ihrer vollständig entledigen.

Gewiß haben Sie schon viel gewonnen, wenn Sie ihr auf dem Gebiet der Natur und der Sinne den Todesstreich gaben. Aber glauben Sie nicht, ihrer Aufsässigkeit vollständig los zu sein. Sie wird sich nach ihrer ersten Niederlage wieder erheben und Sie auf anderm Gebiet anfallen. Sie wird sich schlau hinter die fühlbare Frömmigkeit flüchten. Und es steht zu fürchten, daß diese zweite Anhänglichkeit, die viel feiner ist und berechtigter aussieht, die erste an Zähigkeit noch übertrifft.

Die reine Liebe ist jedoch mit der zweiten so wenig vereinbar wie mit der ersten. Sie kann es nicht dulden, daß Gott das Herz mit sinnfälligen Tröstungen teilen muß.

Was geschieht infolgedessen? Handelte es sich um weniger bevorzugte Seelen, über die Gottes Liebe nicht so eifersüchtig wacht, ließe er sie ruhig diese heiligen Wonnen kosten. Er begnügte sich mit dem Opfer, das sie ihm von den sinnfälligen Vergnügen gemacht.

So verläuft tatsächlich der gewöhnliche Weg frommer Seelen, deren Frömmigkeit mit einer Art Selbstgenügen vermischt ist. Gewiß billigt Gott deren Fehler nicht. Doch da er ihnen weniger Gnaden zuteilte, verlangt er auch weniger von ihnen. So bei den gewöhnlichen Bräuten, die auf einer niedrigeren Stufe stehen, deren Schönheit weniger tadellos sein darf, ohne dadurch Gottes Herz tief zu verletzen.

Ganz andere Forderungen stellt er an seine auserwählten Bräute, wie er auch andere Pläne mit ihnen verfolgt. Seine Liebe ist nicht weniger eifersüchtig als zart. Er will sich seinen Bräuten ganz hingeben, will ihr Herz ganz besitzen, ohne Teilung. Er kann sich also nicht mit den äußern Kreuzen und Leiden zufrieden stellen, die sie von den Geschöpfen losschälen. Er will sie von ihnen selber losschälen, in ihnen die tiefsten Wurzeln der Eigenliebe abhacken, die in fromme Gefühle verliebt ist, sich darauf stützt, sich davon nährt und sich darin gefällt.

Um diesen zweiten Tod zu vollziehen, nimmt ihnen Gott jeden Trost, jeden Geschmack, jede innere Stütze, so daß die arme Seele wie zwischen Himmel und Erde hängt. Weder die Wonnen des Himmels noch die der Erde werden ihr zuteil. Für uns Menschen, deren Herz ohne Freude und Liebe nicht leben kann, bedeutet dieser Zustand eine Art Zunichtewerden.

Was bleibt uns da anderes übrig, als sich, zwar nicht mit dem Herzen, das ja nichts mehr fühlt, aber doch mit der feinen Seelenspitze einzig an Gott zu hängen, so wie ihn der dunkle und ganz lautere Glaube sieht. Dieser doppelte Tod reinigt eine Seele vollkommen. Nachher kann sie in geistige Gemeinschaft mit Gott treten, ihn in reiner Wonne und reiner Liebe besitzen. Nie hätte sie ihn jedoch so besitzen und kosten können, wäre ihr geistlicher Geschmack nicht vorher zwiefach geläutert worden. - Doch das führte zu weit. Kehren wir zu Ihrem Brief zurück.

Wie viele Irrwege, schreiben Sie. - Kennen Sie das Heilmittel? Sich sanft demütigen, wieder aufstehen und Mut fassen. - Aber, so fügen Sie bei, ich tue es so angeekelt, gequält, gelangweilt und traurig. - Gerade das vermehrt ja das Verdienst und verhilft zu einer soliden Tugend! Denn solid wird sie erst, wenn man sie mutig erobert hat, mit dem Schwert in der Hand, wie der hl. Franz von Sales sagt.

Was uns umgibt, ist wohl recht traurig. - Ich verstehe Sie vollkommen; doch eben dadurch packt Gott Ihr Herz an seiner empfindlichsten Stelle. - Gewiß, ehrwürdige Tochter, würde der hl. Franz von Sales sagen, all das geschieht, um es ganz zu besitzen, dieses arme Herz; so händigen wir es Gott denn ein, wenn auch zuerst ein wenig gewaltsam. Später wird es herzlicher geschehen, wenn wir die wonnige Gnade wieder besitzen, die er uns gegenwärtig entzogen hat und deren Empfindung er uns nahm.

Aber ich zweifle selbst, ob ich liebe; ich weiß nur, daß ich mich darum bemühe. - Das ist alles, was Gott von Ihnen erwartet. Einhellig vertreten die Gottesgelehrten den Grundsatz: Wer tut, was in seinen Kräften steht, dem verweigert Gott seine Gnade nicht.

Bemühen Sie sich also zu lieben. Wären diese Bemühungen auch noch nicht von der Liebe hervorgebracht, so würden sie Ihnen doch die Gnade zu lieben erobern. Gott verleiht Ihnen schon eine große Gunst, wenn er Ihnen das Verlangen nach Liebe einflößt. Eines Tages wird er Sie hoffentlich höher hinaufführen und dieses Verlangen mit Erfüllung krönen.

Sagen Sie sich selber: Ich wäre getröstet, und nur allzu getröstet, fühlte ich gegenwärtig für Gott das, was ich mich zu fühlen bemühe. Aber Gott will mir derzeit jeden innern Trost vorenthalten, ich soll den zweiten Tod durchmachen, den Vorläufer eines ganz übernatürlichen und göttlichen Geistes, seiner Gnade und reinen Liebe.

Damit sind wir bei einer schönen Stelle Ihres Briefes angelangt. Sie läßt mein Herz höher schlagen für Gott. Sie schreiben: Ich begnüge mich, Gott meine ganz demütige Aufwartung zu machen; hernach bleibe ich am Kreuze hängen, sollte ich auch im Gehorsam daran sterben müssen. Das heißt man Mut, wie ihn der liebe Gott Ihnen einflößt. Er trägt Sie also immer auf seinen Händen. Was haben wir da zu fürchten? Nein, Sie werden nicht daran sterben, ehrwürdige Tochter, außer jenes geistlichen Todes, der kostbarer ist als jedes irdische Leben.

Allerdings, so fügen Sie bei, wäre ich recht froh, würde mich Gott aus der Lage, in der ich mich befinde, befreien. - Dasselbe konnten die Heiligen in tausenderlei ähnlichen Fällen versichern. Doch je glücklicher man wäre, einen Aufenthaltsort oder ein Amt los zu sein, um so verdienstlicher ist es, darin auszuharren, wenn Gott es so haben will.

Trösten Sie sich also, rafften Sie sich auf, bleiben Sie in Frieden. Gott ist mit Ihnen, und zwar ein Gott voller Güte, der Schwäche, Elend und Gebrechlichkeit seiner lieben Freunde mit so zartem Mitleid erträgt, daß er ihnen sogar untersagt, sich darüber zu beunruhigen.

Warum? Weil er einen untrüglichen Frieden zum ständigen Anteil derer macht, die ihm lieb sind.

Häufige Liebeserweckungen zu Gott, ja selbst das bloße Verlangen darnach, wirken der Furcht vor Gottes Strafgerichten und dem Bangen um die Auserwählung wirksam entgegen. Ich wundere mich nicht über den Erfolg dieses Heilmittels.

Ferner bin ich ganz einverstanden mit der Antwort, die Sie jener Person erteilten, die Ihnen von ihren Befürchtungen sprach, Gott nicht uneigennützig zu lieben. Es handelt sich da um ein greifbares Täuschungsmanöver des Teufels. Er drückt auf die Tasten der Eigenliebe, um die Seele zu verstimmen und ihren Fortschritt zu hemmen.

Sagen Sie der Betreffenden, daß die Eigenliebe - ich meine hier die geistliche Eigenliebe, die zwar nicht sündhaft ist, aber doch die makellose Lauterkeit der Gottesliebe trübt - sagen Sie ihr, daß diese Eigenliebe nur in solchen Seelen vorkommt, die die Gaben Gottes und seine Belohnungen dazu verwenden, um Gott selbstsüchtig liebzuhaben. Lauter und von den Heiligen geübt ist jene Liebe, die Gott um seiner selbst willen anhängt: weil Gott Gott ist, und insofern er selber unsre große Belohnung, unser höchstes, unendlich schätzenswertes Gut darstellt, das man überhaupt nicht zu sehr lieben kann. Unser höchstes Glück, nämlich Gott, lieben, heißt nur Gott lieben. Diese beiden Wörter decken sich inhaltlich. Man kann Gott nicht anders lieben, als er in sich selber ist. Nun ist er aber in sich selber wesentlich unser höchstes Gut, letztes Ziel, ewiges Glück.

Da hält mir jemand entgegen: Müßte aber Gott, sogar wenn er nicht unsre Seligkeit ausmache, uns nicht trotzdem um seiner selbst willen teuer sein? - Welch ungereimte Annahme! Sie läuft darauf hinaus zu sagen : wenn Gott nicht Gott wäre! Verfallen wir nicht solchen Spitzfindigkeiten. Gehen wir grosso modo vor, d. h. ohne Tüftelei, wie der hl. Franz, von Sales es anrät. Lieben wir Gott schlichten Herzens und so gut wir können. Und er wird diese Liebe, so wie es ihm gefällt, adeln und immer mehr läutern.

Bleiben Sie also in der seelischen Lage, in die Gott Sie versetzt hat. Angst vor dem Tod, bedrückendes Bangen vor Gottes Strafgerichten und der Ewigkeit ertrug der hl. Hieronymus länger und in höherm Maße. Halten wir solche Befürchtungen aus, solange Gott es haben will. All unser Wollen soll ersterben und selig untergehen in demjenigen Gottes, das immer gleicherweise Liebe verdient, Achtung gebietet und anbetungswürdig ist.

49. BRIEF

Gleicher Gegenstand

An Schwester Marie-Antoinette de Mabuet

Nancy 1735

Ehrwürdige Schwester,

der Sendung, die Ihnen das Werk der Nächstenliebe ermöglichen soll, das ich angeregt habe, möchte ich Ihnen zum Tröste einige grundlegende Heilswahrheiten mitgeben. Wer ein innerliches Leben führt, findet viel Halt daran.

1. Grundsatz. Nur in dem Maße vermag sich ein Mensch mit Gott, der Quelle aller Reinheit, zu vereinigen, *als er sich losschält von allem Geschaffenen*, das die Quelle ständiger Verderbnis und Unlauterkeit ist.

2. Grundsatz. Diese Losschälung heißt, in ihrer vollkommenen Form, *mystischer Tod*¹. Sie umfaßt zwei Gebiete. Das Äußere, nämlich alle Geschöpfe außer uns. Ferner das Innere, nämlich unsere persönlichen Ansichten, Befriedigungen, Vorteile, mit einem Wort: das eigene Ich. Daß jemand allem Äußern bereits abgestorben ist, läßt sich daraus ersehen, daß er mit einer Art Gleichgültigkeit oder vielmehr *Unempfindlichkeit* allen übrigen Dingen gegenübersteht, den Vergnügungen, dem guten Namen, Verwandten und Freunden. Durch die Gnade wächst diese Unempfindlichkeit dermaßen an, daß sie rein natürlich aussieht. Gott läßt das zu, um jedem *Selbstgefallen* den Boden zu entziehen, und um uns in allen Dingen im *dunklen Glauben* und in einer großen Hingabe zu halten.

3. Grundsatz. Die *innere Losschälung*, d. h. das Absterben des eigenen Ich, trifft uns härter als irgendein anderer Verzicht. Es ist, als würde man dabei sich selber entrissen, als würde einem lebendig die Haut abgezogen. Wenn da die Eigenliebe zuckt und wild aufschreit, so läßt sich ermessen, wie zäh die Bande waren, die uns mit den Geschöpfen verknüpften, und wie nötig es für uns war, daß sie zerrissen wurden. Je tiefer das Messer des Chirurgen ins Fleisch dringt, umso größer ist der Schmerz. Man bäumt sich um so heftiger gegen den Tod auf, je mehr Leben einen durchpulst. Nur durch *Entsagung* also und *inneres Bluten* vermag die Seele zu diesem seligen Tod zu gelangen, zu besagter vollkommener Entäußerung.

Eine erprobte, ja heldenhafte Tugend wäre aber nötig, wollte man diese Losschälung vollziehen mitten in Satttheit und Überfluß und diesen Verzicht bewerkstelligen im Wirbel der Annehmlichkeiten. Gott ist uns also sehr gnädig und barmherzig, wenn er uns aller sinnfälligen Gaben und Vorteile beraubt; gerade wie er sich Weltmenschen gegenüber barmherzig erweist, wenn er ihnen irdische Güter entzieht, damit ihr Herz nicht daran klebe.

Was ist also zu tun, wenn Gott diese *Losschälung* in uns vornimmt? - Sich entkleiden lassen, ohne zu widerstehen, gleich einem Steinbild. - Aber wenn das Innere sich aufbäumt! - Es ertragen, ohne dem Widerstreben Raum zu geben. - Doch wenn man fühlt, daß man es schlecht erträgt? - Auch dieses Leid dem der Losschälung beifügen und beide in Frieden hinnehmen, ohne sich darüber freiwillig zu beunruhigen.

Vielleicht ist man aber *gar nicht sicher*, daß Gott es ist, der diese Entblößung durchführt! - Da sich die Eigenliebe hinter diesen Gedanken verschanzt und als Labtrunk in allem eine unmögliche Sicherheit verlangt, hören Sie meine Antwort auch auf dieses Bedenken:

4. Grundsatz. Fest steht, daß, außer einer besondern Offenbarung, Gott uns keinerlei Gewißheit über unser ewiges Heil gab. - Warum nicht? 1. Damit wir stets im *Finstern* wandeln, wobei die Finsternis, die unsern Verstand einhüllt, das Verdienst unsres Glaubens erhöht. 2. Damit wir gegenüber dem eingewurzelten und zähen Hang zum Hochmut immer ganz klein bleiben. 3. Damit Gottes Oberherrschaft über uns zur Geltung kommt und wir uns vollständig von ihm abhängig wissen und ihm hingegeben bleiben, sowohl in bezug auf unser Erdendasein wie hinsichtlich unseres ewigen Schicksals.

Darin scheint unsre Religion am furchtbarsten zu sein. Aber schon kommt der große Trost: an Stelle der Gewißheit² verleiht mir Gottes Barmherzigkeit eine *feste Hoffnung*, die die Gewißheit aufwiegt und doch der Hingabe nichts von ihrem Verdienst raubt: der Hingabe, die für Gott so glorreich ist und für mich so verdienstlich. Und worauf gründet diese feste Hoffnung? Auf Gottes *uferloser Barmherzigkeit und auf den unerschöpflichen Verdiensten Jesu Christi*, auf so vielen Gnaden, mit denen ich schon überhäuft wurde, auf dem Urteil der Seelenführer, denen es obliegt, meinen Zustand und meine Einstellung zu beurteilen, auf dem reinen Glaubenslicht, das nicht täuschen kann und dem ich mein Verhalten anpasse, wenigstens im wesentlichen, indem ich die Sünde fliehe und die Tugend übe.

Ich kann in der Tat wahrnehmen, daß mir Gott sei Dank die Tugend in der Regel am Herzen liegt. Trifft es leider nur allzu unvollkommen zu, so wünsche ich doch, es wäre mehr der Fall. Aber trotzdem bleibt noch ein Rest von *Furcht* - Wenn es sich um die Furcht handelt, die man die keusche, friedliche und ungetrübte Furcht nennt, so liegt die wahre Gottesfurcht vor, die stets bewahrt werden soll. Ginge einem nämlich *jede Furcht* ab, so wäre eine Täuschung des Teufels vorhanden. Eine Gottesfurcht jedoch, die unruhig und gequält ist, kommt von der Eigenliebe her, ist zu beklagen, und man kann sich darüber nur demütigen.

Doch was geschieht, wenn die vollständige Entäußerung erreicht ist? - Dann heißt es, *schlicht und ruhig bleiben*, gleich *Job* auf seinem Misthaufen. Und oft wiederholen: Selig die Armen im Geiste! - *Wer nichts mehr hat, besitzt alles, da er Gott besitzt.*

Verlaß alles, entäußere dich von allem, rät der berühmte *Gerson* an, und du wirst alles in Gott finden. - Ein gefühlter Gott, ein verkosteter und wohltuender Gott, bemerkt *Fenelon*, ist zwar wahrhaft Gott, aber Gott mit Gaben, die der Seele schmeicheln; Gott dagegen in Finsternis, Entbehrung, Verlassenheit, Gefühllosigkeit, das ist so sehr Gott, daß es nur Gott ist, der bloße Gott sozusagen.

Sich mit diesem abzufinden, fällt allerdings der Eigenliebe, die gegen Gott, uns selbst und alles Gute verfeindet ist, etwas schwer. Doch gerade die Härte solcher Schläge muß ihr ja den Todesstreich versetzen. Sollten wir diesen *Tod*, der uns ein göttliches *Gnadenleben* schenkt, also fürchten?

Aber es ist hart, so zum Leben kommen zu müssen! - Was verschlägt es! Ein wenig mehr oder weniger Süßigkeit in einigen Augenblicken des Lebens erhaschen, wiegt gering für den, dem ein ewiges Reich vor Augen steht. - Doch ich ertrage dieses Absterben so unvollkommen, so kraftlos. - Nochmals eine unbekannte Gnade! *Gott bewahrt Sie davor, mit großem Mut und fühlbarer Kraft solches zu erdulden.* Wie viel geheimes Wohlgefallen, wie viel eitle Selbstsucht könnten Gottes Werk verderben. Eine unsichtbare Hand stützt Sie deshalb behutsam, damit Sie siegreich werden.

Und das lebhafteste Gefühl Ihrer Schwäche erhält Sie noch im Sieg demütig.

O wie vorteilhaft ist es, schwach und geduldig zu leiden, und nicht groß und tapfer!

Wir werden klein und fühlen uns schwach bei derartigen Siegen. Bei andern kämen wir uns groß, stark und tapfer vor. Wir würden aufgeblasen, eitel, voller Selbstvertrauen, ohne es zu wissen. Bewundern wir darin Gottes Weisheit und Güte. Er versteht, uns alles so gut anzupassen. Handelte er unserm Willen gemäß, wäre bald alles verfahren und wir kämen wohl überhaupt nicht zum Ziel.

¹ Vgl. die Anmerkung S. 86.

² Gemeint ist hier die Erkenntnisgewißheit, die durch die Hoffnung ersetzt werden soll. Denn nur die Erkenntnisgewißheit geht der Hoffnung ab, wogegen ihr die der Hoffnung eigene Erwartungsgewißheit unbedingt zukommt. Nicht umsonst sprechen wir von «fester Hoffnung».
(Anmerkung des Übersetzers.)

50. Brief
Wirkungen des gänzlichen Sich-Absterbens
An Mutter Marie-Anne-Sophie von Rottenburg, 1739

Gott sei gepriesen, ehrwürdige Mutter, um der hohen Gnaden willen, die er Ihnen gnädig verlieh. Ihre Hauptsorge gehe fortan dahin, mit wachsamer Demut diese zu erhalten.

1. Ihr *Ruhen in Gott beim Gebet* kommt ohne Zweifel vom Heiligen Geist her. Treten Sie ja nicht heraus aus dieser Einfachheit, indem Sie verkehrterweise Ihre einzelnen Akte vermehren wollten. Diese Einfachheit ist um so wirkungsvoller, je näher man dabei der unendlichen Einfachheit Gottes kommt. Es handelt sich da um eine Art und Weise, sich mit Gott zu vereinigen, wo man sich ganz ihm hingibt.

Sie gründet auf der großen Wahrheit, daß der allmächtige und gütige Gott seinen Kindern in allem das verleiht, was er am besten für sie hält. Die Vollkommenheit besteht ja ganz darin, das Herz seinem anbetungswürdigen Willen restlos und beharrlich zu verschenken. In diesem schlichten und demütigen Verhalten verliert sich unser Wollen allmählich ganz im Wollen Gottes. Es wird darin völlig umgewandelt. Sind wir einmal so weit gekommen, so haben wir die Vollkommenheit erreicht.

2. Hätte Gott Sie aus Ihrer Erkrankung keinen andern Nutzen ziehen lassen als die Erkenntnis, daß eine Seele, die den innern Einsprechungen der Gnade wenig Gehör schenkt, ständig verliert, so wäre das schon Grund genug für mich, auszurufen: O glückliche, ja überglückliche Erkrankung!

3. Reden Sie also Ihren teuren Töchtern unablässig von den großen Pflichten, die ihnen die göttliche Liebe auferlegt, sowie vom unschätzbaren *Vorteil des Innenlebens*. O wie wenige kennen es, und noch weniger üben es. Heutzutage wird nur die äußere Tätigkeit angesehen und geschätzt. Gott aber ist ein reiner Geist. Man muß ihn also, laut *Christi* Worten, im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wo aber bleiben, o mein Gott, diese wahren geistigen Anbeter?

4. Von seinem *Elend nicht überrascht zu sein*, das bedeutet schon einen großen Schritt hinein in die Demut, die auf der Selbsterkenntnis ruht. Aber sein Elend lebhaft und ständig fühlen und trotzdem nicht darob verwirrt werden, ist eine ganz große Gnade. Ihr entsteigt das vollkommene Mißtrauen gegen sich selber und das wahre und gänzliche Gott vertrauen.

5. Ihre Andacht zum *Hl. Herzen Jesu*, samt den entsprechenden Übungen, die Sie angenommen haben, bedeuten einen geistlichen Reichtum im wahren Sinne des Wortes, der Ihnen und Ihren teuren Töchtern zukommen kann. Je mehr man daraus schöpft, umso unerschöpflicher erweist er sich, und er ist tatsächlich unerschöpflich.

6. Was Sie vom ehrwürdigen Pater de *Condren* über den *Opfergeist* gelernt haben, bildet wohl die vorzüglichste Übung. Aber nur wer ein Innenleben führt, kann darin verharren. Dieses allein setzt uns in den Stand, auf alles zu achten und in allem treu zu sein.

7. Sich innerlich von Herzen über alle bekannten und unbekanntes Fehler *demütigen*, das besänftigt Gott, zieht uns neues Licht und neue Kraft zu, so dass fast alles darauf hinaus läuft, sich richtig demütigen zu können. Ich meine, innerlich vor Gott einen stets demütigen Geist haben, ein immerfort zerknirsches und reuiges Herz. Denn dann sieht uns Gott *in Wahrheit und Gerechtigkeit wandeln*, wie sich die Schrift ausdrückt. Außerhalb dieses Zustandes befinden wir uns in Irrtum und Lüge, und infolgedessen fern von Gott, der höchsten Wahrheit.

8. Der Geist milder Mäßigung bei der *Leitung anderer* ist ein schönes Himmelsgeschenk. Die Befehlsgewalt gewinnt dadurch an Wirkung und wird dadurch heilsamer, sowohl für die andern wie für uns. Man vermeidet die Fehler, zu denen ein bitterer, unkluger und allzu lebhafter Eifer verführt. Ihr Verhalten in der Leitung der altern Schwestern sei sehr weise und von demütiger Liebe getragen. Den Jüngern Schwestern gegenüber, die zwar guten Willen haben, aber noch ein wenig schwach und nicht mutig genug sind, müssen Sie doppelt gütig, herablassend, maßvoll und klug sein.

9. Ich schließe, wie ich begonnen, mit einem *Lobpreis Gottes* für die Gnaden, die er Ihnen verlieh, und mit der inständigen Bitte, sie Ihnen zu erhalten. Verlassen Sie, ehrwürdige Mutter, um nichts in der Welt das *vollständige Selbstvergessen*, wozu ich Sie sooft ermahnt habe, und das die göttliche Güte in Ihnen endlich zustande gebracht hat. In der Tat, warum sich dermaßen mit sich selbst befassen? Das wahre Ich ist unser *Gott*, da er mehr das Leben unsrer Seele bildet, als unsre Seele dem Körper das Leben verleiht. Gott konnte uns nur seinetwegen erschaffen. Denken wir also an ihn, und er wird an uns denken und für alles besorgt sein, weit besser als wir es vermöchten. Strauchelten wir, so sollen wir uns demütigen und in Frieden unsern Weg fortsetzen. Unsern Weg, der darin besteht, immer ans wahre Ich, das in Gott liegt, zu denken, indem wir uns allmählich *in Gott verlieren*, wie wir uns im Himmel in ihm verlieren werden am gewaltigen, uferlosen Tag der Ewigkeit.
Amen. Amen.